

## > #WirSindMehrThemen

Rebecca Gramlich

### AESTHETICS OF ACCESS

Taubheit in J.R. Fernández' *Mi Piedra Rosetta*

Simon Rettenmaier

### WAS IST GELD?

Zwei Theorien zu einer Frage

Lena Keicher

### TURKEY IS STANDING ON ITS OWN FEET NOW

Wie die neue Identitätskonstruktion der Türkei unter der AKP  
die Beziehung zur EU beeinflusst

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

*nach einiger Zeit des Winterschlafs und anschließender Neubesetzung der Redaktion meldet sich das Passauer Journal für Sozialwissenschaften (PJS) mit neuen, vielfältigen und interessanten Themen zurück.*

*Dem ursprünglichen Ziel des Journals, Studierenden eine Plattform für wissenschaftliches Publizieren zu bieten, gehen wir mit Veröffentlichung dieser Ausgabe wieder nach. Mit der Neuauflage knüpfen wir an das Vorhaben an, studentische Arbeiten, in die viel Zeit und Energie investiert wurde, nicht in Schubladen verstauben zu lassen, sondern diesen einen öffentlichen Raum zu geben.*

*Der #wirsindmehr steht für die Befürwortung einer pluralistischen Gesellschaft. Nicht nur Gesellschaften, sondern auch sozialwissenschaftliche Themen profitieren von Vielfalt. Um die große Bandbreite dieser Themen wertzuschätzen, trägt diese Ausgabe den Titel „#WirSindMehrThemen“.*

*Rebecca Gramlich befasst sich anhand des Theaterstücks „Mi Piedra Rosetta“ von J.R. Fernández mit der Frage, wie das Konzept „Aesthetics of Acces“ einen Zugang für Gehörlose zum Theater darstellt. Die Frage „Was ist Geld?“ beantwortet Simon Rettenmaier mit Hilfe zweier Geldtheorien von Marcel Mauss und Christoph Türcke. Lena Keicher widmet sich in Ihrer Arbeit der neuen Identitätskonstruktion der Türkei und untersucht die Auswirkungen derer auf die Bezeugungen zur EU.*

*Wir bedanken uns bei unseren Autor\*innen für ihre Arbeit und dem Lehrstuhl für Internationale Politik für die Unterstützung. Anregungen, Leser\*innenbriefe, Kritik sowie Anfragen zur eigenen Veröffentlichung nehmen wir gerne unter [redaktion@pjs-online.de](mailto:redaktion@pjs-online.de) entgegen.*

*Wir wünschen viel Freude bei der Lektüre!*

*Die Redaktion*



---

4 ...	<i>Rebecca Gramlich</i> AESTHETICS OF ACCESS Eine kritische Auseinandersetzung
18 ...	<i>Simon Rettenmaier</i> WAS IST GELD? Zwei Theorien zu einer Frage
34 ...	<i>Lena Keicher</i> TURKEY IS STANDING ON ITS OWN FEET NOW Wie die neue Identitätskonstruktion der Türkei unter der AKP die Beziehung zur EU beeinflusst
50 ...	Impressum



Rebecca Gramlich

## AESTHETICS OF ACCESS

Taubheit in J.R. Fernández' *Mi Piedra Rosetta*

Rebecca Gramlich

M.A. North and Latin  
American Studies,  
Universität Passau,  
2. Fachsemester,  
Rebecca.t.gramlich@  
gmail.com

### Abstract

*Die Rufe nach Barrierefreiheit im Alltag werden immer lauter; Integration und Inklusion sind in aller Munde. Und dennoch assoziieren wir nach wie vor Negatives mit diesen Konzepten, nehmen sie als Mehraufwand oder – aufgrund ihrer oft nachträglichen Implementierung – gar als störend beziehungsweise unästhetisch wahr. Das gilt für die Architektur ebenso wie für die darstellenden Künste. Die Theatergruppe Palmyra Teatro in Madrid pflegt eine alternative Herangehensweise: der Zugang zu den Räumlichkeiten sowie zum Bühnengeschehen wird den Darstellenden und dem Publikum nicht einfach durch nachträgliche Maßnahmen ermöglicht, sondern beeinflusst bereits die Erarbeitung der Stücke grundlegend und schafft so einen Mehrwert für die Ästhetik der Inszenierung, statt diese im Nachhinein zu stören. Dieser Beitrag wendet das ursprünglich im anglophonen Raum geprägte Konzept der Aesthetics of Access (Ästhetiken der Zugänglichkeit) in der Analyse des Zugangs für Gehörlose zu ihrem Gründungstück *Mi piedra Rosetta* von José Ramón Fernández erstmalig auf das spanisch(sprachig)e Theater an.*

## Einleitung

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, die Taubheit in José Ramón Fernández' speziell für das neugegründete Palmyra Teatro geschriebenem Drama *Mi Piedra Rosetta* (das im Folgenden mit „MPR“ abgekürzt werden soll) zu untersuchen. Dieses Stück richtet sich sowohl an hörendes sowie an gehörloses Publikum und ist gerade in dieser Hinsicht interessant. Doch schon bei dem Versuch, *Taubheit* genauer zu definieren, stößt man auf einige Schwierigkeiten. Im Aufeinandertreffen von Hörenden und Gehörlosen sind zwar immer anatomisch-physiologische Unterschiede festzustellen, jedoch werden diese von unterschiedlichen (Körper-)Modellen auf verschiedene Art und Weise eingeordnet (Ugarte Chacón 2015: 301). Beschäftigt man sich näher mit dem medizinischen und dem sozialen Körpermodell und dem kulturellen Modell von Gehörlosigkeit, fällt auf, dass letzteres „die Gemeinschaft der Gehörlosen als sprachliche und kulturelle Minderheit begreift und sich von den beiden Modellen von Behinderung distanziert“ (ebd.: 301 f.). Diese Modelle wiederum vertreten beide ein defizitäres Bild des tauben Körpers; ordnen also Taubheit als Behinderung ein. Hierbei geht das medizinische Modell von einem defizitären Körper aus, der durch Therapie und Rehabilitation an das ideale, normative Körperbild (des hörenden Menschen) angeglichen werden soll, während das soziale Modell die Auffassung vertritt, dass Behinderung ein sozialer Prozess des Ausschlusses von durch die Mehrheit als defizitär (weil anders) angesehenen Körpern zugrunde liegt (ebd.: 301). Als Antwort auf den defizitär geprägten Begriff des ‚hearing loss‘ (Hörverlust), der in den Taubheit als Behinderung charakterisierenden Disability Studies benutzt wird, haben Vertreter der Deaf Studies beispielsweise den Begriff des ‚Deaf gain‘ als positives Gegenkonzept geprägt (Bauman/Murray 2009: 3; Koppers 2014: 17 f.).

Vergleichbar divers gestalten sich die Konzepte zum Auftritt von behinderten oder tauben Körpern im Theater. Hier kommt Tobin Siebers bei der Gegenüberstellung von Ansätzen der Freud'schen Psychoanalyse und Aristoteles' Theorie des durch Behinderung be-/verhinderten Erkennungsmoments des Zuschauers zu einem ähnlichen Schluss wie die Vertreter der *Aesthetics of Access* (Ästhetiken der Zugänglichkeit).<sup>1</sup> Die

Identität des behinderten Körpers werde weder vollständig akzeptiert (Aristoteles) noch kategorisch abgelehnt (Freud), sondern transformiert und somit stelle die Ästhetik der Behinderung diese im „Kontinuum von Reaktionen [dar], das die soziale mit der künstlerischen Welt verbindet“ (Siebers 2012: 26). So lassen sich laut Siebers die beiden gegensätzlichen Theorien zu einer neuen zusammenfügen: einer Ästhetik der Behinderung, die diese als „einzigartige Ressource [und] in der Gesellschaft als minderwertig angesehene Körper [...] als künstlerische Inspirationsquelle“ (ebd.: 26) begreift. Es wird darauf hingewiesen, dass im Rahmen dieser Arbeit die Begriffe Behinderung, Taubheit und Gehörlosigkeit im Lichte der bereits dargelegten Vielfalt der (Körper-)Modelle nicht defizitär sondern vor allem im Hinblick auf ihren potentiellen Mehrwert für das Theater und die Gesellschaft verwendet werden sollen.

Ein Konzept, das die Schwierigkeiten der Definition von Taubheit berücksichtigt und die daraus entstehenden ästhetischen Potentiale für das Theater untersucht, sind die von Rafael Ugarte Chacón in *Theater und Taubheit* (2015) vorgestellten und angewandten *Aesthetics of Access*. Dabei wird keines der drei (Körper)Modelle ausgeklammert, denn um „den gehörlosen Körper fassen zu können, sind alle drei Modelle wichtig, weil sie die Normverletzungen, die dieser Körper in der von einer Mehrheit dominierten Gesellschaft darstellt, unter unterschiedlichen Aspekten beleuchten“ (Ugarte Chacón 2015: 304).

Einen möglichen Zugang zu diesem Konzept bietet die Abgrenzung von *Access* (Zugänglichkeit) und *Accessibility* (Barrierefreiheit/barrierefreier Zugang). In Bezug auf Theater unterscheidet Ugarte Chacón hier hauptsächlich *nachträglich* zu einer Aufführung hinzugefügte *Accessibility*-Maßnahmen mit dem Ziel der Inhaltsvermittlung (wie beispielsweise „Touch Tours“ oder Übersetzungen in Gebärdensprache) von *bereits im Inszenierungsprozess* in das ästhetische Konzept *integrierten* Maßnahmen, um das Bühnengeschehen einem diversen Publikum zugänglich zu machen (Ugarte Chacón 2015: 53).

<sup>1</sup> Hierzu zählt z. B. Jenny Sealey: *post-lingual ertaubte künstlerische Leiterin der britischen Graeae Theatre Company, die wesentlich zur Prägung des Begriffs der Aesthetics of Access beitrug* (Sealey 2002: o.S.; Graeae Theatre Company 2016: o.S.).

Die *Aesthetics of Access* umfassen zwar die sogenannten Accessibility-Maßnahmen, gehen jedoch über diese hinaus, indem sie beispielsweise kulturelle Gepflogenheiten beider Kulturen (hörender und gehörloser) berücksichtigen und den Gedanken der Zugänglichkeit das ästhetische Konzept der Inszenierung maßgeblich beeinflussen lassen (ebd.: 52 f.). So entstehen laut dem Autor nicht nur zweisprachige sondern interkulturelle Aufführungen (ebd.: 303). *Aesthetics of Access* als Analysemodus begreifend sollen im Folgenden die ästhetischen Mittel und Funktionen, mit welchen die Zugänglichkeit von MPR sowohl für einen gehörlosen Schauspieler als auch das gehörlose Publikum ab der Idee zum Stück umgesetzt wird, sowie die Herausforderungen herausgearbeitet werden, die gerade in der Berücksichtigung der körperlichen, hierarchischen und kulturellen Unterschiede zwischen Gehörlosen und Hörenden (weiter) bestehen.

Bei der angestrebten Analyse ist zu bedenken, dass meine Position als Wissenschaftlerin eine zentrale Rolle einnimmt und die meiner Analyse gesetzten Grenzen Auswirkungen auf die Wahrnehmung und somit auf die Interpretation derselben haben. Diese ergeben sich hauptsächlich durch meine Zugehörigkeit zur hörenden Mehrheitskultur ohne nennenswerten Zugang zur Gehörlosenkultur oder Gebärdensprachkenntnissen. Dennoch möchte ich versuchen, nach dem Vorbild der Analysen von Ugarte Chacón, das hier zu analysierenden Stück MPR so umfassend wie möglich zu untersuchen – immer im Bewusstsein, dass sowohl ich als auch die Leser dieser Arbeit die aufgezeigten Grenzen reflektieren müssen. Hierzu soll außerdem die miteinfließende Analyse der Produktions- und Rezeptionsbedingungen dienen, die dem ‚Cultural Materialism‘ zufolge die Grundlage für die Wahrnehmung und die Interpretation von Aufführungen bilden (Ugarte Chacón 2015: 307). Ugarte Chacón stellt in Kapitel 2 von *Theater und Taubheit* ausführlich dar, welche Faktoren Einfluss auf unsere Wahrnehmung und Rezeption haben und wie sich diese bei Hörenden und Gehörlosen unterscheiden. Zum besseren Verständnis der Analyse der *Aesthetics of Access* in MPR werden hier kurz die wichtigsten Aspekte umrissen.

## Wahrnehmungsdifferenzen zwischen Hörend und Gehörlos

Zunächst scheint der audiologische Hörstatus das entscheidende Kriterium zur Unterscheidung von Hörenden und Gehörlosen zu sein, wobei auffällt, dass innerhalb der jeweiligen Kategorie individuelle Unterschiede bestehen und Grenzgänger und Grenzgängerinnen wie die sogenannten „Codas“ (engl. für hörende Kinder gehörloser Eltern) in keine der beiden passen, ohne dass ihre Zugehörigkeit zur jeweils anderen unterschlagen würde. Krenzts ‚hearing line‘ gibt Aufschluss darüber, dass in der Gesellschaft das ‚Hörendsein‘ nicht weiter reflektiert wird und lediglich im Aufeinandertreffen mit der von dieser Norm der durchschnittlichen Bevölkerung abweichenden Kondition der Gehörlosigkeit sichtbar wird (Krenz 2007: 2). Die beiden Kategorien bedingen und bedrohen gleichzeitig die Existenz der jeweils anderen und sind doch nicht immer eindeutig voneinander zu trennen (ebd.: 2). Denn der Verlauf dieser Linie hängt nicht ausschließlich von körperlichen Unterschieden sondern gleichfalls „vom historischen Moment, Kultur, Diskurs, Kontext und Identitätszuschreibungen“ (Ugarte Chacón, 2015: 83) ab. Die intuitive Annahme, Gehörlose seien überhaupt nicht in der Lage akustische Reize wahrzunehmen, wird selbst im medizinischen Modell widerlegt, denn viele als gehörlos eingestufte Menschen haben ein Restgehör oder durch sogenannte Cochlea-Implantate die Möglichkeit Geräusche akustisch wahrzunehmen (ebd.: 89). Der Übersichtlichkeit halber wird hier Ugarte Chacóns Arbeitsdefinition Anwendung finden, in der er *Gehörlose* als Personen definiert,

*„die Information primär visuell aufnehmen, die Lautsprache in gesprochener Form und weitere akustische Reize nur sehr eingeschränkt oder gar nicht wahrnehmen können, die eine Gebärdensprache verwenden und die in ihrer Gehörlosigkeit nicht oder nicht nur einen medizinischen Befunde sehen, sondern die sich einer kulturellen, linguistischen, sozialen und/oder solidarischen Gemeinschaft von Gehörlosen zugehörig fühlen“ (ebd.: 32 f.).*

In dieser Definition spiegelt sich das Selbstbild vieler Gehörloser wider, die sich selbst nicht als behindert ansehen. Sie geben an, die Behinderte-

zung entstehe lediglich im Zusammentreffen mit Menschen der hörenden Kultur, die ihrerseits dadurch ‚behindert‘ seien, der Gebärdensprache nicht mächtig zu sein (ebd.: 91). Dieser Aspekt wird von den *Aesthetics of Access* aufgegriffen und beispielsweise in zweisprachigen Inszenierungen bewusst eingesetzt, um verschiedenartige und doch gleichberechtigte Theatererfahrungen zu schaffen.

### Politische und gesellschaftliche Einflüsse

Kulturelle Definitionen von Gehörlosigkeit beziehen sich immer wieder auf die eigene Sprache der Gehörlosengemeinschaft, die ihren Mitgliedern eine problemlose Kommunikation untereinander ermöglicht.<sup>2</sup> In Spanien wurden die *Lengua de signos español* und *Lengua de signos catalán* rechtlich jedoch erst im Jahr 2007 als Sprachen anerkannt (Agencia Estatal 2007: 43251-43259). Bis vor kurzer Zeit noch dominierte ein wie von Pinedo Peydró 1981 beschriebes Bild von: „España, el primer país donde se ha escrito und tratado sobre el sordo, está hoy, desgraciadamente, a la cola de países desarrollados en material de educación, defensa y protección del sordo“ (Fraser 2007: 435), also von Spanien als einem Land, das in den Bereichen Bildung, Verteidigung und Schutz der Tauben das Schlusslicht der entwickelten Länder darstellt, obwohl es einst das erste Land war, in dem von und über Taube geschrieben wurde. Hierzu haben lange Zeit Bestimmungen der Gehörlosensbildung beigetragen, die unter anderem aus dem historischen Erbrecht Spaniens herrühren, das für eine Erbschaft die Kenntnis der Lautsprache voraussetzte. So wurde bereits im sechzehnten Jahrhundert der Lautsprachenunterricht von gehörlosen Adelssöhnen durch einen Benediktinermönch zur Norm (Hoffmann 2013: 147). In den letzten Jahren sind jedoch neue Tendenzen in Bezug auf den spanischen Umgang mit Gebärdensprache ersichtlich. Dazu zählt einmal das schon erwähnte Gesetz zur Anerkennung dieser und andererseits auch die Tatsache, dass seit 2015 mit Pilar Lima von *Podemos* zum ersten Mal eine Gehörlose im spanischen Senat sitzt, die auf eine Fachkraft, die in Gebärdensprache dolmetschen kann, angewiesen ist (Carvajal 2015: o.S.).

Speziell für den Bereich des Theaters bleibt jedoch zu sagen, dass bis zum heutigen Tag die Möglichkeiten zur professionellen, künstlerischen Ausbildung für Gehörlose in einer von der hö-

renden Mehrheitskultur dominierten Kunst- und Theaterszene stark limitiert sind (Ojeda 2016: o.S.; Fraser 2007: 440). Diese Dominanz wirkt sich nicht nur negativ auf die Zahl gehörloser Schauspieler und Schauspielerinnen aus, sondern auch auf die professionelle Kritik bezüglich Aufführungen und Kompanien, die mit gehörlosen Akteuren arbeiten. So werden Aufführungen mit gehörlosen oder - allgemeiner gefasst - behinderten Darstellenden als Therapiemaßnahme abgetan und nicht anhand professioneller Maßstäbe kritisiert oder aber sie werden von allgemein ausgebildeten Hörenden beurteilt, deren fehlende Kenntnis über Gehörlosigkeit sie diese ignorieren lässt oder es ihnen unmöglich macht, die Qualität der Aufführung einzuschätzen. Ähnlichen Herausforderungen stünden gehörlose Kritisierende gegenüber, die wiederum keinen oder beschränkten Zugang zu den lautsprachlichen Elementen der Aufführung haben und in deren Reihen laut Ugarte Chacón aufgrund des geringen für sie zugänglichen Kulturangebotes keine ausgeprägte Kritik desselben existiere (Ugarte Chacón 2015: 105). Dies weist bereits auf eine unterschiedliche kulturelle Prägung der Wahrnehmung Gehörloser und Hörender hin, die Einfluss auf die *Aesthetics of Access* hat und daher ebenfalls thematisiert werden soll.

### Kulturelle Prägung

Was aber ist ‚Gehörlosenkultur‘ oder ‚Deaf Culture‘? Gehören ihr nur Menschen mit dem audiologischen Gehörstatus an, über den das medizinische Modell Taubheit definiert, oder ist auch eine rein ‚kulturelle Gehörlosigkeit‘ denkbar? Hierfür ist zunächst das Konzept einer *anderen Mitte* der selbst gehörlosen, US-amerikanischen Deaf Studies Forschenden Padden und Humphries (1991) interessant. Sie gehen davon aus, dass „Gehörlose ihre Weltsicht, ihre Welterfahrung und ihre Wissensproduktion“ (Ugarte Chacón 2015: 120) aus der - von der der hörenden abweichenden - Mitte be- und vollziehen, wobei diese andere Mitte vom kulturell gehörlosen Körper ausgeht und so eine kulturell überformte - auf Sinnesebene ohnehin differierende - Wahrnehmung zur Folge hat (ebd.: 120).

<sup>2</sup> Der Begriff Gebärdensprache wird hier stellvertretend für eine Vielfalt national und international unterschiedlicher Gebärdensprachen wie beispielsweise *Lengua de signos español* und *Lengua de signos catalán* genutzt.

//////////  
Weiterhin schlägt Ugarte Chacón vor, Gehörlosenkultur und ‚Hörenden-Kultur‘ als „Kulturatope“ (ebd.: 114) zu verstehen, um die potentielle Zugehörigkeit zu anderen wie beispielsweise nationalen oder religiösen Kulturen nicht auszuschließen und gleichzeitig ihre gegenseitige Überlappung theoretisch fassen zu können. Diese Überlappung findet nicht nur individuell oder auf familiärer Ebene (gehörlose Eltern mit hörendem Kind oder umgekehrt), sondern auch auf gesellschaftlicher Ebene statt und zwar im *geteilten Raum*. Diese Idee der Ethnologin Anna Uhlig greift Ugarte Chacón (ebd.: 109) auf und folgert daraus, dass die Gemeinschaft und damit die Kultur der Hörenden und der Gehörlosen sich einen Raum teilen; also die allgemeinen Lebensräume nicht voneinander trennbar sind.

Andererseits leben sie in diesem Raum doch in gewisser Weise (auf-)geteilt in die unterschiedlichen Gemeinschaften, da zwischen den beiden Kommunikationsschwierigkeiten und Verständnisprobleme auftreten, die zu einer Aufteilung von Einrichtungen wie beispielsweise Schulen geführt haben, in denen Hörende und Gehörlose sehr wohl getrennt voneinander lernen und leben (Ugarte Chacón ebd.: 109). Letzteres Phänomen charakterisiert Ugarte Chacón als „temporäre Segregation“ (ebd.: 110). Die ungleiche Verteilung von sozialen „Gütern wie Rang, Wissen, Macht etc.“ bringt jedoch die Dominanz der hörenden Kultur im *geteilten Raum* mit sich, der Gehörlose durch Schaffung ausschließlich ihnen zugänglicher Räume begegnen können (ebd.: 110). Hierzu dient ihnen die Konzentration auf zwei der zentralen Aspekte der Gehörlosenkultur: die Visualität und die Gebärdensprache(n). Das zumeist stärker als bei Hörenden ausgeprägte visuelle Auffassungsvermögen Gehörloser und die Gebärdensprache sind zentrale Ansatzpunkte der *Aesthetics of Access*, wie im Folgenden am Beispiel von MPR gezeigt werden soll.

### **Aesthetics of Access: Politische Funktion und Entstehungskontext von MPR**

MPR handelt von den Brüdern Ariel und Bruno, die gemeinsam leben und gelernt haben, sich im Alltag gegenseitig zu unterstützen. Sie kommunizieren fast ausschließlich in Gebärdensprache, da Ariel gehörlos ist. Um seinem Bruder aus einer depressiven Phase zu helfen, versucht Ariel besser zu verstehen, warum diesem die Musik

so wichtig ist. Bruno hat das außergewöhnliche Talent, Menschen mit seinem Cellospiel zum Weinen zu bringen. Ariels sehlichster Wunsch ist es, diese Wirkung zu verstehen oder besser noch, sie selbst einmal zu erleben. Victoria, die gemeinsame Freundin der beiden und ebenfalls Cellistin, will ihn dabei unterstützen und schickt ihn ins Tanzstudio zu Nura, einer befreundeten Tänzerin, mit der Ariel sich zunächst kaum verständigen kann, da sie der Gebärdensprache nicht mächtig ist. Im Verlauf des Stückes entwickeln die beiden im Tanz eine Sprache, die Ariel einen alternativen Zugang zu Brunos Musik ermöglicht.

Wie bereits erwähnt, spielen die Produktionsbedingungen eine Rolle in der Analyse der *Aesthetics of Access*. Im Fall von MPR kommt hinzu, dass Taubheit hier nicht nur in der Ästhetik der Inszenierung bedacht wurde, sondern bereits der Autor José Ramón Fernández die Vorgabe hatte, die reale Taubheit von Schauspieler Christian Gordo dramaturgisch umzusetzen.<sup>3</sup> Im Interview mit Díaz de Quijano beschreibt Fernández seinen Arbeitsauftrag und das Resultat MPR so:

*„Me propusieron que escribiera la obra para cuatro actores, dos de los cuales tienen discapacidad: [...] Christian Gordo es sordo. No quería una historia en que eso fuese lo principal y el resultado es una[sic] trabajo en el que los actores han podido [...] aportar, como todos, sus cualidades y sus limitaciones” (Díaz de Quijano 2013: o.S.; Ich wurde gebeten, das Stück für vier Schauspieler zu schreiben, von denen zwei behindert sind: [...] Christian Gordo ist taub. Ich wollte keine Geschichte, in der das die Hauptsache war und das Ergebnis ist ein[sic] Werk, in dem die beiden Schauspieler, wie alle anderen, ihre Qualitäten und ihre Einschränkungen einbringen konnten.)*

<sup>3</sup> Einige Zeit nach der Uraufführung von MPR im Dezember 2013 trennte sich Palmyra Teatro von Christian Gordo, dessen Rolle des Ariel vom ebenfalls tauben Manu Colinas übernommen wurde. In der vorliegenden Analyse wird jedoch ausschließlich die Zusammenarbeit mit Christian Gordo analysiert, der in den gesamten Produktionsprozess involviert war.



Zunächst ist hier also die Übernahme Gordos realer Taubheit auf die fiktive Ebene zu verzeichnen. In einem ähnlichen Fall einer von Kendrick analysierten Aufführung des britischen Graeco Theatre wird dies als Zitat des Schauspielers in der Figur gewertet (Kendrick 2011: 181); also im Fall von MPR ein durch die Verkörperung des tauben Ariels hergestellter Bezug zu Christian Gordo als realer Person, der in diesem speziellen Fall sogar Vorbild für die Figur war. Es kann daher jedoch nicht von einem ‚impairment blind casting‘ im engeren Sinne gesprochen werden, das vorsieht, Rollen unabhängig von potentiellen Behinderungen der Darstellenden zu besetzen (Ugarte Chacón 2015: 103). Vielmehr kann man von einer authentischen Besetzung - einer Verkörperung eines tauben Körpers durch einen tauben Körper - ausgehen, welche Raddatz (2012: 38 f.) scharf kritisiert. Die Selbstdarstellung wird bei Raddatz als Authentizität zu Lasten der Ästhetik gewertet, da diese weniger intensiv als eine Fremddarstellung sei (ebd.: 38 f.). Im Fall von MPR kann man die Wahl der authentischen Besetzung jedoch noch aus einem anderen Blickwinkel betrachten, denn Palmyra Teatro hat nicht den einmaligen Einsatz eines authentischen Darstellers, bei dem dessen Potential zu kommerziellen Zwecken ‚verheizt‘ wird, zum Ziel, sondern die langfristige ‚integración artística y accesibilidad‘ (künstlerische Integration und Zugänglichkeit) ihrer Aufführungen für diverse Publika und Kunstschaffende (Díaz de Quijano 2013: o.S.; En la nube 2013: o.S.).

Bei Autor Fernández löste die Zusammenarbeit mit Palmyra Teatro des Weiteren ein generelles Umdenken in dieser Hinsicht aus: „Hemos querido que lo que es normal en la calle sea normal en el escenario, es decir, que si hay un actor sordo, lo pueda hacer un actor sordo [...] A partir de ahí he empezado a pensar qué personajes de mis obras pueden tener esas dificultades y la historia no cambie“ (Vinuesa 2013: o.S.: Wir wollten, dass das, was auf der Straße normal ist, auf der Bühne normal ist, das heißt, wenn es einen tauben Schauspieler gibt, kann er von einem tauben Schauspieler dargestellt werden [...] Von da an begann ich darüber nachzudenken, welche Figuren in meinen Stücken diese Schwierigkeiten haben könnten, ohne dass die Geschichte sich ändert.). Abgesehen davon ist Ariels und somit Christians Taubheit laut Fernández der „motor de la obra“ (ebd.: o.S.: Motor des Stückes), ähnlich

wie Siebers die Blindheit des Teiresis in *König Ödipus* als „Katalysator“ (2012: 25) jener Tragödie identifiziert. Im Gegensatz zu den ohne das Element einer bestimmten Behinderung geschriebenen Stücken (an die Fernández im letzten Satz des vorherigen Zitates denkt und sich überlegt, welche Charaktere von Behinderten verkörpert werden könnten, ohne dass sich die Bedeutung des Stückes verändert), sind die Taubheit und Blindheit aus MPR und *König Ödipus* nicht wegzudenken. Im Fall der Figur Ariels ist eine Darstellung durch einen hörenden Schauspieler sogar mit mehr Schwierigkeiten verbunden als die authentische Darstellung durch einen gehörlosen, der die für das Stück essentielle Gebärdensprache bereits beherrscht (Ojeda 2016: o.S.). Die Taubheit ist mit dem integrierten Mehrwert der Ästhetik der Behinderung für das Drama also Teil der *Aesthetics of Access* in MPR.

Außerdem gilt zu bedenken, dass es sich bei Palmyra Teatro um eine professionelle Gruppe handelt, die mit ausgebildeten Kunstschaffenden arbeitet und damit gezielt die von der (hörenden/nicht-behinderten) Mehrheitskultur dominierte Theaterszene für taube/behinderte Agierende zu öffnen versucht. Dabei wird jedoch kein abgeschotteter Schutz- oder Gegenraum zur Theaterkultur der Hörenden aufgebaut, sondern bewusst ein *geteilter Raum* geschaffen. Die Raumteilung ist hier in beiden Sinnen (geteilt und aufgeteilt) vielschichtig. Im Ziel der künstlerischen Integration und Zugänglichkeit lässt sich bereits festmachen, dass sich hier Gehörlose und Hörende den Raum der Bühne *teilen* und auch im Produktionsprozess wurden Maßnahmen getroffen um das Stück *gemeinsam/gemeinschaftlich* zu erarbeiten. Da weder Regisseur David Ojeda noch die anderen Darstellenden zu Beginn des Projektes die Gebärdensprache beherrschten, wurde eine Gebärdendolmetscherin engagiert, die genauso zur Crew gehörte wie beispielsweise eine Choreografin (Ojeda 2016: o.S.). Der Erfolg dieser Maßnahme ist jedoch nicht selbstverständlich, da die Dolmetscherin für alle Beteiligten die Kommunikation erleichtern muss, während die (Vertrauens-) Beziehung zwischen ihr und Gordo am kritischsten für die erfolgreiche Kommunikation ist (Napier/Leeson 2016: 208).

Erschwerend kam hinzu, dass die Dolmetscherin keine Erfahrung mit Inszenierungsarbeit hatte (Ojeda 2016: o.S.). Und selbst eine professionell im Theaterdolmetschen ausgebildete Person hätte

das Problem, das am besten in Christian Gordos Worten - „un sordo no sueña así“ (ebd.: o.S.: So träumt ein Tauber nicht.) - verdeutlicht werden kann, vermutlich nicht lösen können. Diese Aussage des gehörlosen Schauspielers weist auf eine Schwachstelle des Skripts hin, die in der Dominanz der hörenden Kultur und hier vielleicht des hörenden Autors liegt. MPR ist trotz aller positiv zu bewertenden Bemühungen um *Access* und den Aufbruch von herrschenden Machtstrukturen ein Stück, das von einem hörenden Autor mit wenig profunden Kenntnissen über die gehörlose (Theater-)Kultur geschrieben wurde. Wer die *andere Mitte* eines gehörlosen Menschen nicht kennt, kann sich auch nicht vorstellen, wie es sich aus dieser Mitte heraus träumt und muss somit auf die eigene Erfahrung zurückgreifen. Diese Einschränkung ist Teil des Entstehungskontextes von MPR und entspricht gewissermaßen den Grenzen, die auch der Verfasserin dieser Arbeit gesetzt sind. Sie kann daher nicht weiter beurteilt, sollte jedoch auch nicht gänzlich ignoriert werden. Laut David Ojeda (2016: o.S.) wurde diesem Problem im Erarbeitungsprozess des Stückes mit Hilfe eines Story Boards begegnet, was man vom Film kennt. Dieses kann als auf der Bühne später nicht mehr sichtbare Accessibility-Maßnahme interpretiert werden, die die künstlerische Integration von Gordo ermöglichte, indem sie ihm die von Fernández vorgesehene Bedeutung des Traumes zugänglich beziehungsweise verständlich machte.

Doch bei aller Professionalität und Institutionalisierung der Zusammenarbeit von hörenden und gehörlosen/behinderten Kunstschaffenden kämpft auch Palmyra Teatro darum, von Seiten der Kritik ernst genommen zu werden. Das bereits angesprochene Problem der fehlenden professionellen Kritik solcher Theaterprojekte trifft laut Ojeda (2016: o.S.) auch auf seine Kompanie zu. Finden sich im Rahmen von Theaterfestivals wie dem Festival *Escena Mobile de Arte y Discapacidad* professionelle Kritiken, ist diesen zumeist trotz der ausdrücklich inklusiven Ausrichtung des Festivals (oder gerade deshalb) anzumerken, dass deren Autorenschaft die künstlerische Arbeit nicht als solche wahrnimmt oder keine fundierten Kenntnisse von Taubheit oder Gehörlosenkultur hat und die Inszenierung daher nicht in ihren besonderen Charakteristika erfasst. Eine Ausnahme bildet hier beispielsweise Juan Mayorga (2013: o.S.), der sowohl der Kompanie wie auch dem

Autor von MPR persönlich nahe steht.

Die Bühne ist jedoch nicht nur real geteilt; auch auf narrativer Ebene findet sich die Überlappung der gehörlosen und der hörenden ‚Welt‘ wieder, die außerdem im Bühnenbild angedeutet wird. So existiert einerseits das Tanzstudio Nuras, das zu Beginn des Stückes keinerlei Berührungspunkte mit der gehörlosen Welt besitzt, und andererseits das Haus des gehörlosen Ariel und dessen Bruder Bruno – mit dem familiären Umfeld, in dem hauptsächlich in Gebärdensprache kommuniziert wird und das auch sonst auf seinen gehörlosen Bewohner ausgerichtet ist (beispielsweise Telefon, das leuchtet statt zu klingeln, wenn ein Anruf eingeht; Ojeda 2016: o.S.). Diese räumliche Trennung wird jedoch nur mit abwechselnder Beleuchtung angedeutet, um die im Verlauf folgende Aufhebung der Grenzen zwischen den beiden Räumen zu erleichtern, denn sowohl Ariel als auch Bruno besuchen Nuras Tanzstudio und Nura und Victoria (die anfangs klar dem Raum des Studios zugeordnet werden) finden sich regelmäßig im Haus der Brüder wieder. Die vollkommene Auflösung des aufgeteilten Raums findet sich schließlich in der letzten Szene des Stückes, als sich alle vier Figuren gemeinsam in einem Raum befinden (Fernández 2013: S25, 26).<sup>4</sup>

Künstlerische Integration und Zugänglichkeit bezieht Palmyra Teatro jedoch nicht nur auf die Theaterschaffenden sondern genauso auf ihr Publikum und so kommt auch ein *geteilter Publikumsraum* zustande, in dem Gehörlose und Hörende selbst das auf der Bühne dargestellte erfahren. Im Ganzen könnte man also sogar von einem *geteilten* Erfahrungsraum zwischen Publikum, Darstellenden und Figuren sprechen. Dieses bewusste Teilen des Raums schafft interkulturelle Begegnungen (geht man vom kulturellen Modell der Gehörlosigkeit aus), die die Kultur des bzw. der jeweils anderen erfahrbar machen (Ugarte Chacón 2015: 132 f.). So treffen hier zwei Publikumskulturen aufeinander, die nicht immer problemlos kompatibel sind.

<sup>4</sup> Da die Version 01/2013 des analysierten Theatertextes keine Seitenzahlen enthält, bezieht sich die Zitation des Stückes im Folgenden stets auf die Nummerierung der Szenen, was mit „S“ für Szene entsprechend angezeigt wird.

Ugarte Chacón weist beispielsweise darauf hin, dass bei reinen Gehörlosenaufführungen oftmals im Publikum Unterhaltungen in Gebärdensprache stattfinden und auch Geräusche von sich gegeben werden, ohne dass dies als störend angesehen wird, während die Hörenden-Kultur in der Regel Stille vorzieht. Er macht weiterhin aufmerksam auf die Tatsache, dass selbst Gehörlose, die Rücksicht auf den hörenden Teil des Publikums nehmen möchten, nicht immer einschätzen können, ob sie selbst (störende) Laute produzieren (ebd.: 230). Palmyra Teatro will diese interkulturelle Begegnung oder Konfrontation keinesfalls nur im Publikumsraum schaffen, sondern spiegelt diese in MPR auf der Bühne wider und gibt den Personen im Publikum für diese Begegnung über die inhaltliche Ebene eine Strategie an die Hand, die bereits im Titel durch die Anlehnung an den Rosetta-Stein Erwähnung findet. Der Stein von Rosette wurde 1799 in der gleichnamigen Stadt gefunden. Das darauf in drei Schriften (griechisch, demotisch, Hieroglyphen) überlieferte Dekret einer Priesterversammlung ermöglichte 1822 die Entzifferung der Hieroglyphen durch Champollin (Pfeiffer 2009: o.S.).

In MPR klären Victoria und Bruno über die Metapher des imperfekten Cello-Spiels in Szene 15 auf; keiner kommuniziert perfekt, alle sind eingeschränkt. Ein anderes Beispiel findet sich in Szene 16, als Nura stellvertretend für das Publikum akzeptiert, Ariels übermäßig schnelle Gebärdensprache nicht auf Anhieb zu verstehen - „Vale. Me lo quieres contar pero no quieres que sepa lo que me cuentas“ (Fernández 2013: S16: Gut, du möchtest es mir erzählen, aber du möchtest nicht, dass ich weiss, was du mir erzählst.). Ugarte Chacón (2016: 129) erklärt, dass im Aufeinandertreffen der beiden Kulturen oft keine interkulturellen Strategien zum Einsatz kommen, da das Zusammentreffen an sich nicht als interkulturell (zwischen zwei unterschiedlichen Kulturen) angesehen und die Fremdheit des beziehungsweise der anderen infolgedessen nicht akzeptiert wird. Während eine solche Situation unter den Personen im Publikum durchaus denkbar ist, wird auf narrativer Ebene des Stücks diese Akzeptanz durch Nura kundgetan und somit dem Publikum im geteilten Raum als Handlungsalternative aufgezeigt. Kann doch „Affirmation kultureller und linguistischer Unterschiede, wie sie insbesondere durch die Wahl der Bühnensprachen vollzogen wird, auch zu einer Anerkennung und Akzeptanz

von fremden Lebenswelten führen“ (ebd.: 233).

In dieser beispielhaften Szene und im vorstehenden Zitat klingt bereits ein weiterer zentraler Aspekt der *Aesthetics of Access* in MPR an: die Zwei-/ Mehrsprachigkeit der Inszenierung. Im Unterschied zu gedolmetschten oder übersetzten Aufführungen ist bei zweisprachigen oftmals absichtlich weder die Textredundanz noch die Simultanität der Übersetzung gegeben (Ugarte Chacón 2015: 203). Dies kann verschiedene Gründe haben, wobei bei MPR vor allem zwei im Vordergrund stehen. Regisseur Ojeda hat sich für die Übertitelung des Stücks einerseits entschieden, da er Sealeys Meinung, man könne einem Gebärdensprachdolmetscher nicht über Stunden folgen, teilt (Kendrick 2011: 179; Ojeda 2016: o.S.). Andererseits ist die Übersetzung in Schriftsprache (theoretisch jedenfalls) dem gehörlosen und dem hörenden Publikum zugänglich und so kann über dieses Element die Übersetzung in beide Richtungen (Gebärdensprache in verschriftlichte Lautsprache und gesprochene Lautsprache in verschriftlichte Lautsprache) stattfinden und die jeweilige Person kann selbst entscheiden, wann sie diese konsultiert. In diesem Zusammenhang kann zu Bedenken gegeben werden, dass aufgrund eingeschränkter Bildungschancen Gehörlose nicht immer Zugang zu Schriftsprache haben. Da MPR jedoch noch mit weiteren visuellen Strategien für das gleichmäßige Verstehen des Publikums sorgt, kann dies hier vernachlässigt werden.

Die fehlende Textredundanz hat in MPR ebenfalls praktische Gründe. So weist Ojeda (2016: o.S.) darauf hin, dass die vorab erstellten Übertitel die Darstellenden auf der Bühne nicht übermäßig einschränken und gleichzeitig in einfachere, kürzere Sätze verschriftlicht werden. Dabei wird der gesprochene Text nicht Wort für Wort, sondern zusammenfassend übersetzt und statt vor jeden Satz den Namen der sprechenden Figur zu setzen, wird jeder vorab eine Farbe zugeordnet (Bruno: gelb; Victoria: grün; Ariel: weiß; Nura: blau; Sounds und Musik: weiß). Die Zweisprachigkeit ist also durch Accessibility-Maßnahmen wie das von der Madrider Universidad Carlos III entwickelte UC3MTitling oder die Tonverstärkung für Gehörlose mit Hörhilfen gegeben.

Sie ist jedoch im Sinne der *Aesthetics of Access* weitreichender, da sie auch auf der Bühne aktiv integriert und eingesetzt wird. So läuft Kommunikation, die von Ariel ausgeht, hauptsächlich in Gebärdensprache (und Körpersprache) ab und

die anderen Figuren kommunizieren im Rahmen ihrer Möglichkeiten ebenfalls über dieselbe mit Ariel, während die Kommunikation zwischen Bruno, Nura und Victoria in Lautsprache ausgetragen wird. Ugarte Chacón (2016: 55) stellt zur Zweisprachigkeit klar: eine „wichtige Grundlage dieser Arbeiten ist der Gedanke der Gleichberechtigung und des Aufbrechens von Hierarchien“, während er an anderer Stelle hinzufügt:

*„Die vorübergehende Aushebung von sprachlich bedingten Herrschaftsstrukturen bedeutet [...] nicht das Glätten, Ausblenden und Negieren sämtlicher Konfliktpotentiale. Hier wird nicht gezielt auf die special needs der Gehörlosen eingegangen. Vielmehr haben alle und keiner special needs. Jeder verlangt nach Kommunikation, und jedem wird sie gleichermaßen gegeben wie vorenthalten“ (ebd.: 232).*

Neben der schriftlichen Übersetzung wird außerdem mit der simultanen Übersetzung durch die Figuren selbst gearbeitet, wie zum Beispiel Szene 10 zeigt, als Nura Ariels gebärdete Aussage in Lautsprache wiederholt – was jedoch nicht ausschließlich als Accessibility-Tool verstanden werden muss, da es sich um durchaus authentisches, in die Handlung integriertes Verhalten in der Kommunikation zwischen Gehörlosen und Hörenden handelt.

An der bereits angesprochenen Szene 16, in der Ariel seinen Traum für Nura viel zu schnell gebärdet, soll nun exemplarisch gezeigt werden, wie in MPR die Informationsweitergabe und damit die Bedeutungsentstehung mitunter auch bewusst verzögert wird, was Ugarte Chacón zufolge das „Kennzeichen einer Aufführung“ (2015: 61) ist. Während aufmerksame, der Gebärdensprache mächtige Personen den Inhalt von Ariels Traum schon im Moment der gebärdeten Erzählung verstehen können, wird bereits in den Regieanweisungen des Skripts (Fernández 2013: S25) vorgeschlagen, diesen bis in die vorletzte Szene für das hörende Publikum nicht zu übersetzen und die Bedeutung hier erst im Verlauf des Stückes entstehen zu lassen. Dabei gerät der Traum nicht etwa in Vergessenheit, sondern wird dem gesamten Publikum durch Nura - die ihn selbst nicht verstanden hat und die die für sie bedeutungslosen Bewegungen (Gebärden) wie eine Choreografie einstudiert - mehrmals in Er-

innerung gerufen (Fernández 2013: S18, 25). Sie überführt die ihr nicht verständliche Sprache in ein ihr vertrautes Ausdrucksmedium: den Tanz. Dass in der Aufführung dann doch bereits im Moment des gebärdeten Erzählens Übertitel den Inhalt in Schriftsprache übersetzen, muss diesen Effekt nicht zwingend unterlaufen, denn ähnlich wie bei Filmen muss sich die Person im Publikum hier zwischen den Übertiteln und dem Bühnengeschehen entscheiden. Er kann nicht beides gleichzeitig verfolgen und so kann er leicht zumindest Teile des Trauminhaltes verpassen, was ebenfalls die Bedeutungsentstehung im Verlauf zur Folge hat.

### **Aesthetics of Access in Tanz und Musik**

Meiner Meinung nach hat Tanz in MPR sowohl auf narrativer als auch auf darstellender Ebene eine Schlüsselfunktion inne, weshalb ich auch in den bisherigen Ausführungen die Einordnung als zweisprachige Aufführung noch offengehalten habe. Im Folgenden soll analysiert werden, ob bei MPR nicht vielmehr von einer ‚mehr- (als zwei-) sprachigen‘ Inszenierung gesprochen werden muss. Unter den von Ugarte Chacón untersuchten Aufführungen findet sich keine vergleichbare, in der Tanz die Rolle einer weiteren Bühnensprache einnimmt. Dennoch spricht er die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Tanz und (Gebärden-) Sprache an. In Anlehnung an Brandstetter ordnet er dem Tanz die Funktion des Zeigens und der Sprache beziehungsweise der Gebärde (in der Gebärdensprache) im Unterschied dazu die Funktion des Sagens zu, weist jedoch gleichzeitig auf die Existenz der beide Funktionen vereinigenden „Geste“ (Ugarte Chacón 2015: 16 f.) hin. Tanz könne nicht dieselbe Eindeutigkeit wie Sprache erzeugen, aber sehr wohl Bedeutung vermitteln. In MPR wird Tanz daher auch als visuelle Strategie eingesetzt um die verschlossene Figur des Bruno auf visueller Ebene für alle Zuschauer zugänglicher zu machen, indem diese in einigen Szenen von der tanzenden Nura ‚beschattet‘ wird, die Brunos Gefühle in Bewegung auszudrücken scheint. Dabei befindet sich Bruno im Vordergrund scheinbar allein zu Hause, während Nura eher im Hintergrund in seinen (inneren) Monolog in tänzerische Bewegungen übersetzt und somit visuell darstellt, jedoch von Bruno selbst nicht wahrgenommen wird. Dieser darstellerische Einsatz von Tanz wird auf narrativer Ebene

komplementiert von der Tatsache, dass der Tanz schließlich zur vermittelnden Sprache (oder zur vermittelnden Ausdrucksform) zwischen der zunächst un kombinierbar scheinenden Musik Brunos und den Buchstaben Ariels wird. Hierbei kann Sprache gleichzeitig als Mittel zum Zweck der Kommunikation und auch als Hindernis derselben interpretiert werden. Nura, die in ihrem Tanz sowohl durch Musik als auch durch Bewegung (und Buchstaben) beeinflusst wird, schafft es schließlich als eine Art Dolmetsch-Performerin zwischen den beiden Brüdern zu vermitteln. Hierbei ist wichtig zu unterstreichen, dass sie nicht als eine Art Accessibility-Maßnahme von außen ins Bühnengeschehen eingreift, sondern selbst wesentlicher Bestandteil der Handlung ist und, wie eingangs beschrieben, den für die *Aesthetics of Access* typischen Mehrwert für die Aufführung schafft. Des Weiteren trägt sie durch ihre spezielle Vermittlerinnenrolle zur Milderung der potentiellen Frustration des Publikums bei, ist sie doch zu Beginn (Fernández 2013: S8) diejenige, die so gut wie gar nichts versteht und kann dann doch die Kommunikation nach beiden Seiten erleichtern. Außerdem ist sie als hörende Figur Trägerin der fundamentalen Botschaft, dass trotz aller Einschränkungen (die nicht nur Gehörlosen eigen sind, sondern erst im Zusammentreffen von Hörenden und Gehörlosen performativ entstehen) Kommunikation möglich ist. Diese Interpretationsmöglichkeit von Tanz in MPR wird von Fernández bestätigt und Tanz gleichzeitig mit dem metaphorischen Titel des Rosetta-Steins gleichgesetzt: „Los personajes encuentran el camino mediante una piedra Rosetta, mediante la danza. Cuatro personajes se entrecruzan y se salvan gracias al abrazo del otro” (Viunesa 2013: o.S.; Hervorhebung R.G.: Die Figuren finden durch einen Rosetta-Stein einen Weg, durch den Tanz. Vier Charaktere verflechten sich und werden durch die Umarmung des anderen gerettet.).

Ähnlich wie Tanz hat auch Musik eine zentrale Funktion in MPR – Tatsache die man bei einem Stück, das auch von, mit und für Gehörlose gestaltet wird, vielleicht zunächst nicht erwartet. Dabei war dieses Element in Form einer Cellistin von Palmyra Teatro von vornherein vorgesehen; wurde doch Fernández die Vorgabe „los actores van a ser estos 4, vá a haber un intérprete de violonchelo y escribelo que te dé la gana“ (En la nube 2013: 00:12:55 - 00:13:02: die Schauspieler werden diese vier sein, es wird eine Cellistin

geben und schreib, was dir gefällt.) gegeben. Es dient hier auch nicht wie in anderen Aufführungen als „Zugeständnis an die Kultur der Hörenden“, um potentiell unangenehme Stille zu vermeiden (Ugarte Chacón, 2016: 213). Vielmehr bildet seine teilweise Unzugänglichkeit für Ariel den zentralen Konflikt des Stückes, der darin besteht, dass Ariel verstehen möchte, wie sein Bruder Bruno, begnadeter Cellist, extreme Emotionen in seinem Publikum auslöst – oder in Ariels Worten formuliert: „Es lo que más quiero en el mundo. Entender eso. Hablar con mi hermano. Hablar de verdad con mi hermano“ (Fernández 2013: S6: Das ist es, was ich mir am meisten wünsche. Das zu verstehen. Mit meinem Bruder sprechen. Wirklich mit meinem Bruder zu sprechen.).

Weiterhin in Bezug auf die Musik ist die visuelle Strategie auffällig, die nicht nur dem gehörlosen Publikum die Wahrnehmung derselben ermöglicht, sondern auch jenem, das die akustischen Reize des Cellos wahrnehmen kann, seine besondere Bedeutung nochmals vor Augen führt. So platziert Regisseur Ojeda die Cellistin Iris Jugo und ihr Instrument nach hinten versetzt aber doch zentral und gut sichtbar auf der Bühne und nicht etwa im Off oder in einem Orchestergraben, wie es im Theater der Hörenden durchaus üblich ist. Dadurch wird die Musik nicht nur sicht- und somit für alle wahrnehmbar, sondern erfährt außerdem eine Verkörperung und Platzierung, die ihre zentrale Rolle unterstreichen. Die Bedeutung dieses visuellen Zugangs wird zudem auf der Handlungsebene, durch Ariels Fähigkeit die von Bruno auf dem Cello gespielten Musikstücke über seine Bewegung wiederzuerkennen, erklärt (Fernández 2013: S5). Ebenfalls typisch für die *Aesthetics of Access* werden auf visueller Ebene weiterhin humoristische Elemente eingesetzt, die erst im Zusammentreffen der beiden Kulturen möglich werden. So hält sich Ariel in der Aufführung als Antwort auf die Aufforderung Brunos ihm zuzuhören die Augen (nicht die Ohren) zu - eine Geste die in einer Unterhaltung zwischen zwei hörenden Menschen keinen Sinn ergeben würde, hier jedoch sehr wohl als Verweigerung interpretiert werden kann (Ojeda 2016: o.S.). Dieses Element kann dem interkulturellen Kontext der Aufführung zugeschrieben werden und war im Skript noch nicht vermerkt. Neben der Musik wird in MPR noch ein anderes, vornehmlich als akustische Reize aussendend bekanntes Medium visuell umgesetzt: das Telefon. In der Inszenierung ent-

geht der eingehende Anruf nämlich weder Ariel noch dem gehörlosen Publikum, da die Anlage durch Leuchtsignale auf den Anrufer aufmerksam macht (ebd.).

### Darstellung eines Gehörlosen

Die Telefonie, die stellvertretend für Kommunikation auf Distanz steht, gibt außerdem Aufschluss über das Bild von Taubheit und Gehörlosen, das in MPR gezeichnet wird. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass hier von ‚einem‘ und nicht ‚dem‘ oder ‚der‘ Gehörlosen gesprochen wird, denn MPR zeichnet ganz bewusst das individuelle Bild von Ariel und beschränkt sich auch bei den restlichen drei Figuren auf die individuelle Ebene, ohne den Anspruch auf Allgemeingültigkeit deren individueller Eigenschaften – seien es Stärken oder Schwächen – zu erheben. Andererseits wird durch die individuelle Darstellung der Taubheit dennoch das allgemeine gesellschaftliche Bild ‚des‘ oder ‚der‘ Gehörlosen in Frage gestellt.

Wie durch die Deaf Studies bereits herausgestellt, sind Gehörlose nicht in ihrer Lernfähigkeit beschränkt, sondern haben lediglich eine andere Herangehensweise und einen anderen Zugang zu Informationen, die unter anderem auch durch ihre stärker visuelle Aufnahmefähigkeit geprägt sind (Bauman/Murray 2013: 6). So wird Ariel in MPR als durchaus gebildeter Gehörloser verkörpert, der sich mit Astronomie auskennt, Webseiten erstellt und abstrakte Konzepte auf seine eigene Realität zu übertragen weiß (Fernández 2013: S8). Interessant ist im Hinblick auf die Darstellung der Taubheit auch der Aspekt der Abhängigkeit. Oftmals werden Gehörlose für von Hörenden abhängig gehalten; so zum Beispiel im Verhältnis zwischen dolmetschender Person wie beispielsweise Cudas (hier im allgemeineren Sinne der hörenden und der Gebärdensprache mächtigen Familienmitglieder) und gehörloser Person (Napier/Leeson 2016: 208-215). Diese Abhängigkeit manipuliert Fernández bewusst in die entgegengesetzte Richtung und verstärkt die Umkehrung zusätzlich durch die fast schon überzogen anmutende Tatsache, dass sich hier der jüngere, gehörlose Bruder schon immer um den hörenden, älteren Bruder Bruno kümmert (Fernández 2013: S4). Dieser Zustand wird konkret in der Aufführung kommentiert und vom abhängigeren Bruno gegen Ende mit den Worten „No puedo vivir sin él“ (Fernández 2013:

S25: Ich kann ohne ihn nicht leben.) offen anerkannt. Obwohl Ariel dieser Umstand bewusst zu sein scheint, ist sein Selbstbild vor allem von Unsicherheit und Misstrauen geprägt. So wird in Szene 8 beispielsweise folgende, diese mit Erfahrungen seit seiner frühen Kindheit in Verbindung bringende Beschreibung abgegeben:

*„Ariel no entiendo. [...] Ariel desconfía. Siempre ha sido así. No confía en lo que dicen los otros, no sabe qué dicen si no ve sus caras y desconfía. Aprendió a desconfiar cuando era un niño. Sigue siendo el muchacho que no sabe si tiene delante a amigos o a hijos de puta. Cree que eso le pasa por ser sordo. No sabe que eso le pasa a todo el mundo” (Fernández 2013: S8: Ariel versteht nicht. Ariel ist misstrauisch. Es war schon immer so. Er traut nicht darauf, was andere sagen, er weiß nicht, was sie sagen, wenn er ihre Gesichter nicht sieht und misstraut ihnen. Er hat als Kind gelernt, misstrauisch zu sein. Er ist immer noch der Typ, der nicht weiß, ob er Freunde oder Wichser vor sich hat. Er denkt, dass es ihm so geht, weil er taub ist. Er weiß nicht, dass es allen so geht.)*

Im selben Abschnitt platziert Fernández jedoch die klare Aussage, dass diese Unsicherheit keine Eigenschaft ist, mit der nur Gehörlose kämpfen, auch wenn es ihnen so vorkommen mag. Hier lässt sich abermals die Botschaft der uns alle (hörende und gehörlose) vereinenden und gleichzeitig alle trennenden „dificultad para conocer al otro, para dejar que el otro te conozca“ (QRLA 2013: o.S.: Schwierigkeit den anderen kennenzulernen, zuzulassen, dass der andere dich kennenlernt) von Fernández extrahieren. Auch auf inhaltlicher Ebene wird diese eingeflochten, als Bruno in Gegenwart von Victoria und Ariel in italienischer Lautsprache telefoniert und keiner der beiden etwas versteht, da Bruno ihnen durch weggedrehtes, leises Sprechen sowohl den visuellen als auch den auditiven Zugang verwehrt und zusätzlich noch eine Fremdsprache verwendet (Fernández 2013: S7).

Andererseits gesteht sich auch Bruno, der im Stück die Gebärdensprache beherrscht, über die Kommunikation mit seinem gehörlosen Bruder ein, dass „a veces no entiendo todo lo que [le] dice. Muevo las manos demasiado deprisa“ (Fernández 2013: S19: er manchmal nicht alles

versteht, was Ariel ihm sagt. Er bewegt die Hände zu schnell.). Es findet also eine Gleichstellung in der Abhängigkeit des Verständnisses (Hörender und Gehörloser) vom Kommunikationspartner statt. Dabei ignoriert Fernández' Text nicht einfach für Gehörlose typische Schwierigkeiten, sondern zeigt auf, wie diese durch gezielte (Accessibility-)Maßnahmen ausgeglichen werden können. Wie bereits angedeutet, spielt in dieser Hinsicht die Telefonie im Stück eine tragende Rolle. Das lautsprachliche Kommunikation erfordernde Telefon zeigt Ariel zwar an, wenn ein Anruf eingeht (Lichtsignale), ermöglicht ihm jedoch nicht mit der Person am anderen Ende der Leitung zu kommunizieren (Ojeda 2016: o.S.). Außerdem ist er in der Lage, eine telefonische Verbindung zu Victoria aufzubauen, nicht aber sich mit ihr am Telefon zu unterhalten, was dem Publikum in diesem verzweifelten Versuch Ariels, es doch zu tun, bewusst gemacht wird: „Ariel coge el teléfono. [...] Ariel trata de hablar. Emite sonidos desesperados. Bruno está perplejo y sobrecogido ante el esfuerzo desesperado de su hermano” (Fernández 2013: S24: Ariel nimmt das Telefon. Ariel versucht zu reden. Er gibt verzweifelte Geräusche von sich. Bruno ist perplex und überwältigt von den verzweifelten Bemühungen seines Bruders.). Im Gegensatz dazu funktioniert die Kommunikation zwischen der hörenden Victoria und Ariel per Instantmessengerdiensten wie Facebook einwanderfrei (ebd.: S4). Und auch mit gehörlosen Freunden kann Ariel ohne Probleme kommunizieren, wenn Videotelefonie ihnen die Verständigung in Gebärdensprache erlaubt (ebd.: S5).

Weitreichendere Gleichstellung erreicht MPR außerdem durch die Erinnerung daran, dass Videotelefonie nicht ein ausnahmslos von Gehörlosen zur Kommunikation über die Distanz genutztes Medium ist, sondern auch bei Hörenden in Fällen wie Nuras Fernbeziehung eingesetzt wird. Es scheint als wolle Fernández ausdrücken, dass die Möglichkeiten, Kommunikation für alle zugänglich zu machen, bereits vorhanden sind und wir sie nur für alle gleichermaßen anzuerkennen brauchen oder wie er es selbst metaphorisch formuliert: „Los discapacitados no necesitan ayuda, sólo que no les pongamos zancadillas“ (Díaz de Quijano 2013: o.S.: Die Behinderten brauchen keine Hilfe, nur, dass wir ihnen kein Bein stellen.). Hieran lässt sich auch die klare Tendenz des Textes zum sozialen Modell von Behinderung/Taubheit festmachen, die mit

dem Engagement der Kompanie Palmyra Teatro hinsichtlich der Prägung des Begriffs ‚diversidad funcional‘ (funktionale Diversität), der ‚minusvalía‘ (Minderwertigkeit) und ähnliche defizitär geprägte Konzepte von Behinderung ablösen soll, im Einklang steht (Ferreira 2010: 45-65).

### Fazit

Bei allen Einschränkungen, die hier aufgrund der einseitigen Untersuchung durch eine hörende Wissenschaftlerin in Erinnerung gerufen werden müssen, hat die Analyse der *Aesthetics of Access* in Bezug auf Taubheit in MPR eine Reihe ästhetischer Potentiale ergeben, die aus dem Zusammentreffen der beiden Kulturen im *geteilten* (Theater-)Raum entstanden sind. Hierbei fiel besonders auf, dass die Bedürfnisse Gehörloser sowohl in der Rolle der Darstellenden als auch des Publikums bereits beim Entwurf der Textgrundlage berücksichtigt und somit zum nicht wegdenkbaren Motor des Werkes werden konnten. So kann MPR auf Basis der Erkenntnisse als interkulturelle, mehrsprachige Inszenierung mit einem Fokus auf visuellen Strategien charakterisiert werden. Auf individueller Ebene werden Machtstrukturen und Abhängigkeitsverhältnisse bewusst umgekehrt und das Bild eines Gehörlosen neu definiert, was die real herrschende Struktur und das allgemeine Bild von Gehörlosigkeit in Frage stellt und darüber hinaus das Potential zur (nachhaltigen) Veränderung dieser beim Publikum birgt (Ugarte Chacón 2015: 302). Im Hinblick auf die anfangs vorgestellten (Körper-)Modelle kann eine Tendenz zum sozialen Modell von Behinderung und dem kulturellen Modell von Taubheit festgehalten werden. Für Mayorga lassen die *Aesthetics of Access* konkret auf MPR bezogen etwas Neues aus der Verschiedenheit der aufeinandertreffenden Kulturen, Sprachen und Menschen entstehen:

„Una traducción nunca puede salvar del todo la diferencia, pero sí puede conseguir – si su forma es la de la hospitalidad y no la de la invasión - que esa diferencia no se convierta en causa de separación y de conflicto. Una traducción puede conseguir que la diferencia sea causa de algo nuevo; de algo que no estaba en la lengua de llegada ni en la de partida” (Mayorga 2013: o.S.: Eine Übersetzung kann den Unterschied nie ganz ausgleichen, aber

//////  
sie kann - wenn ihre Form die der Gastfreundschaft und nicht die der Invasion ist - sicherstellen, dass dieser Unterschied nicht zu einer Ursache von Trennung und Konflikt wird. Eine Übersetzung kann etwas Neues bewirken; etwas, das weder in der Zielsprache noch in der Ausgangssprache war.).

Deutlich wurde auch, dass das Analysepotential von MPR im Lichte der *Aesthetics of Access* keineswegs erschöpft ist. So hat in dieser Arbeit leider die Untersuchung des Bühnenbildes nach Gesichtspunkten des ‚Deaf Space‘ Konzeptes keinen Platz gefunden.<sup>5</sup> Etwaige Übereinstimmungen könnten jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls unter die *Aesthetics of Access* in MPR gefasst werden. In Anbetracht der herausgestellten Einschränkungen der vollzogenen Analyse wäre es außerdem interessant, ihr die Analyse des Dramas aus der Sicht eines Mitglieds der Gehörlosenkultur gegenüberzustellen und zu vergleichen, welche Aspekte ähnlich und welche gegebenenfalls gänzlich verschieden interpretiert werden. Und auch im Hinblick auf weitere Publikumsgruppe der Inszenierung bietet sich eine weitere Analyse – beispielsweise der *Aesthetics of Access* in Bezug auf Blindheit – an, die außerdem einen Vergleich der Zugänglichkeiten für die verschiedenen Publikumsgruppen mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen zulassen würde.



---

<sup>5</sup> ‚Deaf Space‘ ist ein Konzept der Architektur, das die Bedürfnisse von Gehörlosen in der Bauweise und der Gestaltung von Räumen berücksichtigt (Gallaudet University 2016).



## Literaturverzeichnis

- Agencia Estatal 2016: Boletín Estatal 255, in: <https://www.boe.es/boe/dias/2007/10/24/pdfs/A43251-43259.pdf>; 04.08.2016.
- Bauman, Dirksen/Murray, Joseph 2009: Reframing: From Hearing Loss to Deaf Gain, in: *Deaf Studies Digital Journal* 1, 1-10.
- Carvajal, Álvaro 2015: 'Si me abuchean en el Senado me da igual porque no les oigo', in: <http://www.elmundo.es/espana/2015/08/27/55df1991ca47415d278b4582.html>; 04.08.2016.
- Díaz de Quijano, Fernando 2013: José Ramón Fernández 'Los discapacitados no necesitan ayuda, sólo que no les pongamos zancadillas', in: <http://www.elcultural.com/noticias/buenos-dias/Jose-Ramon-Fernandez/4711>; 04.08.2016.
- En la nube 2013: En la nube - Mi piedra Rosetta (Palmyra Teatro), in: <http://www.rtve.es/alacarta/audios/en-la-nube/nube-piedra-rosetta-palmyra-teatro-25-04-13/1784868/>; 30.05.2016.
- Fernández, José Ramón 2013: \*Mi Piedra Rosetta\*, Arbeitsversion 01/2013.
- Ferreira, Miguel 2010: De la minus-valía a la diversidad funcional: un nuevo marco teórico-metodológico, in: *Política y Sociedad* 47, 45-65.
- Fraser, Benjamin 2007: Deaf Cultural Production in Twentieth-Century Madrid, in: *Sign Language Studies* 7: 4, 431-457.
- Gallaudet University 2016: Deaf Space, in: <http://www.gallaudet.edu/campus-design-and-planning/deafspace/>; 25.07.2018.
- Graeae Theatre Company 2016: Artistic Director, in: <http://www.graeae.org/about-us/artistic-director/>; 03.08.2016.
- Hoffmann, Thomas 2013: Wille und Entwicklung: Problemfelder - Konzepte - Pädagogisch-psychologische Perspektiven, Wiesbaden.
- Kendrick, Lynne 2011: Applied Aurality: Noise and the Aesthetics of Access in Graeae's Reasons to be cheerful, in: Kendrick, Lynne/Roesner, David (Hrsg.): *Theatre noise: the sound of performance*, Newcastle upon Tyne, 174-188.
- Krenzt, Christopher 2007: *Writing Deafness. The Hearing Line in Nineteenth-Century American Literature*, Chapel Hill.
- Kuppers, Petra 2014: *Studying disability arts and culture: an introduction*. Basingstoke.
- Mayorga, Juan 2013: *Cuerpos diereferentes*, in: *Primer acto, Cuadernos de investigación teatral* 344: 01/2013, o.S.
- Napier, Jemina/ Leeson, Lorraine 2016: *Sign Language in Action*, London.
- Ojeda, David 2016: *Palmyra Teatro, Vortrag im Rahmen des HS Diversidad funcional (disability) im zeitgenössischen spanischen Kino und Theater*, Universität Passau, 10.06.2016.
- Padden, Carol/Humphries, Tom 1991: *Gehörlose: eine Kultur bringt sich zur Sprache*, Hamburg.
- Pfeiffer, Stefan 2009: Stein von Rosette, in: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/30418/>; 25.07.2018.
- QRLA 2013: Tomi Ojeda nos habla de su experiencia a lo largo de veinte años en el teatro y la danza, in: <https://querevientenlosartistas.wordpress.com/2013/04/30/tomi-ojeda-nos-habla-de-su-experiencia-a-lo-largo-de-veinte-anos-en-el-teatro-y-la-danza/>; 05.08.2016.
- Raddatz, Frank 2012: *Das Authentische: Vom Theater der Verkörperung zum Tod der Repräsentation*, in: Schipper, Imanuel (Hrsg.): *Ästhetik versus Authentizität?: Reflexionen über die Darstellung von und mit Behinderung*, Berlin, 33-48.
- Siebers, Tobin 2012: *Un/Sichtbar. Reflektionen über Behinderung auf der Bühne*, in: Schipper, Imanuel (Hrsg.): *Ästhetik versus Authentizität?: Reflexionen über die Darstellung von und mit Behinderung*. Berlin, 16-32.
- Sealey, Jenny (Hrsg.) 2002: *Graeae Plays 1: New Plays Redefining Disability*, London.
- Ugarte Chacón, Rafael 2015: *Theater und Taubheit: Ästhetiken des Zugangs in der Inszenierungskunst*, Bielefeld.
- Vinuesa, Juan 2013: José Ramón Fernández, la poesía de confesarse en la mirada ajena, in: <http://elclubexpres.com/blog/2013/04/25/jose-ramon-fernandez-la-poesia-de-confesarse-en-la-mirada-ajena/>; 03.08.2016.

Simon Rettenmaier

# WAS IST GELD?

Zwei Theorien zu einer Frage

**Simon Rettenmaier**

B.A. Politikwissen-  
schaft & Philosophie,  
M.A. Philosophie der  
Wissensformen,  
Universität Kassel,  
promoviert im Bereich  
der Bildungsphilosophie  
& Wissenschaftstheorie,  
simon.retttenmaier@  
gmail.com

## Abstract

*Seit geraumer Zeit halten sich die Schlagworte ‚Finanzkrise‘ und ‚Euro-Krise‘ hartnäckig im Vokabular von Politik, Wirtschaft und Medien. In Erscheinung treten diese Schlagworte scheinbar immer dann, wenn ‚die Märkte‘ in irgendeiner Art ‚reagieren‘ und die Analysten für den Moment einer ersten Krisenhaftigkeit mit der Einordnung der Ereignisse überfordert sind: Dotcom-Krise, Subprime-Krise, Griechenland-Krise und aktuell der Brexit – all diese Ereignisse gehen auf in den Kategorien der Finanz- und/oder der Euro-Krise. Aus philosophischer Sicht erscheint in diesem Tumult, neben dem Aufrufen ethischer Grundfragen, vor allem eine Analyse der Begrifflichkeiten angebracht; ein Nachspüren und Herausarbeiten dessen, was hinter den Schlagworten verborgen liegt. Aus diesem Ansinnen heraus entstand die vorliegende Arbeit. Die vergleichende Lektüre von Marcel Mauss und Christoph Türcke vermag dabei zu zeigen, dass der ‚Glaube‘ einen wesentlichen Anteil des Wertes von Geld begründet und seine Bedeutung damit in wesentlicher Form von der Hoffnung der Menschen abhängt.*

## Einleitung

Seit 2009 werden Politik, Wirtschaft und Medien gleichfalls vom Schlagwort ‚Eurokrise‘ beherrscht (Pantelouris 2014: 1). In den Jahren zuvor, genauer ab 2007, war ‚Finanzkrise‘ das alles bestimmende Schlagwort im Trifolium der Finanzmärkte, Politik und Medien (Hamann/Russ-Mohl 2013: 1). Auffällig erscheint dabei, dass zusehends ein offener Umgang mit der Ratlosigkeit seitens der Finanz- und Wirtschaftsexperten in Bezug auf die bereits ausgeführte Krisenhaftigkeit geübt wird. Auf den Prüfstand muss dabei scheinbar alles, da „in der ökonomischen Disziplin eine Art Glaubenskrise“ (Vogl: 2015: 1) herrscht, die weder „die Praktiker auf dem Parkett noch die Theoretiker der Universitäten“ (Vogl 2015:1) stichhaltig auflösen können. Die Philosophie scheint dabei, wenigstens im akademischen Diskurs, die grundlegenden Fragen auf die Geldtheorien auszurichten. So auch der Philosoph Christoph Türcke, der in seinem Buch *Mehr!: Philosophie des Geldes* unter anderem die Fragen aufwirft, woher das Geld kommt und welche Funktionen es einst hatte wie auch heute hat. Damit steht er auch beispielhaft für gleichartige Überlegungen vieler anderer Philosophen, die in den vergangenen Jahren wieder vermehrt dem Ursprung und der aktuellen inhaltlichen Konnotation des Geldes nachgehen.<sup>1</sup>

In der vorliegenden Arbeit soll dieser philosophische Ansatz aufgenommen und der Idee gefolgt werden, dass man systematisches Hinterfragen nur leisten kann, wenn man sich den Kernelementen des Untersuchungsgegenstandes und seinen Problemen vollends bewusst ist. Im Falle des Wirtschaftssektors ist das Geld vermutlich ein solches Kernelement und ein grundlegendes Verständnis davon, was man sinnvollerweise unter Geld versteht, erscheint unumgänglich, möchte man sich aktuellen Problemfeldern seriös nähern.<sup>2</sup>

Um dies innerhalb dieser Arbeit leisten zu können, werden zwei Geldtheorien vergleichend betrachtet: Einerseits sollen die historischen und ethnologischen Forschungen zur Geldtheorie des Soziologen Marcel Mauss herangezogen werden. In seinen *Schriften zum Geld* entwickelte Mauss eine Geldtheorie, welche u.a. Bestandteil eines Gesellschaftsvertrages ist und okkultisch-religiöser Prägung unterliegt. Sein dringlichster Anspruch war es dabei, unter strenger Be-

rücksichtigung aller Daten und gewissenhafter Überprüfung dieser, „falsche oder unzulässig vereinfachende Erklärungen über die Natur von Geld zurückzuweisen“ (Hahn 2015: 7), um so einen „systematischen »Befreiungsschlag«“ (Hahn 2015: 9) für nachfolgende philosophische Überlegungen zu realisieren. Andererseits wird diesen Überlegungen das aktuelle Werk des Philosophen Christoph Türcke gegenübergestellt, der in seinem Buch eine historisch-philosophische Genealogie des Geldes entwickelt und aufzeigt, wie das Geld im Menschen einen ‚Vermehrungsdrang‘ offenlegte.

Es soll analysiert werden, worin sich beide Theorien grundlegend unterscheiden und damit verbunden soll geklärt werden, worin die eigentlichen Probleme von Geldtheorien auszumachen sind. Die Auswahl der hierfür herangezogenen Lektüren begründet sich unter anderem darin, dass sie renommierte Geldtheorien – beispielsweise Georg Simmels *Philosophie des Geldes* oder Karl Marx‘ *Kapital* – mitaufnehmen und zudem ihre Konzentration auf das Geld bündeln und somit weniger den Wirtschaftskreislauf und seine Mechanismen in den Vordergrund rücken, wie es beispielsweise bei Gunnar Heinsohn und Otto Steiger der Fall ist.<sup>3</sup> Dabei erscheint es sinnvoll, zu Beginn den Versuch einer Trennung von Geldtheorie und Geldphilosophie zu unternehmen. Diese beiden Bereiche haben keine lehrbuchartige Trennung, betrachten jedoch meines Erachtens unterschiedliche Gefilde.

<sup>1</sup> Exemplarisch für die aktuellen Diskussionen seitens der universitären Philosophie ist beispielsweise das Symposium des Tübinger Weltethos-Instituts vom 16. Januar 2014 anzuführen, welches innerhalb der Veranstaltungsreihe ‚Klüger wirtschaften‘ die Frage ‚Steckt unser Geld in der Krise?‘ aufwarf und dabei diskutierte, was Geld eigentlich ist und wofür es sinnvollerweise als notwendig betrachtet werden sollte (Lebedew 2014: 1).

<sup>2</sup> Dass es sich bei ‚Geld‘ (in diesem Fall gleichbedeutend mit der Währung) um ein Kernelement aktueller Problemstellungen handelt, folgt der Beobachtung, dass die Handlungspolitik rund um die Debatten um Rettungsschirme et cetera sowie die Darstellungspolitik und die Medienberichterstattung dem Geld zumindest den hauptsächlichen Symbolwert der Finanz-, Wirtschafts- und Eurokrise zugestehen (Schlosser 2013: 11 ff.).

<sup>3</sup> Den Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Gunnar Heinsohn und Otto Steiger wurde Ende des 20. Jahrhunderts ein besonderer wirtschaftstheoretischer Weitblick zugestanden und die Überlegungen ihres Buches *Eigentum, Zins und Geld* wurden gar als mögliche „kopernikanische Wende in der Ökonomie“ (Senf 1999: 1 ff.) bezeichnet.

So sind beispielsweise bei Mauss Kapitel auszumachen, welche seinem ethnologischen Arbeiten und dem empirisch-soziologischen Erbe Durkheims mehr gerecht werden als andere Kapitel und welche daher eher als ‚wirtschaftstheoretisch‘ denn ‚wirtschaftsphilosophisch‘ bezeichnet werden sollten. Ähnlich verhält es sich bei Türcke, wenn dieser sich zum Ende seines Buches an einer Analyse der gegenwärtigen Probleme versucht.

Der Fortlauf dieser Betrachtung unterbreitet daher einen Vorschlag für eine mögliche Unterscheidung und wird diese Trennung auch innerhalb folgender Betrachtungen beibehalten. Daran anschließend erfolgt eine bibliographische Vorstellung der beiden für diese Untersuchung grundlegenden Theorien und deren Autoren, anknüpfend werden die beiden Theorien in ihren Kernaussagen nachskizziert, um sie letztendlich vergleichend zu analysieren. Im Fazit werden die bis dahin gewonnenen Erkenntnisse federführend auf dreierlei Fragen beruhend analysiert: 1. Wie trennscharf ist die Unterscheidung von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsphilosophie innerhalb der beiden Theorien nachzuvollziehen? 2. Gibt es grundlegende Problemfelder, bei denen Geldtheorie sowie Philosophie ratsuchend erscheinen? 3. Was kann als Ergebnis dieser Betrachtung dahingehend gesichert werden, das man mit aktuell diskutierten Wirtschafts- und Finanzkrisen konfrontieren kann?

### **Definitionsvorschlag: Geldtheorie ≠ Geldphilosophie**

Bei der Recherche zum Thema ‚Geldphilosophie‘ fällt auf, dass die Bezeichnungen für das Untersuchungsgebiet variieren. So ist beispielsweise bei Günter Schmölders von den „Geldlehren von Georg Simmel und John Maynard Keynes“ (Schmölders 1979: 5) zu lesen, während Otmar Issing bei Simmel und Keynes stets über „Theorien“ (Issing 1993: 142) schreibt und Herbert Frankel sich der „Philosophie des Geldes“ (Frankel 1979: 11) annimmt. Dabei wendet sich keiner der Autoren einer gezielten Begriffsbestimmung zu. Es bleibt so die Möglichkeit einer eigenen definitiven Begriffsbestimmung und Begriffstrennung oder aber man verwendet die Begriffe willkürlich. Folgend soll, der begrifflichen Willkür entgegengetretend, eine Definition für die Begriffe Geldtheorie und Geldphilosophie entwickelt werden, welche

dann auch stringente Beachtung in dieser Arbeit erfährt, was insbesondere in den Analyseteilen zum Tragen kommt. Der Begriff der Geldlehre soll dabei an dieser Stelle ausgespart werden, dem Vorschlag folgend, diesen Begriff buchstäblich zu verstehen und ihn somit exklusiv in Lehrkontexten – beispielsweise im Bereich des Studiums oder der Ausbildung im Wirtschaftskontext – anzubringen. Diese Lehreinheiten können sich dann sowohl der Geldtheorie als auch der Geldphilosophie zuwenden.

### **Was betrachtet die Geldtheorie?**

Der Begriff der ‚Geldtheorie‘ ist stark ökonomisch geprägt. So schreibt unter anderem Dieter Duwendag, dass das „Kernthema für Geldtheorie und Geldpolitik“ (Duwendag 1995: 5) in der „monetären Ökonomie“ (Duwendag 1995: 5) auszumachen ist. Diese Definition von Duwendag findet schnell inhaltliche Unterfütterung, betrachtet man Lehrbücher zur Geldtheorie. Hier wird selten überhaupt ein Definitionspart geleistet, vielmehr der direkte thematische Einstieg in die Geldwerttheorie, Erscheinungsformen des Geldes, den Zahlungsverkehr und das Bankensystem und so fort ausgeübt. So ist beispielsweise in Hans-Joachim Jarchows *Theorie und Politik des Geldes: 1. Geldtheorie* der Einstieg über zwei Definitionen dargestellt, welche sich ökonomisch grundlegenden Festlegungen zuwenden:

„aa) Zum Begriff des Geldes. – Ganz allgemein kann man unter Geld oder Zahlungsmittel alles verstehen, was im Rahmen des nationalen Zahlungsverkehrs einer Volkswirtschaft generell zur Bezahlung von Gütern oder Dienstleistungen [...] akzeptiert wird. [...] bb) Funktionen des Geldes. – Mit der Definition des Geldes als allgemein akzeptiertes Zahlungsmittel ist bereits auf die wichtigste Funktion des Geldes, auf die sog. **Tauschmittelfunktion**, hingewiesen worden“ (Jarchow 1987: 15).<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Die Hervorhebungen im Zitat entsprechen den Hervorhebungen im Original.

Die Geldtheorie ist hier also klar in der Annahme verankert, dass Geld eine Tauschmittelfunktion innehat. Folgerichtig werden mit John Maynard Keynes und Don Patinkin auch nur zwei Theoretiker aufgenommen, die dem Geld den grundlegenden Charakter als Tauschmittelfunktion zuweisen (Jarchow 1987: 203/222).

Ähnlich verhält es sich im Lehrbuch *Einführung in die Geldtheorie* von Otmar Issing. Auch hier erfolgt der Einstieg im Kapitel ‚I. Das Geld‘ über festgelegte und scheinbar nicht diskutabile Setzungen, wenn auch zugutegehalten werden muss, dass lakonisch darauf verwiesen wird, dass es andere Ansätze gibt, welche jedoch offensichtlich nicht für die Nationalökonomie brauchbar sind:

„a) *Geldfunktionen [...] (1) Historisch gesehen dürfte der Ursprung des Geldes in der Verwendung als Rangzeichen und Schmuck sowie für sakrale Zwecke zu suchen sein. Als widerlegt kann damit die lange vorherrschende Konventionstheorie des Geldes angesehen werden, nach der die Menschen aus Gründen der Zweckmäßigkeit, d.h. zur Erleichterung des Wirtschaftsverkehrs ein allgemeines Tauschmittel ‚vereinbart‘ haben. (2) In der Nationalökonomie wird der Geldbegriff heute allgemein von den Geldfunktionen her bestimmt: Alles, was Geldfunktionen ausübt, ist Geld“ (Issing 1993: 1).*

Auch in diesem Lehrbuch wird das Geld, wenn auch die historische Bedeutung ausgenommen wird, als Tauschmittel zugrunde gelegt und anhand seiner nationalökonomischen Funktionen weiter ausdefiniert, welche sich vor allem auf die Zahlungsfunktion und die Wertaufbewahrungsfunktion konzentrieren. Interessant dabei ist auch die Vehemenz, mit der dies vermittelt wird, wenn das ‚ist‘ im letzten Satz des angeführten Zitates hervorgehoben wird. Dieselbe Grundstruktur findet sich beispielsweise auch in *Geldtheorie: Entwicklung, Stand und systemvergleichende Anwendung* von Hans-Jörg Thieme wieder (Thieme 1987: 12). Die Geldtheorie scheint also federführend in ökonomischer Deutungshoheit zu rangieren. Hier ist Geld als Tauschmittel definiert und an seine ökonomischen Funktionen gebunden. Das Geld wird somit auf seinen Part im Geldsystem reduziert, was den Begriff Geldtheorie dahingehend eindämmt, dass Geldtheorie eigentlich mehr

eine Theorienlehre des Wirtschaftssystems ist. Somit soll folgend der Begriff der Geldtheorie ausschließlich dann Anwendung finden, wenn das Geld innerhalb eines Wirtschaftssystems betrachtet wird und die Funktionen des Geldes innerhalb eines Systems vorrangig Beachtung finden.

### Was betrachtet die Geldphilosophie?

Nachdem nun herausgearbeitet wurde, dass sich die Geldtheorie in erster Linie mit dem Geld innerhalb des Wirtschaftssystems beschäftigt, liegt die Vermutung nahe, dass die Geldphilosophie das Geld von einer Metaebene aus betrachtet, sich also vom Wirtschaftssystem losgelöst abspielt.

Der Philosoph Gerhard Hofweber beschäftigt sich hauptsächlich mit der Geldphilosophie. Wenn Hofweber unter dem Primat einer Geldphilosophie analysiert, dann zielt er insbesondere auf die Verbindung von Vernunft als einer Art übergeordnetem Ordnungsschema und Geld als etwas Gegenständlichem ab. Das Geld an sich, beziehungsweise die Funktion des Geldes, sieht er dabei seit Aristoteles unverändert an; das Hauptgebiet, welches die Geldphilosophie zu betrachten hat, sieht er in der vernunftmäßigen Analyse des Geldes:

„Wenden wir uns zuerst den Fragen zu, was Geld eigentlich ist und welche Funktion es erfüllt. Wir können dabei auf die erste Theorie des Geldes eingehen, die Aristoteles formuliert hat und dabei feststellen, dass diese nach 2500 Jahren immer noch aktuell ist. [...] Aristoteles betrachtet Geld als Mittel zum Zweck. Denn das, was man kauft, muss einem mehr Wert sein, als das Geld selbst, sonst würde man es ja nicht kaufen. Von dem gekauften Produkt versprechen wir uns ein bestimmtes Gefühl, das wir wiederum höher schätzen, als das Produkt selbst. Am höchsten in dieser Hierarchie der Wertschätzungen steht aber das Glück“ (Hofweber 2010: 1).

Betrachtet man nun Hofwebers Interpretation von Geldphilosophie und stellt diese dem gegenüber, was im Vorangegangenen für die Geldtheorie herausgearbeitet wurde, wird die eingangs getätigte Vermutung unterstützt, dass die Geldphilosophie eine Metaanalyse betreibt und dabei das Geld nicht nur losgelöst vom Wirtschaftssystem betrachtet, es vielmehr in seiner Bedeutungsre-

levanz gänzlich zurückstellt. Die Geldphilosophie konzentriert sich dabei auf die Frage, was man vernünftigerweise unter Glück versteht, beziehungsweise wie man dieses erlangt. Philosophisch ergibt sich nach Hofweber dann folgender Fragenkanon einer Geldphilosophie: „Wohin soll das Ganze noch führen? Wie weit können wir die Schraube noch drehen? Wollen wir dies überhaupt? Wo finde ich mein Glück?“ (Hofweber 2010: 2)

So eingehend diese Bestimmung einer Geldphilosophie auch zu sein scheint, so unbefriedigend ist sie, insbesondere wenn der Versuch unternommen werden soll, eine Geldphilosophie von der Geldtheorie abzugrenzen. Denn letztendlich bringt der von Hofweber aufgeführte Fragenkanon mehr einen Rückgriff auf altbekannte philosophische Ansinnen, welche Immanuel Kant mit ‚Was darf ich hoffen?‘ zusammenfassen würde (Kant 1955: B832).

Was jedoch anhand Hofweber festgehalten werden kann: Geldphilosophie betrachtet das Geld grundlegender als es die Geldtheorie tut, beziehungsweise stellt es grundlegender in Frage. Diese Feststellung soll nun noch weiter in Abgrenzung zur Geldtheorie konkretisiert werden, indem definitorisch hinzugefügt wird, dass das Geld erstens grundlegend in seinem Ursprung und seiner heutigen Funktion hinterfragt wird, sowie zweitens in seiner Einwirkung auf die Kultur des Menschen betrachtet wird.

### Über Marcel Mauss und Christoph Türcke

Im Folgenden soll ein kurzer biographischer und bibliographischer Überblick zu den beiden hauptsächlich betrachteten Autoren und Werken dieser Arbeit verschafft werden. Dies ist zum einen der Tatsache geschuldet, dass durch die Biographie der Autoren deren wissenschaftlicher Zugang klarer wird und zum anderen so eine ausführlichere Quellenkritik zu dieser Arbeit vollzogen werden kann. Folgend wird daher jeweils der Autor kurzweilig vorgestellt, das für diese Arbeit relevante Werk in seinem akademischem Wirken eingeordnet und anschließend die Relevanz des Werkes für die Frage ‚Was ist Geld?‘ dargelegt.

### Marcel Mauss: *Schriften zum Geld*

Marcel-Israël Mauss war ein französischer Soziologe, Ethnologe und Anthropologe, der am 10. Mail 1872 in Epinal zur Welt kam und am 11. Februar 1950 in Paris starb. Mauss war anfänglich jüdischen Glaubens, weshalb er zu NS-Zeiten auch stets auf der Flucht war, und später Agnostiker. Er studierte vergleichende indo-europäische Linguistik, Indologie, Sanskrit, Hebräisch und Religionsgeschichte an der *École Pratique des Hautes Études* in Paris und 1895-1897 an der Sorbonne in Paris. Als Neffe des Soziologen Émile Durkheim erfuhr er früh dessen wissenschaftliche Förderung und sah sich selbst als Schüler Durkheims, mit dem er von 1901 bis 1912 gemeinsam die Zeitschrift *L'Année sociologique* herausgab. Von 1930 bis 1940 hatte er offiziell die ‚Professeur de Sociologie‘ am neu geschaffenen Lehrstuhl am ‚Collège de France‘ in Paris inne, welche er jedoch nur anfänglich wahrnehmen konnte, da er mit der deutschen Besetzung in Paris zur Flucht gezwungen war (Müller 2003: 1).

Das meistbeachtete Werk von Mauss ist *Die Gabe*, welches 1923 erstmalig auf Deutsch erschien. Hierin wendet sich Mauss dem gesellschaftlichen Austausch von Gaben als soziologisches Phänomen zu und fokussiert dabei die Frage, warum es einen scheinbaren Zwang zur Erwidern von Gaben gibt. Er gelangt dabei zu dem Ergebnis, dass in der Gabe eine Vermischung von (gebender) Person und Sache erfolgt, welche für die gabeannehmende Person einen Zwang erzeugt, der ökonomisch, juristisch, moralisch, ästhetisch, religiös und mythologisch geprägt ist. Das Geld ist bereits hier schon thematisch eingebunden, insbesondere unter der Prämisse, dass das Geld eine Gabe ist, in dessen Zentrum stets das Vertrauen steht (Hahn et. al. 2015: 6). Die in dieser Arbeit betrachteten *Schriften zum Geld* stellen eine Sammlung von wissenschaftlichen Aufsätzen und Essays dar, die von Mauss und seinen Mitarbeitern Francois Simiand und Maurice Leenhardt verfasst wurden. Das hauptsächliche Anliegen seitens Mauss war es dabei, bereits vorhandene Literatur über das Geld auf empirische Genauigkeit zu prüfen und dem Theoriefeld um das Geld einen Neustart zu ermöglichen. Er wollte demnach empirisch unzulässige oder zu „vereinfachende Erklärungen über die Natur von Geld“ (Hahn et al 2015: 7) ad acta legen und damit neue und korrekte Ansätze anstoßen.

Die Schriften von Mauss bilden dahingehend einen guten Ansatz für diese Analyse, als dass sie mit empirisch fehlerhaft aufgestellten Ansätzen ‚aufräumen‘ und dabei zugleich eine mögliche Definition anbieten, wie man Geld als soziologisches Phänomen begreifen kann. In zweierlei Hinsicht kann somit die zweite Theorie dieser Arbeit, die *Philosophie des Geldes* von Christoph Türcke, mit Mauss konfrontiert werden: Zum einen können Türckes historische Ansätze einer grundlegenden Prüfung auf empirische Korrektheit unterzogen werden. Zum anderen ist die Möglichkeit eingeräumt, die theoretischen Ansätze an sich zu vergleichen.

### Christoph Türcke: Mehr! Philosophie des Geldes

Christoph Türcke kam am 4. Oktober 1948 in Hameln/Weser zur Welt, studierte 1966 bis 1972 evangelische Theologie in Göttingen, Tübingen und Zürich. Von 1973 bis 1977 studierte er Philosophie an der Universität in Frankfurt, wo er 1977 auch in der Philosophie promovierte. 1985 habilitierte er sich in der Philosophie an der Gesamthochschule Kassel, wo er auch als Privatdozent von 1985 bis 1995 Philosophie lehrte. Nach einer Gastprofessur in Porto Alegre (Brasilien) von März 1991 bis September 1993, übernahm er 1993 die Professur für Philosophie an der ‚Hochschule für Grafik und Buchkunst‘ in Leipzig (HGB: 1).

In seinem 2015 erschienen Buch *Mehr! Philosophie des Geldes* möchte Türcke nun „dem Wesen des Geldes auf die Spur kommen, in dem er [...] die nur noch schattenhaft erahnbaren Ursprünge des Geldwesens nachspürt“ (Czogalla 2015: 1) in einer Zeit, in der das Vertrauen in das Geld erschüttert zu sein scheint. Dabei umtreiben Türcke zwei Grundannahmen: 1. „Geld weist über sich hinaus. Deshalb werden alle Details [...] von zwei Grundfragen zusammengehalten: wo das Geld herkommt und ob es sich abschaffen läßt“ (Türcke 2015a: 21). 2. „Offensichtlich ist [Geld] mehr als ein bloßes Hilfsmittel. Das aber begreift die Ökonomie nicht. Die Magie des Geldes lässt sich nur verstehen, wenn man seine Herkunft kennt. Und da muss man sehr weit zurückgehen. Bis in die Altsteinzeit“ (Türcke 2015b: 1). Diese beiden Grundannahmen, dass Geld ein Wesen hat, welches über sich hinausweist und dass Geld somit mehr als ein bloßes ökonomisches Hilfsmittel

ist, bringen Türcke dazu, seine Untersuchungen auf die Frage zuzuspitzen, ob der Mensch das Geld braucht, „um Mensch zu sein“ (Türcke 2015a: 7), wenn doch das Geld offensichtlich den Menschen braucht, um Geld zu sein?

Der philosophische Ansatz von Christoph Türcke, eine Genialogie des Geldes zu verfassen und diese in das ökonomische System des Geldes einzufassen, verfolgt somit einen ganz ähnlichen Ansatz wie Marcel Mauss und sollte sich als optimal erweisen, wenn man der Frage nachspüren möchte, was Geld denn eigentlich ist.

Im Folgenden werden sowohl die *Schriften zum Geld* von Mauss als auch die Philosophie des Geldes von Türcke exzerptähnlich zusammengefasst. Dabei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben; die Lesart wird der Fragestellung der Untersuchung angepasst und dieser Tatsache geschuldet werden einige Kapitel ausgelassen oder inhaltlich zusammengezogen. Die Zusammenfassung dient somit in erster Linie einer Einbettung der für diese Analyse relevanten Gedanken in das Gesamtwerk der Autoren, bevor im Folgekapitel die Vergleichsanalyse nur noch mit den Kernthesen arbeitet. Zur weiteren Vereinfachung werden die Zusammenfassungen zweifach unterteilt und folgenden Fragen zugeordnet: Wo liegt der Ursprung des Geldes? Was ist Geld heute?

### Marcel Mauss: Wo liegt der Ursprung des Geldes?

Bevor sich Mauss dem Ursprung des Geldes zuwendet, legt er folgende Annahmen zugrunde:

„Das Geld ist keineswegs eine materielle und physische Tatsache, sondern im Wesentlichen eine soziale Tatsache; sein Wert ist der Wert seiner Kaufkraft und das Maß des Vertrauens, das man in es setzt. [...] Zweitens geht es nicht darum, einen Ursprung aufzuzeigen, das heißt einen absoluten Anfang, sozusagen eine Geburt ex nihilo. [...] Wir untersuchen, wie man sich die primitivste, vielmehr die einfachste, elementarste Form vorstellen kann, in der sich in den niedrigsten Gesellschaften, die wir kennen, der Geldbegriff gezeigt haben mag“ (Mauss 2015: 27).

Nachdem Mauss dargelegt hat, dass Geld etwas sozial Konstruiertes ist, was seinen Wert durch das Vertrauen erlangt, dass man in es setzt, übt er einen historischen Rückgriff auf alte Sprachfor-

men, die für Geld benutzt wurden. Er führt dabei den Vertrauensbegriff exemplarisch aus, welcher dem Geld den eigentlichen Wert zuweist, wenn er das Muschelgeld im alten Melanesien vorstellt oder erklärt, wie die Urvölker Australiens mit Talismanen aus Quarz bezahlten. Was er hier herleitet ist die Quintessenz, dass das Vertrauen in das Geld einen mystischen Ursprung hat und dass der Wert im heutigen Sinne einst ein mystischer war: „Der Talisman und sein Besitz aber haben [...] vermutlich schon in den primitivsten Gesellschaften, diese Rolle von Gegenständen gespielt, die von allen begehrt wurden und deren Besitz gleichzeitig ihrem Inhaber eine Kraft verlieh, die mühelos zur Kaufkraft wurde“ (Mauss 2015: 31 f.). Mauss hat somit seine eingangs aufgestellte Grundthese, dass Geld etwas sozial Konstruiertes ist, das seinen Wert aus dem Vertrauen des Menschen erlangt, durch die Darstellung primitiver Geldformen unterstützt.

Diese Form des Vertrauens ist dabei keineswegs als subjektgebundene Momentaufnahme zu verstehen, vielmehr wird die Werthaltigkeit von Geld oftmals institutionalisiert und vertraglich über Generationen hinweg vereinbart. Als Beispiel hierfür führt Mauss an, dass in vielen Gesellschaften durch eine Heirat ein Tauschhandel initiiert wird, in welchem sich Gemeinschaften, Clans und Großfamilien verpflichten, langfristige Handelsbeziehungen einzugehen. Er stellt fest, dass man „gegen Tänze, gegen Initiationen alles, was der Clan besitzt, mit der Verpflichtung zur Gegenleistung [eintauscht und somit] Frauen, Kinder, Nahrung, Riten, Ererbtes, [...] in Bewegung“ (Mauss 2015: 37) setzt und dadurch ein Austausch entsteht, der „nicht ausschließlich ökonomischer Natur“ (Mauss 2015: 37) ist. Was hier von Mauss dokumentiert wird, interpretiert er als einen Tauschhandel, welcher scheinbar unentgeltlich initiiert wird, wohl aber geldliche Gegenleistungen automatisch nach sich zieht. Es handelt sich um einen Ablauf, der im Deutschsprachigen gerne unter dem Primat des ‚sich revanchieren‘ vollzogen wird. Was schlussendlich daraus folgt: Geld ist nicht immer Geld, der Wert entsteht jedoch immer über Vertrauen. Für diese These führt Mauss dann mehrere historische Beispiele an, aus alten „australischen, afrikanischen, melanesischen, polynesischen, nordamerikanischen“ (Mauss 2015: 37) Gesellschaften, wie auch aus Zeiten der „Thraker aus dem Norden des antiken Griechenlands“ (Mauss 2015: 39).

Trotz der Vielzahl historischer Notationen die Mauss hierfür darlegt, gelingt es ihm nicht, ein klares Schema zu entwickeln bezüglich der Frage, wann und warum aus diesem ursprünglichen Tauschverhalten das heutige geworden ist, weshalb er anmerkt:

*„Ich würde mir wünschen, dass sich kompetentere Wissenschaftler als ich damit befassen. Es ist schon ein wesentlicher Punkt, in einem europäischen und indogermanischem Volk der Antike etwa so wie in Melanesien oder in Nordamerika sich vermischende Formen des Vertrags, der Heirat, des Tauschs, der religiösen und ästhetischen Leistungen gefunden zu haben“ (Mauss 2015: 45).*

Nachdem Mauss nun bis hierhin vor allem dem Vertrauen als Wertgeber Aufmerksamkeit geschenkt hat und zeigte, wie dieses Vertrauen auch vertraglich in Gesellschaften seit jeher verankert zu sein scheint, wendet er sich nun dem Geldbegriff an sich zu. Auch hier übt er einen historischen Rückgriff aus, soweit dies empirisch möglich ist. Er betrachtet dabei neben der physischen Form des Geldes auch die sprachliche Entwicklung. Beispielsweise führt er aus, dass auf den Celebes-Inseln (heute: Sulawesi, eine indonesische Insel nahe Neuguinea) das Wort ‚kaufen‘ in seiner Bedeutung einen Wandel von „jemanden um etwas bitten, was er einem nicht abschlagen kann“ (Mauss 2015: 46) hin zur heutigen Bezeichnung für einen geldwertigen Tausch durchlaufen hat. Die historische Betrachtung des physischen Ursprungs von Geld zeigt hierzu passend, dass das Geld sich aus Dingen entwickelt hat, die mit besonderem – oft mystisch-religiösen Ursprungs – Vertrauen belegt waren:

*„In allen Gesellschaften, die denen vorausgingen, in denen man das Gold, die Bronze und das Silber zu Geld gemacht hat, gab es andere Dinge, besonders Steine, Muscheln und Edelmetalle, die als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet wurden [...] Allerdings unterscheiden sich diese kostbaren Dinge von dem, was wir üblicherweise als schuldtilgende Instrumente auffassen. Zunächst haben sie, zusätzlich zu ihrer ökonomischen Natur, ihrem Wert, eine eher magische Natur und sind vor allem Talismane“ (Mauss 2015: 48).*



Bis hierhin hat Mauss zwei Entwicklungsphasen des Geldes beschrieben: Die erste Entwicklungsphase des Geldes zeichnete sich dadurch aus, dass bestimmte Dinge, welche meist ‚magisch‘ oder ‚mystisch‘ waren, einen Gebrauch erfuhren, der nicht in Verschleiß mündete, sondern einen Wert hatte, der sich durch Vertrauen ergab. Als dieser Wert beständig war, setzte die zweite Entwicklungsphase ein, in der diese Dinge in einen clanübergreifenden Tauschhandel einbezogen wurden.

Was nun folgt ist die Betrachtung der dritten Phase, in der es nachzuvollziehen gilt, wie „diese kostbaren Dinge von den Gruppen und den Menschen [abgelöst wurden und wie sie dadurch] zu permanenten Instrumenten des Wertmaßes“ (Mauss 2015: 50) wurden.

### Marcel Mauss: Was ist Geld heute?

Geld ist also kein gesichertes Ding an sich, es lässt sich nicht an einer bestimmten Form oder ähnlichem erkennen. Geld ist jedoch dahingehend zu definieren, dass es ein ‚besonderes Ding‘ ist und einen Wert hat. Man könnte Mauss an dieser Stelle auch verkürzen und sagen, dass Geld ein besonderes Ding mit einem auf Vertrauen basierendem Wert ist, welches einen Tauschzweck innehat. Denn letzteres, also der Tauschzweck, ist der entscheidende Punkt für die Erforschung der dritten Entwicklungsphase:

*„Die Anpassung der beiden ökonomischen Systeme der Produktion und des Konsums erfolgt durch den Begriff des Werts. Wenn keine einfache rechtliche Anpassung vorliegt wie bei der totalen Leistung, wird der Wert durch das Geld gemessen. [...] Sobald es Geld gibt, gibt es Tausch, und ein dynamisches und psychologisches Element schaltet sich ein“ (Mauss 2015: 51).*

Seinen Wert erhält das Geld durch die statistische Bestimmung, was bedeutet: Je seltener ein Ding ist, desto wertvoller ist es. Mauss spricht hier von ‚rechtlichen Preisskalen‘, die diese „Hierarchie der Preise [bilden und] etwas Festes inmitten beweglicher Dinge“ (Mauss 2015: 52) bringen. Diese Hierarchie der Preise ergibt sich aus dem, was er zuvor als ‚dynamisches und psychologisches Element‘ beschrieben hat. Hierbei handelt es sich insbesondere um Erwartungen und Zukunftshoff-

nungen, die sich von den ersten primitiven Zügen bis in die Neuzeit hindurch ihrem Wesen nach nicht verändert haben:

*„Während eines sehr langen Zeitraums funktionierte bei vielen Völkern der Begriff des gerechten Preises in Bezug auf Begriffe eines Geldes, das festgesetzt ist; er funktioniert noch immer; das gilt für ganz Belgisch-Kongo und sogar für Französisch-Kongo. So und so viele Speerspitzen, so und so viele Ochsen, so und so viele Ziegen usw.; dann so und so viele Ochsen und so und so viele Speerspitzen: eine Frau usw.“ (Mauss 2015: 121).*

Die Erwartungen und Zukunftshoffnungen sind gekoppelt an den statistisch bemessenen Wert des Geldes. Hier spielen nun qualitative und quantitative Komponenten in das Geld hinein, die die heutigen Schwankungen und Dynamiken ergeben. Wenn es einen Börsen-Crash gibt, dann begründet sich dieser nach Mauss dadurch, dass die Erwartungen (die qualitative Komponente des Geldes) im Verhältnis zum statistischen Wert (die quantitative Komponente des Geldes) ‚ausschlagen‘ (Mauss 2015: 121 ff.). Mit anderen Worten: Eine Währung im heutigen Sinne (beispielsweise der Schweizer Franken) erlangt ihren Wert durch eine quantitative Komponente (Kaufkraft der Schweiz, Goldreserven der Landesbank und so fort) und durch eine qualitative Komponente (prognostiziertes BIP und Exportüberschuss der Schweiz). Gerät nun eine der beiden Komponenten in Schieflage (beispielsweise durch massiven Wertverlust der Goldeinlagen oder durch einen zu hoch kalkulierten Exportüberschuss), dann verliert das Geld an Wert. Dieses moderne Beispiel zeigt, dass die grundlegende Funktionsweise des Geldes noch eine ähnliche ist wie im antiken Griechenland: Ein besonderes Ding (quantitative Komponente) bekommt seinen Wert durch Vertrauen zugewiesen (qualitative Komponente).

### Christoph Türcke: Wo liegt der Ursprung des Geldes?

Türcke verfolgt mit seiner Genealogie zum Geldbegriff das Ziel, in das weitestgehend Unbekannte der Frühgeschichte einzutreten und aus diesem „Schattenrisse“ (Türcke 2015a: 21) herauszufiltern, welche zeigen, „wie fern sie dem gegenwertigen Geldumlauf sind und wie wenig er dennoch ganz aus ihnen herausgetreten ist“ (Türcke 2015a:

21). Sein Ziel ist es also, die frühesten Formen des Geldes zu ergründen und den Begriff bis in die Neuzeit hinein weiterzuverfolgen, um so einen ‚Wesensbegriff‘ von Geld zu entwickeln und diesen damit abzugleichen, wie Geld heute gemeinhin verstanden wird. Die herausragende Bedeutung dieser Genealogie erklärt er dabei wie folgt:

*„Geld stellt erste und letzte Fragen. Die erste ist die nach der Herkunft seiner unheimlichen Umwendungskraft, die Sophokles, Shakespeare und Marx so beunruhigte. Die letzte ist die nach dem Ende dieser Kraft. Wenn das Geld mit einer Umwendung angefangen hat, muß es dann nicht mit einer Rückwendung enden? [...] Deshalb werden alle Details dieses Buches von zwei Grundfragen zusammengehalten: wo das Geld herkommt und ob es sich abschaffen läßt“ (Türcke 2015a: 21).*

Türcke fängt mit seiner Ergründung historischer Schattenrisse in der Steinzeit an und wendet sich dem Phänomen erster menschlicher Opfergaben zu. Dabei betont er selbst wiederholt, dass die Geschichtsschreibung beschränkte Gültigkeit besitzt, da es schwer ist anhand von Knochenfunden tatsächliche erste Opfergaben auszumachen. In der Altsteinzeit jedoch gibt es Knochenfunde, die offensichtlich in okkulten Stätten begraben sind. Im Laufe der Zeit wurde diese Praktik immer weiter ausgebaut, die Stätten immer pompöser. Ihn interessiert dabei die Frage, warum der Mensch einst auf die Idee kam, dass es irgendwem nützt, wenn er seinesgleichen opfert. Seine Erklärung hierzu: Die Menschheit war schon immer mit dem Wetter konfrontiert, mit schweren Unwettern, Dürrephasen und Ähnlichem. Diese meteorologischen Herausforderungen stellten die Menschen damals vor immense existenzgefährdende Probleme und brachten die Frage hervor, warum es zu diesen Unwettern kam. Ohne eine höher gestellte Macht, eine launische Gottheit, wäre die Erklärung für diese Probleme in die Kategorie ‚schuldlose Qual, das heißt Qual, die zu nichts gute ist‘ (Türcke 2015a: 31) gefallen. Der Erklärung durch ‚schuldlose Qual‘ setze in der Altsteinzeit nun eine andere entgegen:

*„Mit der Eröffnung des mentalen Raums eröffnete sich nun eine neue Daseinsperspektive: die Begleichung von Schrecken als Begleichung von Schuld. [...] Schuld und höhere Macht sind anfangs ungeschieden, ja die höhere Macht ist geradezu dadurch definiert, bestimmte Lebewesen zu ihren Schuldner zu machen. Das ist einerseits furchtbar, andererseits ein Privileg. Nur ihre Schuldner können auf ihren Schutz hoffen“ (Türcke 2015a: 31).*

Was Türcke hier eröffnet ist die Überlegung, dass der Mensch das erste Zahlungsmittel war. Das Opfer war eine Schuldbegleichung: „Und die Schuld mochte anfangs noch so imaginär sein; die Zahlung war von Anfang an real“ (Türcke 2015a: 31). Daraus folgt, dass die Motivation im Schuldgefühl begründet war, weshalb Türcke folgert, dass das „Schuldgefühl oder, wie man später sagt, schlechtes Gewissen [gleichzusetzen ist mit dem Empfinden] im Zahlungsverzug zu sein“ (Türcke 2015a: 35). Der Mensch als erstes Geld in Form einer Opfergabe wurde dann nach Türcke vor „etwa vierzehn bis zwölftausend Jahren in Vorderasien“ (Türcke 2015a: 43) abgelöst, als Werkzeugherstellung und erste Agrarerkenntnisse wie auch Viehzucht den Menschen zur Überlegung brachten, dass doch die „Darbringung von Menschen ohnehin ‚nie genug‘ ist, warum sollte man dann nicht an ihrer Stelle Großtiere darbringen“ (Türcke 2015a: 45), welche als Nutztiere einen ebenfalls hohen Stellenwert hatten. Hier wurde nun also das Geld/Opfer in seiner Wertigkeit erstmal gewichtet und man folgte der Logik, dass ein Packesel einen ähnlich hohen und für den Alltag elementaren ‚Wert‘ besitzt wie der Mensch an sich. ‚Die Götter‘ sollten mit einer Schuldbegleichung durch das Großtier also wenigstens ähnlich gut gesinnt sein.

Das bedeutet, das Begründungsschema blieb dasselbe, die Zahlart wurde durch einen ersten rudimentären ‚Wechselkurs‘ jedoch von Mensch in Tier geändert beziehungsweise erweitert. Das Tier als Opfergabe ersetze nun die ‚Grundzahlungen‘ an die Götter, jedoch kam mit dem Einzug einer Agrarkultur und dem Hirtentum zusehends das Problem auf, dass Ansprüche auf Grund und Boden gestellt wurden und sich Clans gegenseitig bekriegten. Hier wurden Kriegsgefangene zur Währung der Kriegsgötter (Türcke 2015a: 51-55).

Was Türcke bis hierhin beschreibt, ist der Ursprung des Geldes als ‚lebende Schuldbeglei-

chung'. Es ist der Weg des Geldes, beginnend bei der menschlichen Opferschuld/Opfergabe hin zur Verdinglichung des Geldes: „Das Menschenopfer ist also in ganz unmetaphorischem Sinne Geld – das Urgeld, von dem alle späteren Geldformen abstammen. Münzen oder Papier sind späte profane Gestalten des Geldes. Profan hat Geld aber erst mühsam *werden* müssen“ (Türcke 2015a: 59).

Die ‚Profanierung‘ der frühen Geld-/Opferformen die Türcke nun folgend ausführt, ist eine ‚Entweihung‘ sakraler Sphären: „Das Tieropfer profaniert das Menschenopfer. Es speißt die Götter mit Attrappen ab“ (Türcke 2015a: 63). Was Türcke beschreibt ist ein fortlaufender Verhandlungsprozess um die Wertigkeit von frühem Geld. Aus Menschenopfern wurden Großtieropfer, welche später durch eine Vielzahl von Kleintieropfern ersetzt wurden. Genau hier bestimmt Türcke nun den historischen Moment, ab dem Geld mathematische Wertverhältnisse erlangt:

*„Man schätzt es durch Gleichsetzung mit x, y oder z geringeren und entschuldet sich zugleich dafür, daß man es durch geringere ersetzt. Die Wertschätzung ist hier vor allem Abschätzung, Taxierung. Rechnung ist bloß Taxierung in mathematischer Form, faßbar gemacht in Zahlen. Ihr Ursprungsmotiv ist Schuldbegleichung, und je mehr Substitute des Uroppers ins Spiel kommen, je mehr sie einander repräsentieren, variieren, verfremden und überlagern, desto komplizierter werden die Zahlenverhältnisse“ (Türcke 2015a: 63).*

Was Türcke bis hierhin beschrieben hat, entspricht wohl den anvisierten Hervorbringungen von historischen ‚Schattenrissen‘ des Geldes. Denn hier setzt er einen Punkt, der sozusagen den Anschlusspunkt für Mauss freigibt, wenn er weiter beschreibt, wie sich dieser Prozess nun in den Stämmen und Clans in Australien, Polynesien, Afrika und Amerika bis vor ein bis zwei Jahrhunderten ablesen lässt. Die Substitution des Uroppers war nun legitim und erfuhr verschiedene Platzhalter in Form von „Höflichkeiten, Festessen, Ritualen, Militärdiensten, Frauen“ (Türcke 2015a: 63) und so weiter. Neben diesen Tauschsubstitutionen entwickelten sich Vorstufen dessen, was wir heute als Geld bezeichnen. Es ist der Prozess, den Türcke als den ‚langen Weg zur Münze‘ in seiner Genealogie ausführt und der über Tongaben (Tonfiguren, Schalen, Krüge und so fort) und

Verarbeitungen verschiedenster Formen von Edelmetallen seinen Weg aus dem sakralen Umfeld in das Gemeinwesen findet (Türcke 2015a: 62 ff.).

Mit der Münze, so Türcke, bekommt Geld nun aber einen wahrnehmungsverändernden Charakter: „Die vielen Gebrauchsgüter, die die Natur darbietet, sehen anders aus, wenn es tatsächlich ein allgemeines Äquivalent gibt, worin sie sich darstellen, woraus sie sich zurückführen lassen, worin sie virtuell enthalten sind“ (Türcke 2015a: 115). Doch diese Münzform war nicht vergleichbar mit der Art, mit der heutige Wirtschaftsprozesse angetrieben werden. Was Türcke bis hierhin aufzeigt ist die Genealogie des Geldes bis zum Punkt einer ersten philosophischen Analysephase. Die Münzen waren lange Zeit Dienern der Staatsmacht und Hausherrn vorbehalten, ihre Gestalt war aufgrund der Seltenheit abstrakt, die Betrachtungen daher ebenfalls eher abstrakt denn praktisch wie später beispielsweise bei Marx.<sup>5</sup>

### Christoph Türcke: Was ist Geld heute?

Im ersten Teil seiner Genealogie beschreibt Türcke, wie sich das Geld seinen Weg zur Münze gebahnt hat. Die Beschreibung dieses ersten Teils hat gezeigt, dass das Geld von Beginn an die Schuld geknüpft war und relativ schnell Verrechnungsmodellen – heute würde man von Tauschkursen sprechen – unterworfen wurde. Seine heutige Form als Münze fand sie dabei in der Antike, auch wenn das Geld damals noch eher abstrakter beziehungsweise politischer Natur war. Um zu betrachten was Geld heute darstellt, beschreibt Türcke nun einen ‚zweiten Anlauf‘ des Geldes in seiner Münz- und Papierform. Hier setzt eine Geschichte ein, die beschreibt, wie das Geld, getragen von menschlichem Entdeckertum, langsam aber sicher eine gesellschaftliche Verbreitung und Akzeptanz erfuhr und somit seinen anfänglich abstrakten Charakter ablegte:

<sup>5</sup> Exemplarisch für die abstrakte Analyse der Münze in dieser Epoche führt Türcke aus, dass Thales von Milet seine Überlegungen zum Wasser als Urstoff aus dem Münzwesen gezogen haben könnte: „Wenn es ein allgemeines Äquivalent aller Gebrauchsgüter gibt, warum dann nicht auch ein allgemeines Äquivalent aller Naturerscheinungen: ein Element, worin virtuell die ganze Natur enthalten und worauf sie zurückführbar ist? Der erste, bei dem sich dieser Verdacht bleibend niedergeschlagen hat, war Thales von Milet“ (Türcke 2015a: 115).

//////  
*„Erst der große Feldzug Alexanders (ab 332 v. Chr.) durch Kleinasien bis nach Ägypten, Persien und Indien brachte den Münzverkehr auch im Inneren des Vorderen Orients voran. Nach Westen, in Richtung Italien und Spanien, hat es einen solchen griechischen Großfeldzug nie gegeben, wohl aber eine Kolonialisierungsbewegung“ (Türcke 2015a: 131).*

Mit dieser Verbreitung von Münzgeld ging eine weitere wesentliche Tatsache einher: Geld war von nun an, an ein exklusives System gekoppelt. So waren die Römer die ersten großen ‚Geldexporteure‘ und zugleich war es das Römische Reich, das für einen ersten großen ‚Münzverfall‘ verantwortlich war. Türcke beschreibt politische Fehlentscheidungen des damaligen Roms mit Max Weber und zeigt so auf, wie die Münze erstmalig mit schwindender Macht und Arbeiter- und Sklavenproblematik an Wert verlor. Der Gegenwert der Münze oder die Substitution des Uropfers war die Stabilität des Römischen Reichs, welches langsam zerfiel wie mit ihm auch die römische Münze (Türcke 2015a: 131 ff.).

Fortan widmet sich die Genealogie von Türcke der Verfestigung dieser Strukturen und zeigt dies federführend anhand der Verknüpfung von Kirche und Geld beziehungsweise von Kirche und Wirtschaft, beispielsweise anhand des Ablasshandels. Geld und Geldsystem waren nun verbunden und lösten sich in ihrer inneren Logik nicht mehr bis in die heutige Zeit. Lediglich die Form und die Transaktion von Geld wandelte sich weiter, beispielsweise durch die ‚Noteneinführung‘ der ‚Bank von England‘ und dem damit einhergehenden Status von Zentralbanken, welche die Note an das Geld koppelten (Türcke 2015a: 269 ff.).

Ab diesem Moment seiner Genealogie beschäftigt sich Türcke exklusiv mit dem Part des Systems, dabei stets der Frage folgend, worin in der jeweiligen Epoche das Verhältnis ‚Uroffer‘ und ‚Substituierung‘ dessen begründet ist. Es kann also zusammengefasst werden, dass das Geld in seiner heutigen Form die Substituierung des Uropfers ist und dass es systematisch abhängig ist von dem System, welches das Geld ‚prägt‘. Dieses System, sei es nun politischer beziehungsweise staatlicher Natur oder wirtschaftlicher respektive rein ökonomischer Natur, ist dasjenige, was die Umrechnung der Opfergaben an die Göt-

ter unternimmt. Die Krux dieser Idee: Der Urwert des Geldes ist im Opfer begründet oder vielmehr in der Idee, dass der Mensch dem Schrecken der Götter das Unheimliche nimmt, indem er selbst die Regie des Schreckens übernimmt und daraufhin auf Gnade der Götter hofft. Diese Wertübersetzung hat sich im Laufe der Zeit verflüchtigt, in ihrer eigentlichen Logik jedoch nicht erübrigt. Damals wie heute ist Geld die Opfergabe, die man darbringt, um einem unbekanntem Schrecken bestmöglich zu umgehen. Wer genügend Geld hat, hat relativ wenig unbekanntem Schrecken zu fürchten. Wer kein Geld hat, hat hingegen maximalen unbekanntem Schrecken zu fürchten.

Die Übersetzer und Wertermittler sind heute Banken und internationale Konzerne, früher waren es mystische und religiöse Menschen und Institutionen. Was sich vom Urgeld zum heutigen Geld geändert hat, ist der Äquivalenzfaktor, der dem Geld mit der Münze im antiken Griechenland zu eigen wurde. Hier entstand die Eigendynamik einer scheinbar im Geld angelegten Wesenheit, die bereits Sophokles beobachtete:

*„Aber Sophokles empört sich nicht nur über einzelne Mißstände. Er argwöhnt, daß überall, wo der neue ‚Brauch‘ (nomisma) Platz greift, die überkommenen Sitten und Gebräuche entkräftet werden. Und in der Tat: Die bestechend zierlichen Edelmetallscheiben schaffen durch ihren nicht vorhersehbaren Umlauf nicht nur neue Gewinner und Verlierer; sie werden zu entscheidenden Orientierungsmarken sozialen Handelns und verändern damit die gesamte Verhaltens- und Denkweise“ (Türcke 2015a: 105 f.).*

Geld ist heute also eben auch ein Zahlungsmittel. Das bedeutet, dass die Opfergabe im Laufe der Zeit, bedingt durch den Äquivalenzfaktor der Münze, eine Eigendynamik erworben hat, wodurch sie nicht mehr so berechenbar ist wie das Urgeld. Auch, weil die Übersetzungen des Wertes immer engmaschiger wurden: „Geld hat eine lange Verflüchtigungsgeschichte durchlaufen: vom kostbarsten Material, dem menschlichen Körper, zum gleichgültigsten, den elektronischen Impulsen“ (Türcke 2015a: 457). Was Türcke nun zum heutigen Geld am Ende seiner Genealogie schließt, lässt sich wie folgt zusammenfassen: Dem Geld ist immer noch sein ursprünglicher

Opfercharakter zu eigen. Gleichsam ist durch komplexere Systeme, welche das Geld einschließen (insbesondere durch den Kapitalismus und seinen Wachstumsanspruch), dem Geld eine Eigendynamik zu eigen geworden, welche es in eine immer weiter zunehmende Verflüchtigung treibt. Dies, so schlägt es Türcke vor, kann so interpretiert werden, dass der Opfercharakter des Geldes heute ersichtlich wird durch einen Drang zur eigenen Auflösung im kapitalistischen System:

*„Die Urzahlung beschwor den Schrecken, er möge aufhören. Seither hat alle Zahlung einen utopischen Überschuss. Wer immer Geld begehrt, begehrt etwas anderes als Geld. [...] Um so dringlicher ist die Rückbesinnung aufs Urgeld. Geld entstand nicht, um gehortet, verschwendet, rentabel angelegt oder für mildtätige Zwecke ausgegeben zu werden. [...] Geld kam in die Welt, um seine Anlässe zu beseitigen und damit sich selbst überflüssig zu machen“ (Türcke 2015a: 467).*

Die hier beschriebenen Verflüchtigungen des Geldes sind die immer zugespitzteren ‚Übersetzungen‘ oder ‚Umrechnungen‘ des Uropfers. Diese führen zu dem beschriebenen ‚utopischen Überschuss‘, mit welchem der Kapitalismus arbeitet.<sup>6</sup>

### Theorievergleichende Analyse

Sowohl Marcel Mauss als auch Christoph Türcke verfolgen den Anspruch, den Geldbegriff über seinen Ursprung hinaus zu erfassen. Sie folgen dabei der umgangssprachlichen Floskel: ‚Sag mir wo Du herkommst und ich sage Dir, wer Du bist.‘ Dabei geht Türcke in seiner Genealogie historisch über Mauss hinaus, was jedoch nicht verwundert, wollte Mauss in seiner Arbeit ja gezielt nur das erfassen, was empirisch eindeutig ist, um so den Grundstein für neue Analysen zu legen.

Es ist in dieser Arbeit bereits vermerkt, dass die beiden Autoren sich in ihren Begriffsherleitungen im alten Polynesien ‚treffen‘. Die von da an einsetzende historische Skizzierung verläuft weitestgehend gleich, wenngleich Türcke beachtenswert ausführlicher und detailreicher in seiner Analytik vorgeht. Dabei räumt Türcke selbst ein, dass er ein Feld von Interpretationen und Mutmaßungen betritt, welches empirisch nicht lückenlos nachvollziehbar ist. Mit anderen Worten: Türckes ‚Schattenrisse‘ entsprechen wohlwollend dem, was Mauss ermöglichen wollte: Ein philosophischer Blick, ausschweifend von dem Sockel, den Mauss mit einer empirisch-soziologischen Klärung alter Theorien

aufgerichtet hat.

So fängt Türckes Genealogie des Geldes weit vor dem Punkt an, ab dem Mauss die Arbeit mangels empirischer Befunde eingestellt hat: An der Schwelle, an der altsteinzeitliche Hominidenkollektive evolutionär zu subjektivem Denken übergangen, begann der Opferkult und mit Beginn des Opferkults nimmt die Genealogie des Geldes von Türcke ihre Arbeit auf. Hier spricht Türcke von einer ‚Urzahlung‘ im Sinne eines Menschenopfers, welches die Götter besänftigen sollte und der Logik folgte, dass man den Göttern zuvor kam in der Abstrafung des Menschen durch unbekanntes Schrecken, indem man selbst Schrecken erzeugte. Das heißt: Dem Erfahren von unbekanntem Schrecken kam man zuvor, indem man sich selbst Schreckliches zufügte. Zwar stand man dann immer noch in der Schuld der Götter – denn die Opfer waren ja augenscheinlich nie ‚genug‘ – jedoch minimierte man so das Unberechenbare des göttlichen Schreckens. Dieser Opferlogik blieb das Geld – nach Türcke – treu, wandelte dabei lediglich seine Formen. Das bedeutet, dass der Wert des Opfers anfänglich beispielsweise lautete: *Viele männliche Nachkommen im neuen Jahr = Zwei Jungfrauen*. Mit dem Wandel der Opfergaben setzte dann die Mathematik Relationen, mit denen man hoffte den Göttern weiterhin gerecht zu werden. Dies könnte beispielsweise wie folgt aussehen: *Viele männliche Nachkommen im neuen Jahr = Zwei Jungfrauen = Fünf Rinder = Fünf Ziegen, Acht Hühner = Zehn magische Muscheln, Fünf Kristalle vom hohen Berg = und so weiter*. Das Geld bekam seine Sinnhaftigkeit also aus dem Opferkult, seinen jeweiligen Wert erlangte es durch Mystik und okkulte Systeme.

Mauss setzt in etwa da ein, wo aus *Fünf Ziegen* und *Acht Hühnern* dann *Zehn magische Muscheln* und *Fünf Kristalle vom hohen Berg* wurden. Den Vorgriff, also die vermutliche Verbindung zu einem Ursprung dieses Geldes im Opferkult oder ähnlichem, erspart er sich, wohl aber mit dem Verweis, dass „vermutlich schon in den primitivsten Gesellschaften“ (Mauss 2015: 31) derartige Gegenstände wie Muscheln, Kristalle und Ähnliches einen ‚Wert‘ dank Mystik hatten. Diesen Wert durch Mystik macht Mauss in dem Vertrauen aus, dass dem Geld entgegengebracht wurde.

<sup>6</sup> Christoph Türcke arbeitet sich in seiner Betrachtung systemtechnisch, sofern er sich dem ‚heutigen Geld‘ zuwendet, federführend am Kapitalismus und dem neoliberalen Finanzsystem ab. Ein detaillierter Part zum Kommunismus o.ä. fehlt, was die Frage aufwirft, ob es sich hier gänzlich anders verhalten würde. Der ‚utopische Überschuss‘ ist nach Türcke jedenfalls wichtig für den kapitalistischen Finanzmarkt, weshalb er diesen im Geldsystem immer weiter ausbaut.

Ein Ding hatte demnach seinen Wert dadurch, dass man an etwas Besonderes in und an dem Ding geglaubt hatte. Obwohl beide hier unterschiedliche Wertgebungen ausmachen<sup>7</sup>, bezeichnen beide dasselbe ‚Geldding‘. Vereinfacht ausgedrückt war demnach alles Geld, auf dessen werthaltige Besonderheit man sich verständigen konnte. Ebenfalls sehen beide eine Art ‚soziales Bindemittel‘ in dieser ersten Geldform gegeben, da Clans und Stämme beispielsweise durch eine Heirat Werte miteinander verschmolzen, in Form sozialer Werte (Freundschaft, Tänze, Bräuche) wie auch in Sachformen (Häuser, Länder, Werkzeuge).

Sowohl Mauss als auch Türcke führen ihre Überlegungen bis in das antike Griechenland, in dem das Geld seine Münzform erlangt. Ebenfalls gehen beide ab diesem Moment in ihrer Analyse auf ‚systematische Träger‘ des Geldes ein. Bei Mauss ist der Wert des Geldes in erster Linie durch Vertrauen gegeben, dies kann auch vertraglich und politisch gepanzert sein, beispielsweise durch feste Regeln bei einer Eheschließung. Das heißt, der Staat wird so zu einem Werträger oder Werthüter einer Komponente von Geld. Darüber hinaus setzt Mauss eine Art Verknappungslogik für Wert an, demnach ein Ding seinen Wert statistisch gemittelt erhält. Ähnliches skizziert Türcke mit dem ersten Münzverlust im Römischen Reich nach. Hier zeigt er auf, wie Geld seinen Wert durch ein System erhalten hat und welche Probleme dies nach sich ziehen kann. Hierbei beschreibt er den Münzverfall dank politisch falscher Entscheidungen in Rom und damit einhergehendem Vertrauensverlust in die Regierung, welche mit ihrem System die Werthaltigkeit der Münze garantiert.

So bleibt für diesen Analysepart abschließend die Frage, was denn nun Geld heute im Sinne von Mauss und Türcke darstellt: Bei Mauss ist Geld in seinem ursprünglichen Wesen ebenso unverändert wie bei Türcke. Mauss zielt dabei insbesondere auf den Tauschzweck des Geldes ab und auf die Wertbemessung in Form von Verknappungsmechanismen des ökonomischen Rückhaltes von Geld (Gold, Silber und Ähnliches). Diese Gegenwerte werden von dem Vertrauen, welches man prinzipiell in sie legt, getragen. Hierfür führt Mauss die Unterscheidung zwischen einer qualitativen Geldkomponente (Vertrauen in den Gegenwert, welcher der Münze und dem Schein

den eigentlichen Wert zuweist, so wie die daran gebundenen Erwartungen) und einer quantitativen Geldkomponente (das tatsächliche Volumen der Gegenwerte, denen man Vertrauen entgegen bringt) ein. Für Türcke ist der ursprüngliche Charakter des Geldes, also der Opfercharakter, ebenfalls noch gegeben. Allerdings merkt er an, dass heute das System, innerhalb dessen das Geld zirkuliert, dem Geld eine zusätzliche Dynamik als reines Kaufmittel eingeräumt hat. Das heißt, das Geld ist nicht mehr einzig die Anzahlung für eine Minimierung von unbekanntem Schrecken (also der reine Schutz vor der Obdachlosigkeit et cetera), sondern eben auch der Zugang zu immer fortwährendem Reichtum. Diese Zusatzkomponente hat es erhalten, indem dem Geld immer mehr Überschuss zugewiesen wurde. Dadurch entsteht aber eine Fehldeutung dessen, was Geld eigentlich ist. Deshalb schreibt Türcke, dass man nicht Geld begehrt, sondern immer etwas anderes, das sozusagen dahinter steht. Wer viel Geld hat, hat dadurch nicht viel Sicherheit, Geborgenheit oder Genuss. Das Fazit Türckes, dass Geld sich überflüssig machen möchte, ist somit auf den Kapitalismus und das heutige Geld nur richtig, folgt man dem Opfer als Urzahlung.

## Fazit

Für das Fazit dieser Analyse sollten insbesondere drei Fragen anhand der Ausarbeitung Betrachtung finden. Diese Fragen werden nun folgend durchgearbeitet, um dann abschließend mit einem Fazit zum vermeintlichen Mehrwert dieser Analyse zu schließen.

<sup>6</sup> *An dieser Stelle muss hervorgehoben werden, dass es sich bei dieser Feststellung um eine Mutmaßung nach individueller Lesart handelt. Denn wie schon mehrfach innerhalb dieser Arbeit ausgeführt, war es das Anliegen von Marcel Mauss, theoretisch festzuhalten, was empirisch zum Geld belegbar ist. Dieser Tatsache geschuldet, kann er dem Geld gar keinen Opferwert beimessen. Rein analytisch betrachtet unterscheiden sich die Begriffsinhalte somit in ‚Opferwert‘ bei Türcke und ‚Vertrauenswert‘ bei Mauss. Dabei ist sicherlich einzuwenden, dass das ‚Opfer‘ nach Türcke einzudenken wäre bei Mauss.*

1. *Wie trennscharf ist die Unterscheidung von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsphilosophie innerhalb der beiden Theorien nachzuvollziehen?* Hierfür wurde in dieser Arbeit eine Definition für die Trennung von Geldtheorie und Geldphilosophie vorgeschlagen, welche sich in erster Linie darauf begründet, dass sich die Geldtheorie verstärkt dem Geld als Teil innerhalb eines (Wirtschafts-) Systems zuwendet, während die Geldphilosophie die Frage nach dem Wesen des Geldes darüber hinaus stellt. Bei der Betrachtung der beiden Theorien von Mauss und Türcke zeigte sich, dass diese Trennung weitestgehend haltbar ist, wollten doch beide nach eigenem Gusto mit ihren Überlegungen dem gerecht werden, was innerhalb dieser Arbeit als Geldphilosophie definiert wurde. Jedoch zeigte sich auch, wie eng verwoben die Geldtheorie mit der Geldphilosophie ist und dass die Geldtheorie der Geldphilosophie bedarf und anders herum. Denn einerseits ist es für die Geldtheorie elementar, einen Geldbegriff zu haben der ‚funktioniert‘, dahingehend gemeint, dass man dem Geld einen Tauschmittelcharakter zuweist, wie es heute in der Ökonomie der Fall ist. Andererseits kommt die Geldphilosophie in ihrer Überlegung offensichtlich nicht voran, wenn sie losgelöst vom System das Wesen des Geldes erfassen möchte. Dies zeigt sich daran, dass sowohl Mauss wie Türcke schon zu Beginn ihrer Überlegung ein System miteinbeziehen, welches sich vom heutigen (kapitalistischen) System unterscheiden mag, im Wesentlichen aber ebenso gekennzeichnet ist. Im Falle von Mauss ist es ein System, in dem Wert durch Vertrauen in und an mystische Dinge entsteht. Im Falle von Türcke ist es ein System des Opferkults. Es scheint also so, als ob Geld erst innerhalb eines Systems seine Wirkweise erzielt, gebunden an die jeweilige Wissensform, die bestimmend war. Denn schließlich kann ein Ding nur dann als Opfer fungieren, wenn man glaubt, dass es a) jemanden oder etwas gibt, dem man ein solches Opfer sinnvollerweise darbringt und b) dass es kollektiv betrachtet Sinn macht, diese Opfergabe zu vielfältigen beziehungsweise zu kultivieren.

2. *Gibt es grundlegende Problemfelder, bei denen Geldtheorie sowie Philosophie ratsuchend erscheinen?* Das hauptsächliche Problemfeld dieser Überlegungen knüpft an die erste Frage an. Es scheint sich eine gewisse Redundanz einzuschleichen, möchte man gezielt die Theorie oder die Philosophie des Geldes verfolgen. Dass sie sich bedingen wirft dabei die Frage auf, ob das Geld nicht eigentlich völlig relativ ist, wenn es doch nur von der jeweiligen Wissensform des jeweiligen Systems in seinem Wert abhängig ist. Oder anders gesagt: Kann man nicht wohl eine systemische Theorie denken ohne Geld, Geld hingegen nicht ohne systemische Theorie?

3. *Was kann als Ergebnis dieser Betrachtung dahingehend gesichert werden, dass man mit aktuell diskutierten Wirtschafts- und Finanzkrisen konfrontieren kann?* Beide Theorien fördern ein grundlegendes Verständnis dafür zu Tage, dass man Geld als ‚in Abhängigkeit zu Faktor XY‘ betrachtet. Bei Mauss ist es das Vertrauen, welches Geld sozusagen ermöglicht. Vertrauen und ein Gegenwert, der aufgrund seiner intrinsischen Verknappungslogik funktioniert, ergeben erst das, was wir als Geld bezeichnen. Geht man nun mit Mauss an aktuelle Debatten, beispielsweise über Griechenland, dann lässt sich schnell ausmachen, dass es das Vertrauen ist, das hier fehlt. Dabei scheint es im Falle der griechischen Rettungspakete so gelagert zu sein, dass sowohl die qualitative Komponente (das Vertrauen) wie auch die quantitative Komponente (Gegenwerte in Form von kalkulierter Kaufkraft et cetera) erschüttert sind. Das Geld als Ding funktioniert hier dann nicht mehr. Die interessante, daran anschließende Frage wäre wohl: Inwieweit lässt sich hier nun, sozusagen mit Mauss gelesen, das Geld von der Währung trennen? Geht man aktuelle Debatten vor dem Hintergrund der Überlegungen von Christoph Türcke an, dann drängt sich schnell die Frage auf, von was für Opfern man heute noch sprechen kann und ob sich das Geld nicht bereits überlebt hat. Wenn Geld federführend als maschinelle Zahlenfolge existiert, getragen von Anleihen, Wertpapieren und Ähnlichem, wurden dann die Götter nicht so weit runtergehandelt, dass das Opfer eigentlich gar nicht mehr existiert? Anders gesagt: Wenn die Umrechnungen der Opfergaben so kleinmaschig werden, wie es heute der Fall ist, ist das Geld dann nicht bereits seinem Wesen beraubt?

Eine Auseinandersetzung mit dem Geld, wie sie hier von Mauss und Türcke betrieben wurde, erscheint sehr wohl hilfreich, möchte man ein gewisses Grundverständnis für heutige wirtschaftliche Problemlagen entwickeln. Dabei kommen diverse Probleme bei der Herleitung von Geld auf. Angefangen damit, dass ein ‚Wesen‘ oder ein ‚Charakter‘, ein ‚intrinsischer Sinn‘ von Geld, oder wie auch immer man es bezeichnen möchte, methodisch schwer aufzugreifen ist. Beide Autoren versuchen sich an diesem Projekt, indem sie historisch arbeiten und somit versuchen, einen Ursprungscharakter von Geld aufzuzeigen und diesen in seiner Transformation zur heutigen Form nachzuvollziehen. Ein eindeutig richtiges Ergebnis ist diesbezüglich jedoch sehr wahrscheinlich allgemein nicht zu gewinnen; daher knüpft der Gedanke an, die Theorien mit dem zu konfrontieren, was man heute im Finanzmarkt beobachten kann. Es knüpft der Versuch an, dem auch dieses Untersuchungsschema gefolgt ist, die theoretische Schablone zum Geldbegriff auf die Realität



zu legen. Hierbei hat sich gezeigt, dass beide Theorien diverse Problemstellen aufweisen.

Allgemein erscheint die Theorie von Mauss ‚offener gehalten‘, als es bei Türcke der Fall ist. Jedoch stellen sich hier auch einige Fragen zur heutigen grundlegenden Form: Die qualitative und quantitative Komponente des Geldes bilden die analytischen Dimensionen, welche jedoch zusehends abstrakter werden und sich von den ursprünglichen Verständnissen entfernen. Worin wird heute noch vertraut? Handelt man heute noch mit einem Gegenüber oder handelt man nicht oft mit ‚Eigendynamiken‘ des Systems? Wenn Märkte ‚reagieren‘, reagiert dann nicht ein System aus einer Eigendynamik heraus? Gibt es das besondere Ding überhaupt noch oder ist es nicht vielmehr ein transzendentes Ding geworden, welches mal als Wertpapier, mal als Goldeinlage hervortritt? Türcke verankert das Geld im Opferkult und weist ihm somit einen immanenten Opfercharakter zu. Aber was wird heute noch geopfert? Haben wir die ursprünglichen Opfer angesichts von computergesteuerten Transaktionen im Millisekundentakt nicht so weit heruntergerechnet, dass heute nur Spekulation geopfert wird? Welche Schrecken gilt es heute noch berechenbarer zu machen? Bezahlen wir inzwischen nicht den Finanzmarkt, damit dieser keinen Schrecken beschert? Sind es also finanzielle Naturkatastrophen, welche wir durch Opfer lindern wollen? Würde dies dann nicht dem eigentlichen Sinne widersprechen, weil man sonst Götter für die Götter hätte opfern müssen?

Schlussendlich erscheint es elementar festzuhalten, dass sich beide Autoren letztendlich auf eine Eigendynamik berufen, welche vermeintliche Schwächen der eigenen Theorien kaschiert, aber genaugenommen den eigentlichen Casus knacksus ausmacht, möchte man klären, was Geld ist. Und so drängt sich abschließend der Gedanke auf, dass die Frage nach dem Wesen von Geld dazu verdammt sein könnte, sich in ewigen Redundanzen zu verlaufen. Diese liegen zwischen der Geldtheorie und der Geldphilosophie verankert, also zwischen dem Geld als Ding und dem System, als dem Ding einen Sinn/Wert zuweisendem.





## Literaturverzeichnis

Czogalla, Jürgen 2015: Christoph Türcke, *Mehr! Philosophie des Geldes*, München 2015, in: <http://philosophisch-ethische-rezensionen.de/rezension/Tuercke1.html>; 07.08.2015.

Duwendag, Dieter 1995: *Neuere Entwicklungen in der Geldtheorie und Währungspolitik*, Berlin.

Frankel, Herbert 1979: *Geld: Philosophie und Psychologie des Geldes*, Wiesbaden.

Hahn, Hans Peter 2015: *Marcel Mauss - Schriften zum Geld*, Berlin.

Hahn, Hans Peter/Schmidt, Mario/Seitz, Emanuel 2015: *Vorwort*. In M. Mauss, Marcel Mauss: *Schriften zum Geld*, Berlin, 7-8.

Hamann, Helena/Russ-Mohl, Stephan: *Die Finanzkrise im Spiegel der Medien*, in: <https://de.ejo-online.eu/ressortjournalismus/die-finanzkrise-im-spiegel-der-medien>; 14.03.2013.

Hochschule für Graphik und Buchkunst (HGB): *Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen: Biographie*, in: <https://www.hgb-leipzig.de/index.php?a=person&b=mitarb&&id=86>.

Hofweber, Gerhard: *Philosophie des Geldes: Wir haben die Vernunft verloren*, in: <http://www.managermagazin.de/finanzen/artikel/a-687831.html>; 18.04.2010.

Hofweber, Gerhard: *Institut für Philosophie und Wirtschaft*, in: <http://dr-hofweberinstitut.de/index.php?option=com.content&view=article&id=52&Itemid=63>, 2013.

Issing, Otmar 1993: *Einführung in die Geldtheorie*, München.

Jarchow, Hans-Joachim 1987: *Theorie und Politik des Geldes: I. Geldtheorie*, Göttingen.

Kant, Immanuel 1955: *Kritik der reinen Vernunft*, Hamburg.

Lebedew, Artur: *Steckt unser Geld in der Krise?* <http://www.uni-tuebingen.de/universitaet/aktuelles-und-publikationen/pressemitteilungen/archiv/archivfullview-pressemitteilungen/article/steckt-unser-geld-in-der-krise.html>; 29.12.2014.

Mauss, Marcel 2015: *Marcell Mauss: Schriften zum Geld*, Berlin.

Müller, Reinhard: *Biographie Marcel Mauss*, in: <http://agso.uni-graz.at/lexikon/klassiker/mauss/31bio.htm>; 2003.

Pantelouris, Michalis: *Schulden und Schuld - die Euro-Krise aus der Perspektive der Medien*. Abgerufen am 3. August 2015 von bpb: Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/griechenland/178337/euro-krise-aus-derperspektive-der-medien>; 3.02.2014.

Schlosser, Simone: „Verkauft doch Eure Inseln, Ihr Pleitegriechen.“ *Die Darstellung Griechenlands in ausgewählten deutschen Medien während der Euro-Krise und ihr Einfluss auf die Meinung der deutschen Öffentlichkeit*, in: <http://ib.uni-koeln.de/aipa.html>; 04/2013.

Schmölders, Günter 1979: *Geleitwort*, in: *Philosophie und Psychologie des Geldes*, Wiesbaden.

Senf, Bernd: *Die kopernikanische Wende in der Ökonomie? Eine Würdigung*.

und *Kritik des Buches „Eigentum, Zins und Geld“*, in: [http://www.berndsenf.de/pdf/Heinsohn\\_Steiger.pdf](http://www.berndsenf.de/pdf/Heinsohn_Steiger.pdf); 06.1999.

Thieme, Jörg H. 1987: *Geldtheorie. Entwicklung, Stand und systemvergleichende Anwendung*, Baden-Baden.

Türcke, Christoph 2015a: *Mehr! Philosophie des Geldes*, München.

Türcke, Christoph: *Es werde Geld, und es ward Geld*, in: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-134995293.html#ref=rss>; 16.05.2015b.

Vogl, Joseph: *Eurokrise – Es gibt keine eindeutigen Gegner*, in: <https://www.zeit.de/wirtschaft/2015-05/interview-euro-krise-joseph-vogl>; 19.05.2015.

////////////////////////////////////  
Lena Keicher

## TURKEY IS STANDING ON ITS OWN FEET NOW

Wie die neue Identitätskonstruktion der Türkei unter der AKP  
die Beziehung zur EU beeinflusst

### Abstract

**Lena Keicher**  
B.A. Governance &  
Public Policy,  
Universität Passau,  
6. Fachsemester,  
lena.keicher@gmx.de

*Das Thema der vorliegenden Arbeit ist die Veränderung der türkisch-europäischen Beziehung seit der europäischen Wirtschaftskrise 2009/2010. Die Türkei wird seit 2002 durchgängig von der gleichen Partei regiert. Dennoch wandelt sich der offizielle Regierungsdiskurs im Laufe der Jahre von einem proeuropäischen und reformunterstützenden zu einem stark EU kritischen und nationalistischen. Dieser Wandel deutet auf eine umfassende Identitätsrekonstruktion der im Diskurs konstruierten Identität für die Türkei hin. Das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit liegt deshalb darin, herauszufinden, welche Ereignisse diesen Wandel gefördert haben und wie er im Diskurs sichtbar wird. Dies geschah anhand einer Diskursanalyse des offiziellen türkischen Regierungsdiskurses, bestehend aus Textmaterialien der Internetseiten der türkischen Regierung, des türkischen Außenministeriums und der Internetseite der Regierungspartei. Wie bereits vermutet ließ sich anhand dieses Diskurses verdeutlichen, dass die Identität der Türkei im Verlauf der Jahre umfassend rekonstruiert wurde, was die eurokritische Haltung des Landes fördert.*

# TURKEY IS STANDING ON ITS OWN FEET NOW

## Einleitung

Am 15. April 2017 beschreibt der amtierende türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan die Beziehung zwischen seinem Land und der Europäischen Union (EU) mit den Worten: „As we keep on standing up not falling down, they are running out of breath. Today’s sick man is the European Union“ (TCCB 2017b)<sup>1</sup>. Dass sich die Beziehung zwischen der EU und der Türkei seit Beginn der Beitrittsverhandlungen 2005 massiv verschlechtert hat, lässt sich spätestens seit den momentanen Eskalationen, wie Nazivorwürfen gegenüber Mitgliedstaaten und gegenseitigen Einreiseverboten nicht mehr leugnen. Ihr Image als „Hoffnungsträgerin auf eine politische Kehrtwende“ (Avcı 2015: 333) zugunsten der EU hat die türkische *Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung* (AKP)<sup>2</sup> mittlerweile verloren. Stattdessen lässt sich feststellen, dass der türkische Regierungsdiskurs im Laufe der Jahre zunehmend eurokritischer geworden ist. Da die türkische AKP seit 2002 ununterbrochen im Land regiert, ist der Wandel in der Haltung der Türkei gegenüber der EU nicht auf einen Machtwechsel zurückzuführen. Die vorliegende Arbeit hat daher das Ziel, herauszufinden, weshalb die gleiche Partei, die in ihrer ersten Regierungsperiode zwischen 2002 und 2007 im Zuge der EU-Beitrittsbemühungen so viele Reformen veranlasste, wie keine Regierung zuvor (Akyol 2015: 47), in den 2010er Jahren offen nationalistisch agiert und zunehmend autoritär und eurokritisch eingestellt ist (Müftüler-Baç 2016: 99). Der umfassende Wandel in der Haltung gegenüber der EU ist hierbei als Ausdruck eines mehrfachen Rekonstruktionsprozesses der Identität der Türkei zu verstehen, der durch verschiedene interne und externe Ereignisse ausgelöst und gefördert wurde (Saatçioğlu/Elbasani 2014: 138). Besonders deutlich wird ein erster Wandel in der Beziehung zwischen der Türkei und der EU vor dem Hintergrund der internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise 2010 (Gumpel 2013: 58; Müftüler-Baç 2016: 143). Aus diesem Grund liegt der Fokus der vorliegenden Arbeit auf der Analyse der türkisch-europäischen Beziehung zwischen 2009 und Anfang 2017. Das Forschungsinteresse der Arbeit ist, die Rekonstruktion der Identität der Türkei im Regierungsdiskurs der AKP vor dem Hintergrund der entscheidenden Ereignisse nachzuvollziehen und zu analysieren, welche Auswirkungen die

Rekonstruktion jeweils auf das Verhältnis zur EU hat. Die Arbeit wird daher der Frage nachgehen: *Wie wirkt sich die neue Identitätskonstruktion der Türkei unter der AKP auf die Beziehung zur EU aus?* Den theoretischen Rahmen liefert hierfür Lene Hansen mit ihrem 2006 erschienenen Werk *Security As Practice. Discourse Analysis and the Bosnian War*. Sie geht davon aus, dass staatliche Identität im Diskurs in drei Dimensionen eingebettet ist. Im theoretischen Teil der Arbeit wird auf Grundlage ihres Werkes erläutert, wie die Identität eines Staates im Diskurs sozial konstruiert wird und welche Auswirkungen eine Rekonstruktion der Identität auf das außenpolitische Verhalten des Staates hat. Darüber hinaus wird in diesem Zusammenhang näher definiert, wie sich zwei Identitäten voneinander abgrenzen. Hierfür unterstützt David Campbells 1998 erschienenes Werk *Writing Security. United States Foreign Policy and the Politics of Identity den Erklärungsansatz*.

Im zweiten Teil der Arbeit werden auf Grundlage des theoretischen Bezugsrahmens die Konstruktion und Rekonstruktion der staatlichen Identität der Türkei analysiert und die daraus resultierenden Folgen für die Beziehung zur EU skizziert. Der Fokus der Arbeit liegt hierbei in der Analyse der Abgrenzung der Identität der Türkei von der Identität der EU. Die Identitäten der Türkei als *Selbst* und die der EU als *Anderer* sind hierbei anhand einer Diskursanalyse des türkischen Regierungsdiskurses der AKP empirisch erhoben. Als zu analysierender Diskurs werden in diesem Zusammenhang die beiden Internetseiten der türkischen Regierung und die Internetseite der Partei selbst definiert. Die Untersuchung des Materials ist anhand Philipp Mayrings „drei Grundformen des Interpretierens“ (Mayring 2015: 67) erfolgt. Natürlich bildet der Regierungsdiskurs der AKP nur einen Teil der Diskurse im Land ab und kann daher nicht als unstrittig gültige Konstruktion der staatlichen Identität der Türkei gesehen werden. Dennoch kann er als derjenige Diskurs angenommen werden, der die umfassendsten Erkenntnisse über die im Diskurs konstruierte, staatliche Identität und ihren Wandel liefert.

<sup>1</sup> TCCB = Presidency of the Republic of Turkey

<sup>2</sup> AKP = AK Parti (Adalet ve Kalkınma Partisi)

//////////  
Dies wird dadurch begründet, dass andere Akteure aufgrund der aktuellen Entwicklungen im Land momentan kaum Einflussmöglichkeiten auf die Gestaltung der politischen Wirklichkeit haben. Außerdem wird die Aussagekräftigkeit des Regierungsdiskurses der AKP durch das von Lene Hansen angenommene Wechselverhältnis von Außenpolitik und einer bestimmten Identität begründet (Hansen 2006: 37), da die Identität eines Staates durch sein außenpolitisches Verhalten im Regierungsdiskurs konstruiert wird, dieses wiederum aber auch Rückschlüsse auf die Identität eines Staates zulässt.

## Theoretischer Rahmen und Methode

### Identität und Außenpolitik

Der Sozialkonstruktivismus basiert auf der Annahme, dass Weltpolitik für den Beobachter nicht unmittelbar erschließbar ist, sondern „sozial konstruiert“ (Harnisch 2010: 103) wird. Solche sozialen Konstruktionen, die das Verhalten von Akteuren in der Weltpolitik konstituieren und regulieren, sind zum Beispiel „kulturell geteilte Vorstellungen“ (ebd.) über Sprache, Gesten, Freund-Feind Bilder oder historische Erfahrungen. Politische Wirklichkeit wird primär in Diskursen sozial konstruiert, weswegen diese sich gut als Grundlage eignen, um soziale Konstruktionen wie Weltbilder, Identitäten oder Kulturen empirisch zu erheben (Wagner 2014: 170). Das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit ist die Untersuchung von Identitätskonstruktionen im Diskurs. Identität wird immer dadurch konstruiert, dass man sich von etwas abgrenzt, was man nicht ist (Hansen 2006: 6). Hierdurch wird gleichzeitig auch eine Identität für das Umfeld konstruiert, von welchem man sich abgrenzt. Daraus lässt sich schließen, dass Identitäten sich immer gegenseitig konstruieren. Auf die Weltpolitik übertragen bedeutet dies, dass aus der Konstruktion einer bestimmten Identität eines Staates durch die Abgrenzung von (mindestens) einem als *Anders* empfundenen Akteur im internationalen System gleichzeitig auch für diesen eine bestimmte Identität konstruiert wird (ebd.). Lene Hansen geht in ihrem 2006 erschienenen Werk *Security as Practice. Discourse Analysis and the Bosnian War* von einer wechselseitigen Konstruktion staatlicher Identität und außenpolitisches Verhaltens aus (ebd.: 37). Dies basiert auf

der Annahme, dass sich das außenpolitische Handeln eines Staates aus der für ihn selbst und für das internationale System konstruierten Identität ableitet. Gleichzeitig lässt das außenpolitische Verhalten eines Staates aber auch Rückschlüsse auf dessen Identität zu, zum Beispiel indem Entscheidungsträger in der Außenpolitik von nationalen Interessen, Bedürfnissen und Verantwortungen sprechen (Wendt 1999: 10). Außenpolitik dient damit der Identitätskonstruktion, indem sie hilft, Akteure voneinander unterscheidbar zu machen und Rechtfertigungen für das Verfolgen eines bestimmten Ziels, welches der konstruierten Identität angemessen erscheint, bietet (Stahl/Harnisch 2009: 31). Je nach staatlicher Identitätskonstruktion werden daher bestimmte politische Entscheidungen unterstützt und legitimiert (Hansen 2006: 37).

### Die Konstruktion von staatlicher Identität im Diskurs

Hansen geht in ihrem Werk davon aus, dass die Identität eines Staates im Diskurs in drei Dimensionen eingebettet ist. Sie ist demnach immer räumlich, zeitlich und ethisch situiert (Hansen 2006: 37ff.). Diese drei Dimensionen bestimmen, wie die Grenzen zwischen (mindestens zwei) verschiedenen Identitäten gezogen werden. Hansen erklärt die Abgrenzung verschiedener Identitäten voneinander durch einen Prozess der Anbindung und Ablehnung – „linking and differentiation“ (ebd.: 42). Dieser Prozess beschreibt die Gegenüberstellung der jeweiligen Merkmale der Identitäten (*differentiation*) sowie deren Vergleich zur Identifikation eines möglichen Zusammenhangs zwischen ihnen (*linking*) (ebd.). Durch diesen Prozess wird eine klare Differenzierung zweier Identitäten ermöglicht (ebd.). Identität wird immer im Wechselverhältnis zwischen einer Handlungsoption, die durch eine bestimmte Identitätskonstruktion legitimiert wird, und der ihr zugrundeliegenden, spezifischen Vorstellung über das *Selbst* konstruiert (Campbell 1998: 12). Staatliche Identität lässt sich daher in bestimmten Regelmäßigkeiten und Wiederholungen im Verhalten eines Staates erkennen (ebd.: 10), Veränderungen im außenpolitischen Verhalten eines Staates deuten auf einen Wandel in der Identitätskonstruktion des *Selbst* in (mindestens) einer der drei Dimensionen der Identitätskonstruktion nach Lene Hansen hin (ebd.).

# TURKEY IS STANDING ON ITS OWN FEET NOW

## Die drei Dimensionen der Identitätskonstruktion

Identität ist räumlich begrenzt. Aufgrund von historischen Erfahrungen ist die räumliche Grenze einer Identität meist durch Staatszugehörigkeit definiert (ebd.: 47). Vor allem der Diskurs um die nationale Sicherheit stärkt diese Annahme. Er fördert eine klare Abgrenzung der bedrohten, nationalen Gemeinschaft von dem internationalen *Anderen*, von dem die Bedrohung stammt (ebd.: 38). So weiß ein Staat erst wer und was er ist, wenn er sich gegenüber einem als radikal oder bedrohlich empfundenen *Anderen* klar abgrenzen kann (Hansen 2006: 34).

Identität in der ethischen Dimension wird laut Hansen besonders durch Vorstellungen über Ethik, Moral und Verantwortung konstruiert (Hansen 2006: 50). Zum Beispiel lässt sich staatliche Identität in der ethischen Dimension darin erkennen, dass bestimmte politische Entscheidungen als Verantwortungsgefühl der politischen Akteure gegenüber der Nation artikuliert werden (ebd.) oder eine internationale Verantwortung betont wird. Weitergehend kann ein Staat seine Identität in der ethischen Dimension dadurch sichern, dass er im außenpolitischen Diskurs eine explizite Handlungsaufforderung ausdrückt und auch die Folgen im Falle einer Untätigkeit betont (ebd.: 35). Durch diese „the self’s articulation of (non) responsibility toward the other“ (ebd.) trifft das *Selbst* eine klare Unterscheidung zwischen denen, die helfen sollen und denen, denen geholfen werden soll.

Eine Abgrenzung zweier Identitäten basiert in der temporären Dimension vor allem auf der Art und Weise, wie der *Andere* durch das *Selbst* aufgefasst wird. Hansen unterscheidet hierbei verschiedene Abstufungen des *Andersseins* (Hansen 2006: 48). Ihre Einstufungen reichen von einer Wahrnehmung als radikal anders bis zur Wahrnehmung als dem Selbst überlegen (ebd.). Besonders der außenpolitische Diskurs lässt durch Themen wie Entwicklung, Transformation, Kontinuität oder Wandel Aussagen darüber zu (ebd.: 48). So werden je nach empfundenem Grad des *Andersseins* zum Beispiel die Möglichkeiten politischen, finanziellen und kulturellen Fortschritts lediglich innerhalb der Grenzen des nationalen *Selbst* konstruiert, wohingegen das internationale *Andere* von wiederkehrenden Konflikt- und Kriegssituationen geprägt und dadurch nicht in der Lage ist, Fort-

schrift zu erzielen (ebd.). Auch die Darstellung der eigenen Vergangenheit im außenpolitischen Diskurs konstruiert staatliche Identität in der temporären Dimension (ebd.: 49).

## Methode und Vorgehensweise

Da primär die Außenpolitik eines Staates Rückschlüsse auf seine Identität zulässt und diese besonders im Regierungsdiskurs eines Landes konstruiert wird (Hansen 2006: 7), bildet der türkische Regierungsdiskurs der AKP die Quellengrundlage für die vorliegende Arbeit.<sup>3</sup> Als Ausgangsmaterial dienten hierbei die auf den drei Internetseiten verfügbaren Pressemitteilungen, Statements, Regierungserklärungen und Skripte von Parteitreffen. Mangels Sprachkenntnissen musste bei der Untersuchung des Ausgangsmaterials auf die englische Übersetzung zurückgegriffen werden. Hierbei muss kritisch angemerkt werden, dass die Analyse des Materials in Originalsprache explizitere Erkenntnisse zulässt. Da das Ziel der vorliegenden Arbeit jedoch nicht die Erklärung einzelner Worte, sondern Erkenntnisse über deren Verknüpfung und Bezug zueinander ist, war eine aufschlussreiche Untersuchung dennoch möglich. Das Jahr 2009 wurde als erstes Jahr des Erhebungszeitraums gewählt, da der Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzkrise in der Literatur als einer der Hauptgründe dafür gesehen wird, dass die Anreize für einen EU-Beitritt in der Türkei sanken (Gumpel 2013: 58; Müftüler-Baç 2016: 143). Auf Grundlage der Forschungsfrage wurden von den offiziellen Internetseiten der türkischen Regierung diejenigen Statements und Pressemitteilungen als Untersuchungseinheiten ausgewählt, deren Titel auf Hinweise über die Beziehung zur EU schließen ließ. Als Corpus ergaben sich letztlich 90 Statements, Pressemitteilungen und Skripte. Das Ausgangsmaterial wurde zunächst in Textform transkribiert und dann nach der Reduktion auf die zentralen Aussagen zur weiteren Bearbeitung in tabellarischer Form zusammengefasst.

<sup>3</sup> Der Regierungsdiskurs setzt sich aus den beiden offiziellen Internetseiten der Regierung (*Presidency of the Republic of Turkey: tcb.gov.tr* und *Republic of Turkey Ministry of Foreign Affairs: mfa.gov.tr*) und der Internetseite der AKP (*akparti.org.tr*) zusammen.

//////////

Aus der Forschungsfrage *Wie wirkt sich die neue Identitätskonstruktion der Türkei unter der AKP auf die Beziehung zur EU aus?* ließ sich der oben beschriebene Ansatz zur Konstruktion und Sicherung staatlicher Identität in drei Dimensionen als diskursanalytischer Rahmen ableiten. Die vorliegende Arbeit hat demnach das Ziel, den Wandel in der Identitätskonstruktion der Türkei als *Selbst* und die daraus resultierende Beziehung zur EU zu analysieren.

Als Hauptfragestellungen für die Analyse ergaben sich daraus: 1. Wie wird die Identität der Türkei als *Selbst* im Diskurs in den drei Dimensionen der Identitätskonstruktion nach Lene Hansen jeweils konstruiert? 2. Ist eine Rekonstruktion oder Neuinterpretation der Identität im Diskursverlauf erkennbar? 3. Wie beeinflusst die Rekonstruktion der Identität in den jeweiligen Dimensionen die Beziehung zur EU?

In Anlehnung an den oben dargelegten Ansatz zur Identitätskonstruktion nach Lene Hansen erfolgte die Analyse des Materials im Wechselverhältnis zwischen Kenntnissen über eine Veränderung im außenpolitischen Verhalten der Türkei und der dieser Änderung zugrundeliegenden Identitätskonstruktion in jeder der drei Dimensionen. Das Material wurde anhand Philipp Mayrings „drei Grundformen des Interpretierens“ (Mayring 2015: 67) – Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung – untersucht. Die Kategorienbildung erfolgte in einem „Wechselverhältnis“ (Mayring 2015: 61) zwischen Fragestellung und Material. Die Forschungsfrage definierte bereits vor der Untersuchung des Materials Aussagen über die nationale Identitätskonstruktion der Türkei im Diskurs der AKP als Hauptkategorie. Gleichzeitig sollte die Analyse jedoch immer mit Rückbezug auf das in diesem Zusammenhang konstruierte Bild der EU erfolgen. Aus der Analyse des Materials ergaben sich nach mehrmaliger Überarbeitung und Anpassung schließlich folgende Kategorien als Merkmale der neuen Identitätskonstruktion der Türkei unter der AKP:

### 1. Entschlossenheit und Ehrgeiz

„There should be no doubt that our reforms will continue in a determined manner to further improve the standards of living of our citizens“ (MFA 2012b).<sup>4</sup> Das im Diskurs zentrale Identitätsmerkmal bezieht sich zunächst auf den Willen, den Fortschritt und die Entwicklung des Landes voranzutreiben,

bevor es vor dem Hintergrund von Bedrohungen für die nationale Sicherheit rekonstruiert wird und daraufhin mit den Anstrengungen im Kampf um die Wiederherstellung der nationalen Sicherheit verknüpft ist.

### 2. Neuer Status und Imagewandel

„Today, Turkey stands in a very different position starting with its economy and foreign policy that cannot be compared to any other period in its existence“ (AKP 2009b). Das Identitätsmerkmal tritt im Diskurs vor allem in Zusammenhang mit der neuen wirtschaftlichen Stärke und der zunehmenden Bedeutung des Landes für die Weltpolitik durch die neue, mehrdimensionale Ausrichtung der Außenpolitik auf.

### 3. Bedrohungen für die nationale Sicherheit

„Turkey has been putting up a new war of independence in recent years. Our national unity, territorial integrity, institutions, economy, foreign policy, in short all our assets that keep us on our feet as the state, are under a grave attack“ (TCCB 2016g). Die im Diskurs erfolgreich konstruierten Bedrohungen für die nationale Sicherheit in Form bewaffneter, terroristischer Angriffe und dem Putschversuch vom 15. Juli 2016 führen zu einer umfassenden Rekonstruktion der Identität in der räumlichen und temporären Dimension.

### 4. Nationalbewusstsein

„The republic of Turkey has the power, capability and determination to overcome any obstacle. The most important thing we need for that is unity and solidarity among our nation and to firmly protect and hold on to our brotherhood“ (TCCB 2015b). Das Nationalbewusstsein tritt vor allem durch die erfolgreiche Abwehr von Bedrohungen für die nationale Sicherheit und die Verfolgung einer klaren Vision bezüglich der Zukunft des Landes im Diskurs deutlich zum Vorschein.

### 5. Vorbild/Vorreiter

„Turkey provides a way out and inspiration for our brothers and sisters who are being mistreated and despised“ (AKP 2012c). Besonders im Zuge der internationalen Flüchtlingsproblematik wird im Diskurs eine Vorreiter- und Vorbildrolle konstruiert, die ihren Ursprung in der *Macher* Mentalität des Landes hat.

<sup>4</sup> MFA = Republic of Turkey Ministry of Foreign Affairs

# TURKEY IS STANDING ON ITS OWN FEET NOW

Im nächsten Abschnitt der Arbeit soll analysiert werden, wie diese Identitätsmerkmale im Diskursverlauf jeweils temporär, räumlich und ethisch eingebettet sind und wie die daraus resultierende Konstruktion einer Identität für die Türkei die Beziehung zur EU beeinflusst.

## Ergebnisse der Diskursanalyse

Ein zentrales Identitätsmerkmal, das im Diskurs der AKP für die Türkei konstruiert wird, ist die Entschlossenheit und der Ehrgeiz. Innenpolitisch bezieht es sich in der ersten Regierungsperiode der AKP, zwischen 2002 und 2007, vorerst auf den Willen, das Land aus der Wirtschaftskrise zu führen (AKP 2009a). Mit Beginn der EU-Beitrittsverhandlungen Ende 2005 wird in der zweiten Regierungsperiode der Partei ab 2007 nicht nur die Verbesserung der Wirtschaftslage, sondern auch der Demokratisierungs- und Modernisierungsprozess des Landes gefördert (Saatçioğlu/Elbasani 2014: 140). Ein Identitätswandel in der temporären Konstruktion lässt sich in diesem Zusammenhang im Diskurs darin erkennen, dass die AKP sich als erste Partei konstruiert, die es schafft, dem Land Fortschritt und Entwicklung zu bringen (AKP 2010b). In der temporären Dimension lässt sich die Identität der Türkei demnach als *Selbst* beschreiben, das unter der AKP die Möglichkeit zu Fortschritt und Entwicklung erhält (Hansen 2006: 48). Der im Zusammenhang mit der Entschlossenheit zu Fortschritt und Entwicklung betonte Beitrittswille zur EU und die Bereitschaft zu den dafür notwendigen Reformen lassen darauf schließen, dass die EU zu diesem Zeitpunkt als *Anderes* konstruiert wird, das dem *Selbst* – zumindest in Bezug auf Entwicklungsstand und Modernisierung – überlegen ist (Hansen 2006: 48ff.) und daher durch Fortschritt erreicht werden soll. Daher beeinflussen besonders das Aufkommen neuer Hindernisse während des Beitrittsprozesses und von der EU vorgeschlagene Alternativen zu einer Vollmitgliedschaft die Beziehung zwischen der EU und der Türkei nachhaltig negativ. Dies wird dadurch begründet, dass solche Hindernisse das Erreichen einer gleichwertigen Stellung der Türkei als *Selbst* gegenüber der EU als *Anderem* erschweren.

Da die Ressourcen, die die Türkei durch die EU-Beitrittsverhandlungen gewinnt, im Laufe der Jahre zunehmend durch nationale Ressourcen ersetzt werden (Baudner 2014: 179), gelingt es der

Türkei unter der AKP nach ihrem zweiten Wahlsieg 2007 einen von der EU unabhängigeren Diskurs zu legitimieren und ihren Einfluss dadurch sowohl regional als auch global auszubauen. Die Außenpolitik der Türkei basiert zu diesem Zeitpunkt primär auf wirtschaftlichen Überlegungen (Kirişçi 2014: 69) und der Erschließung neuer Märkte (Diodato 2014: 98). Mit der Wirtschafts- und Finanzkrise und insbesondere das von der Türkei in diesem Zusammenhang wahrgenommene „Chaos“ (Gumpel 2013: 58) innerhalb der EU, sinken die Anreize für einen EU-Beitritt in den 2010er Jahren (Kubicek 2014: 195). Dieses Chaos bewirkt, dass die EU in der Wahrnehmung der Türkei statt eines temporär überlegenen *Anderen*, den es durch Fortschritt und Entwicklung zu erreichen gilt, zunehmend als „disjointed body“ (Müftüler-Baç 2016: 143) wahrgenommen wird, der mit den eigenen wirtschaftlichen Problemen nicht zurechtkommt (ebd.). Im hier untersuchten Diskurs lässt sich daher eine deutliche Abgrenzung der Türkei von der im Zuge der internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise konstruierten EU erkennen. Diese Abgrenzung reicht sogar bis zu einer Konstruktion der eigenen Überlegenheit im türkischen Regierungsdiskurs: „While all the developed economies – starting with the European ones – are suffering from the great problems, Turkey has no longer have the crisis as an item on its agenda and moving towards a greater future with confident steps“ (AKP 2011a). Der wirtschaftliche Fortschritt des Landes wird im Diskurs daher dem Rückschritt und den Problemen der EU während der internationalen Wirtschaftskrise gegenüber gestellt und bewirkt eine starke Differenzierung der Türkei von der EU in der temporären Dimension, die darauf basiert, dass die Möglichkeiten zu Fortschritt und Entwicklung während der Finanz- und Wirtschaftskrise auf das *Selbst* beschränkt sind. Da die wahrgenommenen Vorteile eines EU-Beitritts für die Türkei dadurch sinken, lässt das türkische Interesse an einer Mitgliedschaft nach. Parallel zu dem im Diskurs konstruierten Misserfolg der EU in Zeiten der Wirtschafts- und Finanzkrise und dem gleichzeitig anhaltenden Wirtschaftswachstum in der Türkei, wächst die Anerkennung der Türkei in der arabischen Welt. Die geringen ökonomischen Anreize für einen EU-Beitritt in Zeiten der Krise und der von der Türkei im Diskurs konstruierte Diskriminierungsgedanke begünstigen eine verstärkte Zuwendung des Landes zur Region. Aufgrund der wachsen-

den Einflussmöglichkeiten in der Weltpolitik und dem Aufbau guter außenpolitischer Beziehungen, sowohl zu den Nachbarstaaten als auch zur EU, wird die Türkei im hier untersuchten Diskurs der AKP als Exempel für Frieden und Sicherheit (AKP 2011c; MFA 2009a6) konstruiert. Durch die Annäherung an die Staaten in der Region wird diese Konstruktion ausgeweitet, indem sie mit der nationalen Verantwortung verknüpft wird, Frieden und Stabilität in der Region herzustellen (AKP 2011d; AKP 2010a; AKP 2011b; AKP 2013b; TCCB 2016b). Der Ausbau guter Beziehungen zu allen Nachbarstaaten wird hierbei als erfolgreichstes Mittel zur Realisierung dieser Vorstellung dargestellt und ist außerdem die einzig legitime Handlungsoption für die in der ethischen Dimension konstruierte Identität der Türkei als Paradebeispiel für Sicherheit und Stabilität: „Turkey cannot have any conflict with any other country in the world as being an example of peace and stability in its region“ (AKP 2009b). Durch die Entwicklungen während des Arabischen Frühlings verändern sich die öffentliche Wahrnehmung der türkischen Rolle und ihre Handlungsoptionen in der internationalen Politik jedoch (Baudner 2014: 190). Vor diesem Hintergrund wird besonders der im Diskurs konstruierte, neue Status der Türkei infrage gestellt, was mit dem Scheitern ihrer Führungsrolle hinsichtlich der Möglichkeiten zur regionalen und globalen Einflussnahme während der Krise in Syrien zusammenhängt. Die Syrienpolitik der Türkei wird von der internationalen Gemeinschaft und von der EU scharf kritisiert (ebd.: 253; Akyol 2015:94). Während dieser Zeit zeigt sich auch, dass sich die türkische Außenpolitik tatsächlich primär am nationalen Sicherheitsinteresse orientiert (AKP 2009a; TCB 2017a; Henrich 2015: 232), das im Diskurs durch neu aufkommende Bedrohungen in Gefahr gesehen wird.

### **Konstruktion von Bedrohungen im Diskurs**

Die Gefahr des Terrorismus ist in der Türkei besonders seit dem ersten Anschlag des Islamischen Staates auf türkischem Boden am 20. Juli 2015 wieder präsent. Seitdem häuft sich die Zahl terroristischer Anschläge in der Türkei, die seit ihrem Eingreifen in Syrien ebenfalls Ziel islamistischer Terrororganisationen ist. Seit dem Sommer 2016 verschärft sich das Risiko des Terrorismus zusätzlich durch die Aufhebung der Waffenruhe mit

der als terroristischer Organisation eingestuften kurdischen Arbeiterpartei (PKK) und ihren radikalen Splittergruppen (Kasumov 2016). Im hier untersuchten Diskurs werden im Zusammenhang mit dem Begriff Terrorismus zwei tatsächliche Bedrohungen für die nationale Sicherheit deutlich. Zum einen werden die eben bereits angeführten, bewaffneten, terroristischen Angriffe, zum Beispiel von Splittergruppen der PKK oder dem Islamischen Staat, im Diskurs erfolgreich als tatsächliche Bedrohung für die nationale Sicherheit konstruiert. Dies äußert sich zum einen durch einen Wandel der Identitätskonstruktion der Türkei in der temporären Dimension, indem das bisher mit den Bemühungen um Fortschritt und Entwicklung verknüpfte Identitätsmerkmal der Entschlossenheit neu interpretiert wird. Der Begriff der Entschlossenheit bezieht sich nun darauf, alles Notwendige zu tun um die nationale Sicherheit der Bürger wiederherzustellen (AKP 2015c; AKP 2015f; AKP 2016e; TCCB 2017a). In diesem Zusammenhang wird der Kampf gegen bewaffnete, terroristische Angriffe als unnachgiebig konstruiert: „The counterterrorism process is not a matter of bargain“ (AKP 2015i). Noch deutlicher wird als zweite Bedrohung für die nationale Sicherheit der misslungene Militärputsch vom 15. Juli 2016 konstruiert. Dies zeigt sich durch die sprachlichen Mittel, mit denen er im Diskurs verknüpft wird. So bezeichnet der amtierende Präsident Recep Tayyip Erdoğan ihn in seiner Neujahrsansprache als „verabscheuungswürdigster“ (TCCB 2016g) Terrorangriff und versuchten Einmarsch in der Geschichte des Landes (ebd.). Die Putschisten werden in diesem Zusammenhang unter anderem als „terrorists in soldier uniforms within the turkish military“ (AKP 2016f) dargestellt. Diese abwertende Bezeichnung des Putschversuchs basiert auf der Tatsache, dass er der Idealvorstellung des eigenen Staates deutlich entgegensteht und daher als massive Bedrohung konstruiert wird. So wird er im Diskurs unter anderem als Gefahr für die nationale Einheit (TCCB 2016e; TCCB 2016g; AKP 2016g) und Unabhängigkeit des Landes konstruiert, was sich durch seine Charakterisierung als neuer „Unabhängigkeitskrieg“ (TCCB 2016g; AKP 2016g) äußert. Die Bezeichnung des Putschversuches vom 15. Juli 2016 als Unabhängigkeitskrieg spricht auch für einen Wandel der Identitätskonstruktion in der temporären Dimension, der auf einer Neuinterpretation der eigenen Vergangenheit basiert.



# TURKEY IS STANDING ON ITS OWN FEET NOW

Im Diskurs wird diese Neuinterpretation exemplarisch durch die Betonung von Geschichten über Heldentum und Tapferkeit dargestellt (AKP 2013a; AKP 2012a). Demnach kann gesagt werden, dass die Türkei vor dem Hintergrund der neu konstruierten Bedrohungen für die nationale Sicherheit und der Betonung der historischen Bedeutung von Kämpfen um die eigene Unabhängigkeit eine Art „return of history“ (Fuller 2014: 25) erfährt. Es lässt sich in diesem Zusammenhang also eine umfassende Rekonstruktion der Identität der Türkei ausmachen. Zum einen bewirkt die Neuverknüpfung des Identitätsmerkmals der Entschlossenheit mit dem Bemühen um eine Wiederherstellung der nationalen Sicherheit statt mit dem Willen zu Fortschritt und Entwicklung einen Wandel der Identitätskonstruktion in der temporären Dimension. Die neue Konstruktion der Türkei als Land, das sich aufgrund der Bedrohungen unter massiven Angriffen befindet (TCCB 2016g; AKP 2015f), bewirkt einen Rückzug der Türkei aus dem internationalen System und eine Rückbesinnung auf die eigene Nation. Dieser Rückzug aus dem internationalen System und die Rückbesinnung auf die eigene Nation lässt sich im Diskurs besonders durch die Aussage, dass die Türkei keine *Erlaubnis* (AKP 2016b) braucht, den eigenen Bürgern zu helfen und die Drohung, jeden zu bekämpfen, der eine Bedrohung für die nationale Sicherheit darstellt (AKP 2015c; AKP 2015d; AKP 2015e; AKP 2015f), nachzeichnen. Im Diskurs ist dieser Rückzug aus dem internationalen System in der temporären Dimension exemplarisch dadurch verdeutlicht, dass die Bemühungen um die Wiederherstellung der nationalen Sicherheit dem Willen zu weiterem Fortschritt und Entwicklung übergeordnet sind. Weitergehend bewirken die beiden im Diskurs konstruierten Bedrohungen für die nationale Sicherheit auch eine Rekonstruktion der Identität der Türkei in der räumlichen Dimension. Im hier untersuchten Diskurs ist der Begriff der türkischen Nation zuerst gemäß einem „Staatsvolk“ (Rill 2013: 13) zu verstehen.<sup>5</sup> Im Diskurs der AKP bewirken die erfolgreiche Konstruktion zweier Bedrohungen für die nationale Sicherheit und der damit verbundene Rückzug des Landes aus dem internationalen System eine Rekonstruktion der Identität, indem diese nun klar innerhalb der staatlichen Grenzen begrenzt ist. Diese neue Begrenzung der im Diskurs konstruierten Identität äußert sich deutlich in der Aussage, die eigenen

Grenzen um jeden Preis zu schützen und dafür auf jedes notwendige Mittel zurückzugreifen (AKP 2011a; AKP 2015e; AKP 2015f). Laut Campbell lässt sich diese neue Begrenzung der räumlichen Identität innerhalb der nationalen Grenzen dadurch begründen, dass eine Bedrohung die klare Begrenzung der Gemeinschaft, die bedroht wird, erzwingt (Campbell 1998: 73).

Die Beziehung zur EU wird als Folge der Rekonstruktion der Identität der Türkei vor dem Hintergrund der im Diskurs konstruierten Bedrohungen für die nationale Sicherheit stark negativ beeinflusst und nachhaltig belastet. Vorerst lässt sich für die Beziehung der Türkei und der EU sagen, dass sich ihr Sicherheitsverständnis angleicht (Islam 2013: 268). Besonders positiv wird daher auch im hier untersuchten Diskurs der AKP die Entscheidung der EU konstruiert, die Zusammenarbeit im Kampf gegen den Terrorismus auszubauen (MFA 2012a; MFA 2012b; MFA 2013a). Allerdings zeigt sich, dass die EU und die Türkei unterschiedliche Auffassungen des Begriffs Terrorismus haben. So nimmt für die EU der Terrorismus primär die Form des radikalen Islamismus an. Die Türkei versteht unter Terrorismus in erster Linie den von der PKK ausgehenden Terrorismus (Islam 2013: 268), verurteilt jedoch alle terroristischen Angriffe vehement: „Whoever perpetrates terror is guilty. They are the enemies of humanity and mass murderers“ (AKP 2015b). Im hier untersuchten Diskurs wird die EU von Seiten der Türkei daher besonders klar dazu aufgefordert, nicht zwischen verschiedenen terroristischen Gruppen zu differenzieren (MFA 2016b; MFA 2016d; AKP 2016d). Dieser Vorwurf der Differenzierung zwischen verschiedenen terroristischen Gruppen kann der für die Türkei zentralen und vor dem Hintergrund von Bedrohungen für die nationale Sicherheit neu interpretierten Entschlossenheit als gegensätzliches Identitätsmerkmal gegenübergestellt werden. Durch den Prozess der „differentiation“ (Hansen 2006: 42) werden hierbei die Fähigkeiten der EU gegenüber den eigenen Fähigkeiten im Kampf gegen den Terrorismus abgewertet.

<sup>5</sup> *Nach diesem Verständnis wird die Nation über „Sprache, das Bekenntnis zum Staate sowie Religion“ (Rill 2013: 13) definiert. Daher ist folglich „jeder Muslim ein Türke der sich dazu erklärt“ (ebd.).*

//////////  
Dies hat zur Folge, dass die Türkei in diesem Zusammenhang im Diskurs als *Selbst* konstruiert wird, das der EU als *Anderem* überlegen ist, was sich darin äußert, dass sie die EU konkret zu einem entschlosseneren Kampf gegen den Terrorismus auffordert (TCCB 2016b; TCCB 2016d; MFA 2012b; MFA 2016c; MFA 2016d). Es wird besonders zu mehr Kooperation und Solidarität aufgefordert (AKP 2015c; AKP 2016c; MFA 2016d). Durch die Verknüpfung dieser Handlungsaufforderung mit dem im Diskurs konstruierten Vorwurf der Doppelstandards hinsichtlich des Verhaltens der EU im Kampf gegen den Terrorismus (AKP 2015c; MFA 2016b; Fuller 2014: 19) tritt auch der Diskriminierungsgedanke der Türkei wieder als identitätsstiftendes Element im Diskurs auf. So wird die EU dafür kritisiert, dass sie gegenüber den Anschlägen in der Türkei nicht genug Anteilnahme zeigt (AKP 2016d) und die terroristischen Aktivitäten der PKK in der Türkei herunterspielt (MFA 2016c). Die massive Kritik am Verhalten der EU hinsichtlich des Kampfes gegen den Terrorismus führt zu einer erkennbaren Verschlechterung der Beziehung zwischen der EU und der Türkei und zu einer enormen Divergenz der beiden Akteure. Diese Divergenz reicht sogar so weit, dass es in einer Pressemitteilung des türkischen Außenministeriums heißt: „the EU has already lost its credibility and reputation for the Turkish people regarding the fight against terrorism“ (ebd.).

Die erfolgreiche Konstruktion zweier Bedrohungen für die nationale Sicherheit wirkt sich auch auf die Identitätskonstruktion der Türkei in der temporären Dimension aus. Durch sie tritt vor allem die Betonung der eigenen nationalen Stärke als identitätsstiftendes Element im Diskurs in den Vordergrund. Der amtierende Ministerpräsident Binali Yıldırım drückt die nationale Stärke des Landes besonders nach dem Putschversuch vom 15. Juli 2016 deutlich aus: „Every coup which doesn't kill us, makes us stronger. Just like here and now“ (AKP 2016g). Diese Betonung der nationalen Stärke kann als Ausdruck eines starken Nationalbewusstseins gesehen werden, das mit der Betonung eines starken nationalen Einheitsgedankens verknüpft ist (AKP 2010b; AKP 2011c; AKP 2012a; AKP 2012c; AKP 2013c; TCCB 2015a; TCCB 2015b; TCCB 2016a). Der nationale Einheitsgedanke wird im Diskurs vor allem durch die Hervorhebung der Wichtigkeit von Multikulturalität und Multireligiosität für das

Land gestützt (AKP 2011a; TCCB 2016a). Aus der Betonung der Wichtigkeit verschiedener Kulturen und Religionen des Landes lässt sich auch der Gleichheitsgedanke als Teil eines im Diskurs konstruierten Nationalbewusstseins ableiten. Er wird besonders durch den Ausdruck gefestigt, dass jeder türkische Staatsbürger ein „first class citizen that enjoys equal rights“ (TCCB 2015b) ist. Die starke Betonung des Einheits- und Gleichheitsgedanken wird mit der deutlichen Ablehnung von Rassismus und Faschismus verknüpft (AKP 2012a). Sie fördert eine deutliche Abgrenzung von der EU, die in diesem Zusammenhang im Diskurs konstruiert wird. Im hier untersuchten Diskurs lässt diese Abgrenzung sich darin erkennen, dass die Betonung von Multireligiosität und Multikulturalität der klaren Kritik an wachsender Islamphobie und Fremdenfeindlichkeit in der EU (MFA 2014; AKP 2015g; AKP 2016d; TCCB 2016b) gegenüber gestellt ist. Kritik wird hierbei zum einen wegen der für das türkische Denken zentralen Annahme geübt, dass die vom Westen propagierten Werte wie Freiheit, Gleichheit und Rechtsstaatlichkeit auch für den Umgang mit fremden Gruppen gelten müssen, wenn sie tatsächlich universal sein sollen (Fuller 2014: 18). Zum anderen kann argumentiert werden, dass das Aufkommen rechtsextremistischer und faschistischer Tendenzen in der EU als rückschrittliche Entwicklung gesehen wird. Unter Einbeziehung der verschiedenen Auffassungen des Andersseins nach Hansen (Hansen 2006: 48), lässt sich daher argumentieren, dass die EU als politisches Projekt zur Sicherung von Frieden und Stabilität für die neue Identitätskonstruktion der Türkei unter der AKP zunächst erstrebenswert ist und daher als ein dem *Selbst* überlegener *Anderer* gesehen wird (Hansen 2006: 48ff.). Die Türkei ist in diesem Zusammenhang bemüht, die EU als Repräsentant des Westens und der modernen Welt zu imitieren (Buzan/Wæver 2003: 392). Das Aufkommen rechtsextremistischer Strömungen jedoch wird im Diskurs als Gefährdung für die regionale Stabilität und den Frieden auf dem Kontinent konstruiert (MFA 2014), weswegen es als kultureller Rückschritt gesehen werden kann (Hansen 2006: 48). In der Beziehung zwischen *Selbst* und *Anderem* lässt sich ein Wandel erkennen. So können das Nationale und das Internationale durch die Zunahme rechtsextremistischer Tendenzen in Europa als Gegensätze konstruiert werden (ebd.). Dieser Gegensatz von nationalem

# TURKEY IS STANDING ON ITS OWN FEET NOW

*Selbst* und internationalem *Anderen* stammt aus der Gegenüberstellung der betonten Gleichheit aller Bürger zur Verwirklichung der nationalen Einheit in der Türkei und der Gefährdung des europäischen Projekts durch die Konstruktion von Diskriminierung und Ausländerfeindlichkeit als kultureller Rückschritt der EU. Dass die Türkei auf Grundlage der deutlichen Kritik an Islamphobie und Fremdenfeindlichkeit im Diskurs der AKP letztlich als der EU überlegen konstruiert wird, äußert sich im Kontext der internationalen Flüchtlingsproblematik. So werden die Fähigkeiten der Türkei in der Aufnahme der Geflüchteten den Fähigkeiten der EU als überlegen konstruiert, indem beispielsweise der damalige Ministerpräsident Ahmet Davutoğlu betont: „I am proud of my people. We have seen no single racist reaction in Turkey against our 2 million brothers and sisters who came from Syria“ (AKP 2015a). Dieser Aussage steht im Diskurs eine EU gegenüber, die vor allem von rassistischen und ausländerfeindlichen Reaktionen auf die Geflüchteten geprägt ist (TCCB 2016c). Im Diskurs wird diese Darstellung dadurch gestützt, dass das Land Geflüchtete unabhängig ihres Glaubens aufnimmt, wohingegen die Konstruktion der EU in diesem Kontext davon geprägt ist, intolerant gegenüber anderen Religionen außer dem Christentum zu sein (MFA 2015). Dass die Türkei sich der internationalen Gemeinschaft, und insbesondere der EU, im Kontext der Flüchtlingsproblematik überlegen sieht, äußert sich auch in einem Statement Ahmet Davutoğlus, in welchem er das Verhalten des UN-Sicherheitsrats in der Krise in Syrien kritisiert: „Turkey is not a country that is away from humanitarian conscience to make a refugee bargain with €3 billion. We have never bargained [over] the cost of refugees and will not do“ (AKP 2016a). Aufgrund ihrer beschwerdefreien Aufnahme Geflüchteter wird die Türkei im Diskurs der AKP weitergehend als „the world’s most generous country“ (TCCB 2016c) konstruiert. Diesem Selbstbild steht im Diskurs eine internationale Gemeinschaft – und besonders eine EU – gegenüber, die hinsichtlich der Krise in Syrien vor allem durch Unfähigkeit, Widersprüchlichkeit und Untätigkeit charakterisiert ist (AKP 2016a; TCCB 2016c; TCCB 2016f). Aus dieser Charakterisierung der EU als *Anderer*, der seinen Verantwortungen hinsichtlich der neuen globalen Krise nicht nachkommt, lässt sich eine klare Abgrenzung der beiden Identitäten in der ethischen Dimension erkennen. So grenzt sich die Türkei,

die in diesem Kontext als „representative of the international conscience“ (TCCB 2015c) konstruiert wird, klar von der EU als *Anderer* ab, deren Regierungen *untätig* (TCCB 2016c) bleiben, um die Lage der Geflüchteten zu verbessern. Die Abgrenzung erfolgt hierbei auf Grundlage von Vorstellungen über Ethik, Moral und Verantwortung, welche im Diskurs durch die Betonung der „Würde“ (MFA 2016a; AKP 2015h) als „höchste moralische Referenz“ (AKP 2015h) der Türkei ausgedrückt werden. Hierdurch lässt sich auch die große Bedeutung „humanitärer Anliegen“ (Rill 2013: 18) und die in der ethischen Dimension konstruierte Verantwortung des *Selbst* gegenüber Hilfsbedürftigen begründen (AKP 2013d). Die starke im Diskurs konstruierte Besinnung der Türkei auf ihre humanitären Verantwortlichkeiten führt zu der Konstruktion einer Vorreiterrolle der Türkei in der internationalen Flüchtlingsproblematik. Auf Grundlage dieser wird sogar eine konkrete Handlungsaufforderung an die internationale Gemeinschaft gegeben (TCCB 2016f; TCCB 2016b; MFA 2016a; AKP 2015g) und auf die Folgen bei Untätigkeit verwiesen (AKP 2015b). Die Türkei grenzt sich hier also dadurch von der für die EU konstruierten Identität ab, indem in der ethischen Dimension eine moralische Verantwortung konstruiert wird (Hansen 2006: 50), der die EU nicht nachkommt. Trotz der Konstruktion einer Überlegenheit der Türkei bleibt der Diskriminierungsgedanke auch in Bezug auf das Verhalten der EU während der internationalen Flüchtlingsproblematik präsent. So wird betont, die Türkei sei seit Beginn der Krise in Syrien „im Stich gelassen“ (TCCB 2016f) worden. Der nach wie vor präsente Diskriminierungsgedanke bei gleichzeitiger Konstruktion einer Überlegenheit der eigenen Fähigkeiten gegenüber denen des *Anderen* verstärken das angespannte Verhältnis zwischen der EU und der Türkei massiv und führen erneut zu einer größeren Divergenz zwischen den beiden Akteuren.

## Fazit und Ausblick

Erste Probleme in der Beziehung zwischen der Türkei und der EU entstehen bereits kurz nach Beginn der Verhandlungen zu einem EU-Beitritt 2005. So kann der Fall der Türkei als Beispiel dafür gesehen werden, wie der Einfluss nationaler Interessen einzelner Mitgliedstaaten im eigentlich multilateralen Beitrittsprozess zu einem wach-

senden Euroskeptizismus innerhalb der möglichen Beitrittsländer führen kann (Gülmez 2014: 110). Demnach verliert das unter der AKP für die Türkei als zentral konstruierte Identitätsmerkmal der Entschlossenheit und des Ehrgeizes, das in diesem Kontext mit dem Willen zu Reformen und Modernisierung verknüpft ist, im Diskursverlauf an Wichtigkeit für die Identitätskonstruktion der Türkei. Statt weiteren Bemühungen zu Reformen führen die mangelhaft glaubwürdige Aussicht auf einen erfolgreichen Abschluss der Beitrittsverhandlungen und die unter der AKP wachsende, wirtschaftliche Stärke des Landes dazu, dass die Ressourcen, die die Türkei durch einen EU-Beitritt gewinnen kann, zunehmend durch nationale Ressourcen ersetzt werden (Baudner 2014: 179). Die Stärkung der eigenen nationalen Ressourcen und ihre damit verknüpfte aktivere Rolle in internationalen Organisationen verschaffen der Türkei einen neuen Status in der Weltwirtschaft und der Weltpolitik, oder wie es im Diskurs ausgedrückt wird: „Turkey has elevated to a status where it is able to form relations with every country on equal terms and to sit on the table with any country assuming a superior position“ (AKP 2010b). Dieser neue Status begünstigt eine zunehmende Abgrenzung von der EU besonders im Zuge der internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise. Dies basiert in diesem Kontext auf der Darstellung der EU anhand ihrer Defizite und ihre Gegenüberstellung gegenüber dem eigenen, trotz internationaler Krisensituation konstant bleibenden Wirtschaftswachstum. Hieraus lässt sich die Konstruktion eines Überlegenheits-/Unterlegenheitsverhältnisses zwischen der Türkei und der EU ausmachen, weswegen die Anreize für einen EU-Beitritt deutlich sinken (Gumpel 2013: 58). Im hier untersuchten Diskurs lässt sich in diesem Kontext eine umfassende Rekonstruktion der Identität der Türkei in der temporären und ethischen Dimension erkennen, die eine Abwendung von der EU und eine Hinwendung zu den Staaten in der Region erklärt (Akyol 2015: 87). Die Betonung einer gemeinsamen Vergangenheit und einer Verantwortung der Türkei gegenüber den Nachbarstaaten wird im Diskurs mit einem wachsenden Bewusstsein über die eigene nationale Stärke verknüpft, wodurch es der Türkei gelingt, sich zu einer Art Regionalmacht zu entwickeln. Dieser neue Status wird jedoch besonders hinsichtlich der Möglichkeiten zur Einflussnahme auf die Entwicklung der Region im

Zuge der Revolutionen in der arabischen Welt und des wachsenden Einflusses neuer Akteure, wie dschihadistischer Gruppen, angezweifelt (Kirişçi 2014: 64). Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Auswirkungen der Veränderungen im Mächteverhältnis in der Region im Diskurs letztlich als Bedrohung für die nationale Sicherheit konstruiert werden, lässt sich eine weitere umfassende Rekonstruktion der Türkei im Diskurs erkennen. Diese ist vor allem dadurch geprägt, dass sich die Türkei zunehmend aus dem internationalen System zurückzieht und ihre Identität in der räumlichen Dimension im Diskurs neu konstruiert, indem diese klar innerhalb der nationalen Grenzen definiert wird. Eine Neuverknüpfung des zentralen Identitätsmerkmals der Entschlossenheit mit dem Willen zur Wiederherstellung der nationalen Sicherheit trägt dazu bei, dass sich die Beziehung zur EU weiter verschärft. Zwar erfordern die momentane globale Lage und die neuen Sicherheits Herausforderungen, von denen im hier untersuchten Diskurs besonders die Türkei betroffen ist, eine Zusammenarbeit der Türkei und der EU (Müftüler-Baç 2016: 143). Dennoch lässt sich in diesem Zusammenhang besonders deutlich erkennen, dass die Weltbilder der beiden Akteure zunehmend auseinanderdriften. So geht die Kritik am Verhalten der EU in diesem Kontext sogar so weit, dass die bereits vorher laut gewordenen Vorwürfe der Doppelstandards in ihrem Verhalten (Fuller 2014: 10) zu einem tatsächlichen Verlust der Glaubwürdigkeit und Anerkennung der EU im gemeinsamen Kampf gegen Bedrohungen ausgeweitet werden (MFA 2016c). Es lässt sich daher erkennen, dass sich die EU im Diskurs der AKP durch die umfassende Rekonstruktion der Identität der Türkei von einer wirtschaftlichen und politischen Chance hin zu einem Risiko im Kampf um die Wiederherstellung der nationalen Sicherheit wandelt. Die mangelnde Glaubwürdigkeit tritt bereits vor der Konstruktion von Bedrohungen für die nationale Sicherheit im Diskurs auf, indem sie mit einer Kritik daran verknüpft wird, dass die wachsende Ausländerfeindlichkeit und Islamphobie in der EU im Widerspruch zu ihren eigenen Werten steht. Als eine Art übergreifendes Konzept, das die Rekonstruktion der Identität in allen drei Dimensionen vereint, kann die Betonung der osmanischen Vergangenheit des Landes gesehen werden, die im Diskurs exemplarisch in folgendem Statement ausgedrückt wird: „AK party has shown to all the fellow nations

## TURKEY IS STANDING ON ITS OWN FEET NOW

in distress that Turkey is the true successor of the ottomans“ (AKP 2012b). Die Verknüpfung der Identitätskonstruktion mit der osmanischen Vergangenheit in allen drei Dimensionen spricht dafür, dass sich die Türkei als Folge der umfassenden Rekonstruktion ihrer Identität wieder zunehmend auf die Zeit zwischen 1300 und 1800 zurück besinnt, als sie sich Europa überlegen sieht (Buzan/Wæver 2003: 391). Diese Annahme wird durch die vermehrte Darstellung der EU anhand ihrer Defizite gestärkt.

Für die weitere Entwicklung der Beziehung zwischen der EU und der Türkei ist eine zunehmende Divergenz der beiden Akteure zu erwarten, die momentan durch das in Form der Abstimmung über das Verfassungsreferendum institutionalisierte, gestärkte Nationalbewusstsein der Türkei und immer deutlichere Vorwürfe gegenüber der EU erkennbar ist. Dass der amtierende Präsident Recep Tayyip Erdoğan und die AKP jedoch nicht mehr als Vertreter der gesamten türkischen Nation gesehen werden können, verdeutlicht der knappe Ausgang des Referendums (Popp 2017). Dieser ändert zwar nichts daran, dass die politische Stärke der AKP durch Reformen vorerst gestärkt werden wird, weswegen die AKP den Diskurs in der Türkei auch weiterhin primär bestimmen wird. Allerdings wächst in der türkischen Mittelschicht vermehrt Mut zum Widerstand gegen die Regierung der AKP (ebd.). Dies hängt damit zusammen, dass die türkische Wirtschaft als eine der Säulen, auf die sich die Macht der AKP stützt (Guttstadt 2014: 42), besonders unter den Folgen des versuchten Militärputsches vom 15. Juli 2016 leidet. Ein Einbrechen der türkischen Wirtschaft könnte eine Wiederannäherung an die EU begünstigen, die die Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise mittlerweile einigermaßen überstanden hat. Solange die AKP jedoch die unbestrittene Mehrheit und das Land seine wichtigsten Handelspartner behält, ist keine Verbesserung der Beziehung zwischen der Türkei und der EU zu erwarten, denn: „Je stärker das Land politisch und ökonomisch wird, desto weniger wird es in die EU streben“ (Gumpel 2013: 58).



## Literaturverzeichnis

AKP 2009a: AK Party Group Meeting June 2–2009, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/ak-party-group-meeting-june-2-2009/25743#1>; 22.05.2017.

AKP 2009b: AK Party Group Meeting Oct 13–2009, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/ak-party-group-meeting-oct-13-2009/25739#1>; 22.05.2017.

AKP 2010a: AK Party Group Meeting January 5–2010, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/ak-party-group-meeting-january-5-2010/25735#1>; 22.05.2017.

AKP 2010b: AK Party Group Meeting April 19–2010, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/ak-party-group-meeting-april-19-2010/25727#1>; 22.05.2017.

AKP 2011a: AK Party Group Meeting January 4–2011, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/ak-party-group-meeting-january-4-2011/25709#1>; 22.05.2017.

AKP 2011b: AK Party Group Meeting April 5–2011, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/ak-party-group-meeting-april-5-2011/25702#1>; 22.05.2017.

AKP 2011c: AK Party Group Meeting July 12–2011, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/ak-party-group-meeting-july-12-2011/25700#1>; 22.05.2017.

AKP 2011d: PM Erdogan's address to the UN General Assembly, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/pm-erdogans-address-to-the-un-general-assembly/13434#1>; 22.05.2017.

AKP 2012a: AK Party Group Meeting January 03–2012, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/ak-party-group-meeting-january-03-2012/25694#1>; 22.05.2017.

AKP 2012b: AK Party Group Meeting April–24 2012, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/ak-party-group-meeting-april-24-2012/27944#1>; 22.05.2017.

AKP 2012c: AK Party Group Meeting October 2–2012, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/ak-party-group-meeting-october-2-2012/32473#1>; 22.05.2017.

AKP 2013a: AK Party Group Meeting January 15–2013, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/ak-party-group-meeting-january-15-2013/37077#1>; 22.05.2017.

AKP 2013b: AK Party Group Meeting April 2–2013, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/ak-party-group-meeting-april-2-2013/43093#1>; 22.05.2017.

AKP 2013c: AK Party Group Meeting July 2–2013, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/ak-party-group-meeting-july-2-2013/50690#1>; 22.05.2017.

AKP 2013d: AK Party Group Meeting October–22, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/ak-party-group-meeting-october-22/57990#1>; 22.05.2017.

AKP 2015a: Turkish PM Davutoglu hails Merkel over Refugee Crisis, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/site/haberler/turkish-pm-davutoglu-hails-merkel-over-refugee-crisis/78638>; 22.05.2017.

AKP 2015b: Turkish PM calls on parties to unite against terrorism, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/site/haberler/turkish-pm-calls-on-parties-to-unite-against-terrorism/78897>; 22.05.2017.

AKP 2015c: Turkish PM: Syrian regime, Daesh, PKK made deal against opposition, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/site/haberler/turkish-pm-syrian-regime-daesh-pkk-made-deal-against-opposition/79058>; 22.05.2017.

AKP 2015d: Turkey is 'red apple' for Syrian Refugees, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/site/haberler/turkey-is-red-apple-for-syrian-refugees/79307>; 22.05.2017.

AKP 2015e: No solution in Syria Crisis without Turkey, says PM, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/no-solution-in-syria-crisis-without-turkey-says-pm/79683#1>; 22.05.2017.

AKP 2015f: PM: Turkey has right to take 'all kinds of measures', in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/pm-turkey-has-right-to-take-all-kinds-of-measures/80700#1>; 22.05.2017.

AKP 2015g: Davutoglu: Partners must unite with Turkey against Daesh, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/davutoglu-partners-must-unite-with-turkey-against-daesh/80752#1>; 22.05.2017.

AKP 2015h: Human Rights Day, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/human-rights-day/81208#1>; 22.05.2017.

AKP 2015i: Turkey's PM cancels meeting with opposition HDP party, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/turkeys-pm-cancels-meeting-with-opposition-hdp-party/81571#1>; 22.05.2017.

# TURKEY IS STANDING ON ITS OWN FEET NOW

- AKP 2016a: Prime Minister Davutoglu criticizes UN Security Council over Syria, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/prime-minister-davutoglu-criticizes-un-security-council-over-syria/82379#1>; 22.05.2017.
- AKP 2016b: Turkey not bound by Syria deal: Prime Minister Davutoglu, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <https://www.akparti.org.tr/english/haberler/turkey-not-bound-by-syria-deal-prime-minister-davutoglu/82650#1>; 22.05.2017.
- AKP 2016c: Turkey is ready to work with the EU: PM Davutoglu, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/turkey-is-ready-to-work-with-eu-prime-minister-davutoglu/82871#1>; 22.05.2017.
- AKP 2016d: Turkish sympathy for terrorism in Europe not reciprocated, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/prime-minister-davutoglu-turkish-sympathy-for-terrorism-in-europe-not-recip/83624#1>; 22.05.2017.
- AKP 2016e: Prime Minister Yildirim rules out changes to Turkey's anti-terror laws, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/prime-minister-yildirim-rules-out-changes-to-turkeys-anti-terror-laws/84490#1>; 22.05.2017.
- AKP 2016f: Prime Minister Yildirim warns EU over post-coup attempt statements, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <https://www.akparti.org.tr/english/haberler/prime-minister-yildirim-warns-eu-over-post-coup-attempt-statements/85161#1>; 22.05.2017.
- AKP 2016g: Coup bid was Turkey's 2nd independence war: Prime Minister Yildirim, in: [akparti.org.tr](http://www.akparti.org.tr), online: <http://www.akparti.org.tr/english/haberler/coup-bid-was-turkeys-2nd-independence-war-prime-minister-yildirim/85384#1>; 22.05.2017.
- Akyol, Cigdem 2015: *Generation Erdoğan. Die Türkei - ein zerrissenes Land im 21. Jahrhundert*, Wien: Kremayr & Scheriau.
- Avcı, Meral 2015: *Die Neue Türkei auf dem Weg nach Europa?*, in: Yoldas, Yunus/Gümüş, Burak/Gieler, Wolfgang (Hrsg.): *Die neue Türkei. Eine grundlegende Einführung in die Innen- und Außenpolitik unter Recep Tayyip Erdoğan*, Frankfurt, 333–359.
- Baudner, Jörg 2014: *The domestic effects of Turkey's EU accession negotiations: a missed opportunity for Europe?*, in: Cengiz, Firat/Hoffmann, Lars (Hrsg.): *Turkey and the european union. Facing new challenges and opportunities*, New York, 178–195.
- Buzan, Barry/Wæver, Ole 2003: *Regions and powers. The structure of international security*, Cambridge.
- Campbell, David 1998: *Writing security. United States foreign policy and the politics of identity*, Minneapolis.
- Diodato, Emidio 2014: *Turkey in progress: foreign policy, geopolitics and democracy*, in: Cengiz, Firat/Hoffmann, Lars (Hrsg.): *Turkey and the european union. Facing new challenges and opportunities*, New York, 82–102.
- Fuller, Graham E. 2014: *Turkey and the Arab Spring. Leadership in the Middle East*, Squamish.
- Gumpel, Werner 2013: *Der wirtschaftliche Aufschwung der Türkei im neuen Jahrtausend*, in: Rill, Bernd (Hrsg.): *Türkische Innenpolitik. Abschied vom Kemalismus?*, München, 51–61.
- Guttstadt, Tayfun 2014: *Çapulcu. Die Gezi-Park-Bewegung und die neuen Proteste in der Türkei*, Münster.
- Gülmez, Seçkin Barış 2014: *Explaining the rise of Euroscepticism in the Turkish political elite*, in: Cengiz, Firat/Hoffmann, Lars (Hrsg.): *Turkey and the european union. Facing new challenges and opportunities*, New York, 102–121.
- Hansen, Lene 2006: *Security as practice. Discourse analysis and the Bosnian war*, New York.
- Harnisch, Sebastian 2010: *Sozialer Konstruktivismus*, in: Masala, Carlo/Sauer, Frank/Wilhelm, Andreas (Hrsg.): *Handbuch der Internationalen Politik*, Wiesbaden, 102–116.
- Henrich, Christian 2015: *Neue außenpolitische Herausforderungen und die Rolle der Türkei*, in: Yoldas, Yunus/Gümüş, Burak/Gieler, Wolfgang (Hrsg.): *Die neue Türkei. Eine grundlegende Einführung in die Innen- und Außenpolitik unter Recep Tayyip Erdoğan*, Frankfurt, 225–243.
- Islam, Rana Deep 2013: *Herausforderung Nahost: Die Außenpolitik der EU und der Türkei im Vergleich*, Wiesbaden.
- Kasumov, Aziza 2016: *Ein Land im Visier der Terroristen*, in: [faz.net](http://www.faz.net), online: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/anschlaege-in-der-tuerkei-ein-land-im-visier-der-terroristen-14314488.html>; 21.05.2017.
- Kirişçi, Kemal 2014: *The Arab Spring and regional integration: can the European Union and Turkey cooperate?*, in: Cengiz, Firat/Hoffmann, Lars (Hrsg.): *Turkey and the european union. Facing new challenges and opportunities*, New York, 64–82.
- Kubicek, Paul 2014: *The European Union and political reform in Turkey: moving beyond conditionality*, in: Cengiz, Firat/Hoffmann, Lars (Hrsg.): *Turkey and the european union. Facing new challenges and opportunities*, New York, 195–212.
- Mayring, Philipp 2015: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 12. Auflage, Weinheim.

////////////////////////////////////  
*MFA 2009a: No: 186, 14 October 2009, Press Release Regarding the European Commission's 2009 Progress Report on Turkey and the Enlargement Strategy Paper, in: mfa.gov.tr, online: [http://www.mfa.gov.tr/no\\_-186\\_-14-october-2009\\_-press-release-regarding-the-euro](http://www.mfa.gov.tr/no_-186_-14-october-2009_-press-release-regarding-the-euro)*

*MFA 2012a: No: 234, 10 October 2012, Press Release Regarding Turkey 2012 Progress Report and Enlargement Strategy of the EU Commission, in: mfa.gov.tr, online: [http://www.mfa.gov.tr/no\\_-234\\_-10-october-2012\\_-press-release-regarding-the-turkey-2012-progress-report-and-enlargement-strategy-of-the-eu-commission.en.mfa](http://www.mfa.gov.tr/no_-234_-10-october-2012_-press-release-regarding-the-turkey-2012-progress-report-and-enlargement-strategy-of-the-eu-commission.en.mfa); 21.05.2017.*

*MFA 2012b: No: 286, 12 December 2012, Press Release Regarding the Conclusions of the EU General Affairs Council, in: mfa.gov.tr, online: [http://www.mfa.gov.tr/no\\_-286\\_-12-december-2012\\_-press-release-regarding-the-conclusions-of-the-eu-general-affairs-council.en.mfa](http://www.mfa.gov.tr/no_-286_-12-december-2012_-press-release-regarding-the-conclusions-of-the-eu-general-affairs-council.en.mfa); 21.05.2017.*

*MFA 2013a: No: 112, 18 April 2013, Press Release Regarding the European Parliament Resolution on the 2012 Progress Report on Turkey, in: mfa.gov.tr, online: [http://www.mfa.gov.tr/no\\_-112\\_-18-april-2013\\_-press-release-regarding-the-european-parliament-resolution-on-the-2012-progress-report-on-turkey.en.mfa](http://www.mfa.gov.tr/no_-112_-18-april-2013_-press-release-regarding-the-european-parliament-resolution-on-the-2012-progress-report-on-turkey.en.mfa); 21.05.2017.*

*MFA 2014: No: 174, 28 May 2014, Press Release Regarding the European Parliament Elections, in: mfa.gov.tr, online: [http://www.mfa.gov.tr/no\\_-278\\_-19-ekim-2013\\_-2013-türkiye-İlerleme-raporu-ve-genişleme-stratejisi-belgesi-hk\\_.en.mfa](http://www.mfa.gov.tr/no_-278_-19-ekim-2013_-2013-türkiye-İlerleme-raporu-ve-genişleme-stratejisi-belgesi-hk_.en.mfa); 21.05.2017.*

*MFA 2015: No: 117, 15 April 2015, Press Release Regarding the Resolution by the European Parliament on the 1915 Events, in: mfa.gov.tr, online: [http://www.mfa.gov.tr/no\\_-117\\_-15-april-2015\\_-press-release-regarding-the-resolution-by-the-european-parliament-on-the-1915-events.en.mfa](http://www.mfa.gov.tr/no_-117_-15-april-2015_-press-release-regarding-the-resolution-by-the-european-parliament-on-the-1915-events.en.mfa); 21.05.2017.*

*MFA 2016a: No: 137, 19 June 2016, Press Release Regarding the World Refugee Day, in: mfa.gov.tr, online: [http://www.mfa.gov.tr/no\\_-137\\_-19-june-2016\\_-press-release-regarding-the-world-refugee-day.en.mfa](http://www.mfa.gov.tr/no_-137_-19-june-2016_-press-release-regarding-the-world-refugee-day.en.mfa); 21.05.2017.*

*MFA 2016b: No: 158, 12 July 2016, Press Release Regarding the Opening of an Exhibition in the European Parliament Promoting Terrorism, in: mfa.gov.tr, online: [http://www.mfa.gov.tr/no\\_-158\\_-12-july-2016\\_-press-release-regarding-the-opening-of-an-exhibition-in-the-european-parliament-promoting-terrorism.en.mfa](http://www.mfa.gov.tr/no_-158_-12-july-2016_-press-release-regarding-the-opening-of-an-exhibition-in-the-european-parliament-promoting-terrorism.en.mfa); 21.05.2017.*

*MFA 2016c: No: 283, 8 November 2016, Press Release Regarding the Statement of Federica Mogherini, High Representative of the European Union for Foreign Affairs and Security Policy, about the Latest Developments in Turkey, in: mfa.gov.tr, online: [http://www.mfa.gov.tr/no\\_-283\\_-8-november-2016\\_-press-release-regarding-the-statement-of-federica-mogherini-high-representative-of-the-european-union-for-foreign-affairs-and-security-policy\\_-about-the-latest-developments-in-turkey.en.mfa](http://www.mfa.gov.tr/no_-283_-8-november-2016_-press-release-regarding-the-statement-of-federica-mogherini-high-representative-of-the-european-union-for-foreign-affairs-and-security-policy_-about-the-latest-developments-in-turkey.en.mfa); 21.05.2017.*

*MFA 2016d: No: 330, 20 December 2016, Press Release Regarding the Attack in Berlin on 19 December 2016, in: mfa.gov.tr, online: [http://www.mfa.gov.tr/no\\_-330\\_-20-december-2016\\_-press-release-regarding-the-attack-in-berlin-on-19-december-2016.en.mfa](http://www.mfa.gov.tr/no_-330_-20-december-2016_-press-release-regarding-the-attack-in-berlin-on-19-december-2016.en.mfa); 21.05.2017.*

*Müftüler-Baç, Meltem 2016: Divergent pathways: Turkey and the European Union. Re-thinking the dynamics of Turkish-European Union relations, Leverkusen.*

*Popp, Maximilian 2017: Erdogan ist verwundbar, in: spiegel.de v. 20.05.2017, online: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/tuerkei-vor-dem-parteitag-der-akp-erdogan-ist-verwundbar-a-1148395.html>; 24.05.2017.*

*Rill, Bernd (Hrsg.) 2013: Türkische Innenpolitik. Abschied vom Kemalismus?, München.*

*Saatçioğlu, Beken/Elbasani, Arolda 2014: The AKP's shifting support for EU accession: secular constraints, organizational capacities and religious ideas, in: Cengiz, Firat/Hoffmann, Lars (Hrsg.): Turkey and the european union. Facing new challenges and opportunities, New York, 138–156.*

*Stahl, Bernhard/Harnisch, Sebastian 2009: Nationale Identitäten und Außenpolitiken: Erkenntnisse, Desiderate und neue Wege in der Diskursforschung, in: Stahl, Bernhard/Vogel, Hansfrieder (Hrsg.): Vergleichende Außenpolitikforschung und nationale Identitäten. Die Europäische Union im Kosovo-Konflikt 1996 – 2008, Baden-Baden, 31–59.*

*TCCB 2015a: Turkish Radio and Television Corporation (TRT), in: tccb.gov.tr, online: <http://www.tccb.gov.tr/en/interviews/1716/3190/turkish-radio-and-television-corporation-trt.html>; 22.05.2017.*

*TCCB 2015b: President Erdoğan Hosts Victory Day Reception, in: tccb.gov.tr, online: <http://www.tccb.gov.tr/en/news/542/34207/cumhurbaskani-erdogandan-30-agustos-resepsiyonu.html>; 22.05.2017.*



# TURKEY IS STANDING ON ITS OWN FEET NOW



TCCB 2015c: *Message By H.E. President Recep Tayyip Erdoğan On The Occasion Of The 70th Anniversary Of The Foundation Of The UN*, in: [tccb.gov.tr](http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/35751/message-by-he-recep-tayyip-erdogan-president-of-the-republic-of-turkey-on-the-occasion-of-the-70th-anniversary-of-the-foundation-of-the-united-nations.html), online: <http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/35751/message-by-he-recep-tayyip-erdogan-president-of-the-republic-of-turkey-on-the-occasion-of-the-70th-anniversary-of-the-foundation-of-the-united-nations.html>; 22.05.2017.

Wagner, Wolfgang 2014: *Qualitative Inhaltsanalyse: Die soziale Konstruktion sicherheitspolitischer Interessen in Deutschland und Großbritannien*, in: Siedschlag, Alexander (Hrsg.): *Methoden der sicherheitspolitischen Analyse: eine Einführung*, Wiesbaden, 169–188.

Wendt, Alexander 1999: *Social theory of international politics*, Cambridge.

TCCB 2016a: *Message By President Recep Tayyip Erdoğan on Occasion of Easter*, in: [tccb.gov.tr](http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/41279/message-by-president-recep-tayyip-erdogan-on-occasion-of-easter.html), online: <http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/41279/message-by-president-recep-tayyip-erdogan-on-occasion-of-easter.html>; 22.05.2017.

TCCB 2016b: *Message by President Recep Tayyip Erdoğan on Occasion of Europe Day*, in: [tccb.gov.tr](http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/43904/message-by-president-recep-tayyip-erdogan-on-occasion-of-europe-day.html), online: <http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/43904/message-by-president-recep-tayyip-erdogan-on-occasion-of-europe-day.html>; 22.05.2017.

TCCB 2016c: *The President's Statement on World Refugee Day*, in: [tccb.gov.tr](http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/44458/the-presidents-statement-on-world-refugee-day.html), online: <http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/44458/the-presidents-statement-on-world-refugee-day.html>; 22.05.2017.

TCCB 2016d: *Statement by President Recep Tayyip Erdoğan on the Terror Attack in Nice, France*, in: [tccb.gov.tr](http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/45654/statement-by-president-recep-tayyip-erdogan-on-the-terror-attack-in-nice-france.html), online: <http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/45654/statement-by-president-recep-tayyip-erdogan-on-the-terror-attack-in-nice-france.html>; 22.05.2017.

TCCB 2016e: *93rd Anniversary of Lausanne Peace Treaty*, in: [tccb.gov.tr](http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/49848/93rd-anniversary-of-lausanne-peace-treaty.html), online: <http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/49848/93rd-anniversary-of-lausanne-peace-treaty.html>; 22.05.2017.

TCCB 2016f: *President Erdoğan Attends Leaders' Summit on Refugees*, in: [tccb.gov.tr](http://www.tccb.gov.tr/en/news/542/52368/cumhurbaskani-erdogan-multeciler-konulu-liderler-zirvesi-toplantisina-katildi.html), online: <http://www.tccb.gov.tr/en/news/542/52368/cumhurbaskani-erdogan-multeciler-konulu-liderler-zirvesi-toplantisina-katildi.html>; 22.05.2017.

TCCB 2016g: *New Year Message by President Erdoğan*, in: [tccb.gov.tr](http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/69620/yeni-yil-mesaji.html), online: <http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/69620/yeni-yil-mesaji.html>; 22.05.2017.

TCCB 2017a: *Statement by President Erdoğan on Terror Attack in Istanbul*, in: [tccb.gov.tr](http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/69626/statement-by-president-erdogan-on-terror-attack-in-istanbul.html), online: <http://www.tccb.gov.tr/en/speeches-statements/558/69626/statement-by-president-erdogan-on-terror-attack-in-istanbul.html>; 22.05.2017.

TCCB 2017b: *„Today's Sick Man is the European Union“*, in: [tccb.gov.tr](http://www.tccb.gov.tr/en/news/542/74629/bugunun-hasta-adami-artik-avrupa-birligidir.html), online: <http://www.tccb.gov.tr/en/news/542/74629/bugunun-hasta-adami-artik-avrupa-birligidir.html>; 22.05.2017.

# PJS

PASSAUER JOURNAL  
FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

## *Impressum*

*PJS - Passauer Journal für Sozialwissenschaften  
Studentische Fachzeitschrift  
#WirSindMehrThemen  
Heft 1/2018 (Oktober), Jahrgang 6  
www.pjs-online.de*

### **Herausgeber**

*Hochschulgruppe PJS – Passauer Journal für  
Sozialwissenschaften  
c/o Professur für Journalistik  
Dr.-Hans-Kapfinger-Str. 14b  
94032 Passau  
redaktion@pjs-online.de*

### **Redaktion**

*Alexandra Höfler  
Annika Schmuck  
Sarah-Marie Leitsmann*

### **Design & Layout**

*Zech Dombrowsky Design, Berlin*

*Die publizierten Artikel stellen die Meinung der  
jeweiligen Autorinnen und Autoren, nicht der Re-  
daktion dar. Alle Texte und Bilder sind urheber-  
rechtlich geschützt. Vollständiger oder auszugs-  
weiser Nachdruck oder Online-Publikation nur  
mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung  
durch die PJS-Redaktion.*